

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

322 (20.11.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-740983](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-740983)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 P. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Verzeichnis Oldenburg pro Seite 15 P., sonstige 20 P. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftshaus, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, B. Büttner, Mollenstr. 1, B. Cordes, Haarenstr. 5, B. Büchhoff, Oldb., S. Sandstedt, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 322.

Oldenburg, Freitag, 20. November 1908.

XXXII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Cagesrundschau.

Fürst Bülow leitete gestern im Reichstage die erste Lesung der Finanzreform mit einer längeren Rede ein.

Dem Reichstage soll nach der ersten Lesung der Finanzreform Gelegenheit gegeben werden, zu der Erklärung des Kaisers Stellung zu nehmen.

Staatssekretär Dernburg wird im nächsten Jahre die Schatzgebiete Kamerun und Togo besuchen.

Unter dem Vorhänge des Großherzogs von Oldenburg begann gestern die Deutsche Schiffbautechnische Gesellschaft in der Technischen Hochschule in Charlottenburg ihre 10. Hauptversammlung.

Neue umfassende militärische Rüstungen stehen in Oesterreich unmittelbar bevor. In vorher Hoffen sollen namentlich bis zum 1. Februar 1916 Maschinengewehrstellungen und vier Maschinengewehr-Kavallerieabteilungen errichtet werden. Die Montenegriner sind sehr kriegerisch und völlig gerüstet.

In Südtalien und Spanien haben Regengüsse große Ueberschwemmungen verursacht.

Die Reichsfinanzreform im Reichstage.

Erster Tag.

Mit einer Enttäuschung — ein anderes Wort wäre kaum am Platze — begann die erste Reichstags-Sitzung nach der Krisis. Man hatte allgemein erwartet, es werde, sei es vom Regierungssicht aus, sei es durch den Präsidenten Graf Stolberg, das gelangt werden, was nach der knappen Feststellung im „Reichsanzeiger“ noch zu sagen übrig geblieben war, um das Vertrauen des Volkes in den neuesten Kurs zu verankern. Außerdem, das Ereignis blieb aus. Fürst Bülow sprach nicht kaiserliche Entschlüsse, sondern um die Finanzreformvorlage einzuführen. Zuerst schied der einflussreiche wieder fest im Sattel sitzende Kanzler weniger besonnen, als in den Tagen der Kaiserinterview-Debatte. Die Entschlossenheit, sein politisches Lebenswerk durch eine großartige Finanzreform zu krönen, gab jedenfalls den Worten des Kanzlers stellenweise Schwung und Farbe, obwohl ihm das finanzpolitische Kapitel nicht so eigentlich „heilig“. So fasste er das „schwierige Problem“ herab auf ein Wort dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkte, so zog er Richtlinien im großen wie im kleinen, so scheute er sich auch nicht vor einer Art Kapuzinade über den allgemeinen Gang zum Wohlleben und Luxus. Deutschland ist imstande, die neuen Vorkriegs- und wenn die Interessen das Gegenteil behaupten, zu tragen; darüber besteht jenseits der Grenzen kein Zweifel. Der Kanzler erzielte auf der Rechten Beifall und auf der äußersten Linken Zischen, Kundgebungen, die wiederholt gegen einander ankämpften. Die Mittelparteien und das Zentrum verhielten sich schweigend.

Nunmehr legte der Schatzsekretär Schadow in seinem mit Zahlen bis zum Rand gefüllten Schiffslein auf das Meer der Diskussion. Seine Steuerflage trug das Kennwort: Jeder dem Besitz noch dem Verbrauch allein. In der Mischung liegt also nicht allein der Reiz des Lebens, sondern auch die Erträglichkeit der Steuerlast begründet. Und Herr Schadow mißte die Argumente zugunsten seines Werkes in stundenlangem Rede, er wies die soziale Gerechtigkeit, von der die Regierungsvorlage ein greifbares Zeugnis ablege, und nach einem erschöpfenden allgemeinen Vortrage solchen Inhaltes erklärte er die im einzelnen vorgelegenen Steuern, trotz der dieselbigen Denkweise, mit der Sorgfalt, wie sie oben ein Vater seinen Kinde angedeihen läßt. Herr Schadow hat seinen Vortrag gewiß mit großem Fleiß vorbereitet, er erzielte aber nur bescheidenen Eindruck. Das lag teils an der sehr zerrinnmäßigen Art der Vortragsweise, teils an der ermüdenden Monotonie und Weisfährigkeit, teils an der mangelhaften Beweiskraft des Vortrages. Der Schatzsekretär dürfte wohl selbst nicht glauben, die Bedenken gegen „seiner“ Steuern heute entkräftet zu haben. Vergegenwärtigt man sich die im eingehenden beiliegende sich Herr Schadow mit der Gasse und Elektrizitätssteuer, denn die kräftig entwickelten Belastungsprojekte, das das Vorliegende Finanzmanus gleichsam magisch angezogen habe. Noch weniger glücklich als hier — auch bei der Stellungnahme gegen die Kommunen — verfuhr der Schatzsekretär bei der Verteidigung der „Zusatzsteuer“, „Gunderter“ von Zukunftsprognosen her er angeblich zu diesem Steuerprojekt erhalten: darum glaubt er die Angelegenheit als „populär“ bezeichnen zu dürfen. Er kontrahierte, beinahe nach, einen Gegensatz zwischen öffentlicher Meinung und Presse und suchte erstere „aufzuweichen“ mit der Aufforderung an die Presse,

gefälligst auch auf dem Altar des Vaterlandes ein Opfer darzubringen. Als ob die Presse um ihrer selbst willen das einmütig ablehnte, ohne Unterschied des Parteistandpunktes! Am, die Belehrung des Schatzsekretärs durch den Reichstag wird zweifellos gründlich erfolgen. Keineswegs überzeugend war auch, was zur Bevorzugung der Nachlasssteuer gegenüber einer Reichsvermögenssteuer ins Feld geführt wurde. Der letzte Teil seiner amändernden und gründlichen Rede — in der die Regierung wohlweislich auf seine Steuerart in einzelnen festlegte — blieb stellenweise unverständlich. Alles in allem: die Aussichten der Regierungsvorlage sind einwärtigen nicht nennenswert gebessert, wenn auch Fürst Bülow den Schatzsekretär mit Händedruck beglückwünschte.

Rede des Fürsten Bülow zur ersten Lesung der Reichsfinanzreform.

Reichskanzler Fürst Bülow: Meine Herren! Wir stehen heute vor einem schwierigen Problem. Wird es gelingen, das Reich auf eine dauernde, feste und dauernd gesicherte finanzielle Grundlage zu stellen? Oder wird das Reich bleiben müssen ein überaus lästiger Kostgänger der Einzelstaaten? Wird es auch fernhin leben müssen von den Lasten der zukünftigen Deutschen, wird der Kurs unserer Währungen weiter sinken, wird es bleiben bei der bisherigen Schuldenwirtschaft, zur Sorge jedes Patrioten und zur Schadenfreude des Auslandes? Meine Herren! Es tut der Größe des Werkes, das vor nunmehr 37 Jahren das deutsche Volk und seine Führer mit der Gründung des Reiches geschaffen haben, seinen Eintrag, wenn ich sage: Das Werk ist damals zwar begonnen, es ist aber, wenigstens das Schwerste gefehlen ist, nicht zugleich vollendet worden. Die Gründung des Reiches war nicht der Bau eines Hauses, das, bis ins Kleinste eingerichtet, die Erben nur zu bewohnen brauchten; das konnte es gar nicht sein, denn staatliche Organisationen pflegen nicht über Nacht zu entstehen, staatliche Organisationen sind das Werk von Jahrhunderten. Die Gründung des Reiches war die Grundsteinlegung, der Entwurf vom Grundriß und Plan, an dem Hause aber bauen wir heute noch. Als mit der Verfassung der feste Grundriß für den Bau des neuen Hauses gefunden war, galt es, der Arbeit, die nun kommen sollte, die ungeschätzte Mühe zu sichern. Deshalb waren im neuen Werke die militärischen und die auswärtigen Fragen zunächst das Wichtigste; das Gewonnene und mehr noch die Zukunft und Hoffnung, die es in sich barg, sollten nicht mehr gefährdet werden.

Uns gegenüber stand ein großes Volk von seltener Tapferkeit, voll Kraft und Stolz, das sich von den Rückschlägen des Krieges ertauschlich rasch erhobte. So konnte das junge Reich seine Blicke nicht von Frankreich wenden. Unsere Wehrkraft mußte ausgebaut, die Gefahr eines neuen Krieges durch militärische Rüstungen gebannt werden. Als dann nach dem Berliner Kongreß die Gefahr eines Krieges mit mehreren Fronten erschien, schloß Deutschland Bündnisse, um seine Stellung und die Möglichkeit frieblicher Weiterentwicklung gegen jede Eventualität zu sichern. Im Innern galt es, den von Fürst Bismarck genial entworfenen und begonnenen Bau auszuführen. Da war für die Sicherung einer stetigen wirtschaftlichen Politik zu sorgen, da waren die Grundzüge der Zoll- und Handelsvertragspolitik festzulegen, da war das Tragegerüst für unsere wirtschaftliche Politik aufzuführen. In Verbindung damit mußte die soziale Reform begonnen werden, und da wir Deutsche, wenn wir etwas anfangen, gründliche Arbeit zu leisten pflegen (Lachen bei den Sozialdemokraten), so haben wir ein Werk sozialer Fürsorge geschaffen, reicher und gründlicher, als alle anderen, auch die älteren Völker. (Lebhaftes Zustimmung rechts und in der Mitte). Gegen großes und Neues mußte auf dem Gebiete der Rechtspflege geschehen. Das einzige Deutsche Reich sollte ein einheitliches deutsches Recht erhalten.

Meine Herren! Wir sind trotz unserer alten Geschichte wenigstens in Westeuropa das jüngste unter den großen Völkern. Wir sind spät, sehr spät auf dem Kampfplatz erschienen. Als wir erschienen, tat das eine notwendig Die Entwicklung mußte eine rasche sein. Sie war eine rasche und stellte eine neue und große Aufgabe nach der andern an die deutschen Regierungen und an den deutschen Reichstag. Kaum hatten wir unsere Stellung durch Rüstungen und Bündnisse gesichert, kaum hatten wir begonnen, unser Wirtschaftsleben durch Handelsverträge und Zollpolitik zu kräftigen, als auch schon unser eigener wirtschaftlicher Aufschwung, unser Fortschritt im Handel, Industrie und Schiffahrt uns zwang, Kolonien jenseits der Meere zu suchen, unsern jungen Welthandel auch politisch zu sichern, mit den Traditionen einer kontinentalen, rein europäischen Politik zu brechen und Weltpolitik zu treiben.

Dieser Uebergang stellte uns vor eine neue dringende und wichtige Aufgabe: das neue Reich bedurfte einer

Flotte, stark genug, um seine Küsten, seine überseeischen Interessen und seine Handelsbeziehungen zu schützen. Wir haben diese Flotte bauen müssen, weil eine schnelle Entwicklung uns dazu nötigte. So folgten sich die größten Aufgaben in schneller Reihe, so schnell, wie jede neue Aufgabe einer heillosen raschen Entwicklung, immer Neues forderte. Meine Herren! Wer diese Entwicklung in ihrer Gesamtheit überblickt, der wird verstehen, daß eine Seite immer wieder übersehen, vertagt und mit leichter Hand behandelt wurde, als wir sie heute behandeln würden. Ich meine die finanzielle Seite. Erst erschienen die Milliarden der Kriegsentwässerung und machten uns sorglos, dann hat der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung, das Vertrauen in die enorme wirtschaftliche Entwicklung diese Sorglosigkeit vielfach noch gesteigert. Die Ursachen lagen in der Rogit der Dinge und der Eigenart unserer Entwicklung. Ihre Notwendigkeiten folgten einander so schnell, daß niemand, in keinem Augenblick, in keiner Hofe berechnen konnte, was das Reich nach fünf Jahren brauchen würde. So war eine einmalige gründliche, dauernde Reform der Finanzen nicht möglich. Man hatte reformiert, und binnen kurzem erwies sich die Reform als unzulänglich. Eine schaffende, vorwärtstrebende Zeit wählte sorglos und vertrauensvoll alle Lasten auf die Schultern der Zukunft. Diese Schultern sind unsere Schultern, und wir stehen jetzt vor der schwierigen Aufgabe, diese Sorglosigkeit der Vergangenheit und dies Vertrauen zu rechtfertigen.

M. S! Emporkömmlinge sind im allgemeinen nicht beliebt. (Sehr richtig!) Auch das Deutsche Reich, das Mitglied in der europäischen Staatengemeinschaft, hat seit seinem Bestehen mehr Respekt als Zuneigung eingeflößt. Die nach-Bismarckische Zeit mag Fehler begangen haben, aber die Gegnerstaaten gegen das Reich berufen am letzten Ende doch auf elementare Ursachen. Auch Fürst Bismarck hat es nicht verhindern können, daß der Advandgedanke in Frankreich nicht erloschen ist und daß in Rußland nach dem Türkenkriege deutschfeindliche Strömungen sich geltend machten. Und ist es schließlich so veränderlich, daß unsere aus dem Wachstum unserer Bevölkerung und unserer Produktionskräfte hervorgehende wirtschaftliche Expansion die einst freundlichen Gefühle des englischen Volkes wenigstens bei einem Teil des englischen Volkes in Mißtrauen verwandelt oder doch mit gewissen Beorgnissen erfüllt hat? Nun, m. S., ich halte diese Gegnerstaaten nicht für unüberwindlich; manche wird die Zeit heilen oder mildern; ich sehe keine nahe Kriegsgefahr. Was wir brauchen, ist Aktivität, Durchsichtigkeit, Steifigkeit (Lebhaftes Zurufe: Sehr richtig!), Mühe nach außen und im Innern. (Beifolter Beifall.)

Nach brauche Ihnen die gegenwärtige Lage kaum zu schildern, Sie kennen sie alle. Es handelt sich nicht wie in früheren Jahren darum, ein paar neue Steuern zu bekommen, sondern wir wollen und müssen ganze Arbeit machen. Wir hatten 1878 139 Millionen, 1888 884 Millionen und 1908 4400 Millionen Mark Schulden; mehr als eine Milliarde steht wieder für das nächste Jahr in Aussicht. England, das mit Beginn des vorigen Jahrhunderts nach den napoleonischen Kriegen eine Schuldenlast von 20 Milliarden Mark hatte, hat im Laufe des vorigen Jahrhunderts nicht weniger als 5 Milliarden Mark abgetragen und erst am Ansat des Burenkrieges die Schuldenlast wieder um rund 3 Milliarden vermehrt; aber an der Tilgung dieser neuen Belastung hat England unangesehen gearbeitet. Der frühere englische Finanzminister, jetzige Premierminister Asquith konnte deshalb bei Einbringung des Etats für 1908 mit Stolz, mit sehr berechtigtem Stolz darauf hinweisen, daß die englische Staatsschuld am 31. März 1909 bereits 10 Millionen Mark weniger betragen werde, als am 31. März 1899, vor dem Ausbruch des Burenkrieges. (Hört! Hört!) Frankreich hat von 1881 bis 1901 jede öffentliche Anleihe vernieden (Hört! Hört!), trotz der enormen Aufwendungen für Armee und Marine. Der französische Finanzminister hat bei der Wespredung der Wirtschaftslage Frankreichs besonders hervorgehoben, daß die Staatsschuld Frankreichs seit dem Jahre 1890 trotz der übermäßigen Ausgaben abgenommen habe. In Deutschland haben das Reich, die Einzelstaaten, die Städte und Kommunalverbände den Geldmarkt durch ihre Anleihen in beispielloser Weise in Anspruch genommen. Die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes ist durch Anleihen dauernd herabgemindert worden. Nur so ist der Stand unserer Werte gegenüber den ausländischen zu verstehen. Während die 4prozentige deutsche Rente am 31. August 1908 97.6 stand, standen Italiener 104.75 (Hört! Hört!), Spanier 96.95, Türken 96.65, die 2 1/2prozentigen englischen Konsols 84.50, die 3prozentige französische Rente 95.30, die 3prozentige deutsche Anleihe 89 Prozent. (Beifoltes Hört! Hört!) Die wirtschaftliche Folge dieses Zustandes war ein rascher sinkender Zinssatz, der eine erhebliche Vermehrung der Ausgaben für den Schuldendienst verursachte, Verluste,

belegenswerte Verluste, die die deutschen Anleger in den sinkenden Konjunkturlagen erlitten, die Einwirkung des steigenden Zinsfußes auf den Reichsbankdiskont und die daraus hervorgehenden Nachteile für Industrie und Handel, die in diesem hohen Maße ja noch eingehend erörtert werden.

Ich brauche nicht zu sagen, wie sehr die Unterseite des Zinsfußes auf die Finanzen des Staates eingewirkt haben, auf unsere gesamte Landwirtschaft und Industrie, wie sehr sie unsere Produktionsbedingungen verteuert und wie sehr sie unsere Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigt haben. Die politischen und militärischen Folgen dieser Situation gingen klar genug hervor. Hier muß gründlich Wandel geschaffen werden. (Beifall rechts.) Meine Herren! Ich überlasse es dem Staatssekretär des Reichsschatzamts, die Ihnen vorgelegten Steuerpläne im einzelnen und im Ganzen darzulegen. Die leiten den Gedanken bei der Auswahl der neuen Steuern waren: negativ keine Belastung der notwendigen Lebensbedürfnisse, positiv höhere Besteuerung allgemeiner Genussmittel, neue Abgaben für die Lieferung von Gas, elektrischem Licht, elektrischer Kraft, endlich härtere Heranziehung des Vermögens in der Form einer erweiterten Erbschaftsteuer. Die Frage, ob direkte oder indirekte Steuern, stand für uns nicht in erster Linie, denn sie ist überwiegend theoretischer Natur. Was die Anhänger direkter Steuern praktisch erreichen wollen, deckt sich im wesentlichen mit dem, was ich eben als die härtere Heranziehung des Vermögens bezeichnete. Dazu treten noch erhöhte Matrikularbeiträge.

Meine Herren, daß das deutsche Volk stark genug ist, neue Lasten zu tragen, daran zweifelt außerhalb unserer Grenzen kein Mensch in der Welt. Wir alle wissen, daß in Deutschland jährlich über drei Milliarden in Bier, Wein und Branntwein gewonnen werden, daß wir die billigsten und preiswertesten Zigarren der Welt kaufen. In der Norddeutschen Brauereigemeinschaft entfallen auf den Kopf der Bevölkerung an Abgaben auf das Bier nur 1,28 Mk., in Großbritannien dagegen 6,51 Mk. (Hört, hört! rechts.) An Branntweinsteuer beträgt die durchschnittliche Belastung auf den Kopf bei uns 2,39 Mk., in Frankreich 6,76 Mk., in den Vereinigten Staaten 6,47 Mk., in Großbritannien 8,30 Mk. Der Tabak endlich ist bei uns mit 1,37 Mk. pro Kopf belastet, in Österreich dagegen mit 4,73 Mk., in Großbritannien mit 6,28 Mk., in Frankreich mit 7,56 Mk. (Hört, hört! rechts.) Unser jährlicher Zuwachs an Rationalvermögen wird auf 3,5 bis 4 Milliarden geschätzt, und 500 Millionen Mark Sparfassenneueinlagen sind vorhanden, 150 Millionen Mark Einlagen bei Genossenschaftsbanken. Die Gesamtsumme der Einlagen der Sparkassen beträgt mehr als 12 Milliarden. Der Wert der Privatabsätze bei den Banken steigt jährlich um 400 Millionen Mark. Ein solches Land ist nicht arm, ein solches Land kann noch stärkere Lasten tragen, wenn das Ansehen unseres Landes, wenn unsere Sicherheit es erfordert. Das deutet auch nicht auf Niedergang hin, das sieht nicht nach Bankrott aus. Aber einen moralischen Bankrott erleiden wir, wenn wir nicht wirklich Wandel schaffen und mit der Schuldenwirtschaft brechen. Ein ausgezeichnete Gelehrter, der derzeitige Professor der Freiburger Universität Professor v. Schulze-Gävernitz, hat in diesem Sommer geschrieben: „Die deutsche Finanzwirtschaft beruht nicht auf mangelhafter Steuerfähigkeit, sondern auf mangelnder Steuerwilligkeit.“

Aber mit der Bewilligung neuer Steuern ist die Finanzreform noch nicht zu Ende. (Sehr richtig! rechts.) An sie schließt sich eine andere nicht minder ernste und nicht minder wichtige Forderung, die sich an das deutsche Volk, an die Regierungen und an das hohe Haus richtet. Ich habe eben dargelegt, wie das Reich in raschem Aufschwung von Problem zu Problem gedrängt über seine Verhältnisse gelebt hat. Ich kann das selbe von fast allen deutschen Staaten, von fast allen größeren und kleineren Kommunen sagen. (Hört, hört! rechts.) Sie alle haben im Wettkampf des Fortschrittes eine Auflage nach der anderen erteilt, eine Anleihe nach der anderen aufgenommen, für gewisse lauter sehr hübsche, aber gewiß hier und da auch entbehrliche Dinge. (Sehr richtig! rechts, Zurufe links: So?) So wenig, wie das Reich, hat sich die einzelne Kommune klar gemacht, in welchem Zustand die Forderung dieser Anleihen allmählich den deutschen Geldmarkt bringen mußte.

Deshalb richte ich an die Kommunen von dieser Stelle aus die Mahnung zur Sparsamkeit (Hört, hört! links), die Mahnung, nicht über ihre eigenen Interessen das Ganze zu vergessen. Die gleiche Mahnung richte ich mit derselben Eindringlichkeit an jeden einzelnen Deutschen. Wir haben zu lange manches entbehrt, was unsere reicheren Nachbarn seit lange besaßen. Reich geworden, gleichen wir in etwas dem jungen Erben, der seine Verhältnisse überschätzt, der sich nicht einrichtet, sondern sich nur plöblich wahrnimmt, daß er über sein Budget hinausgelebt hat. Wir waren zu lange arm, um nicht der Versuchung zu unterliegen, es unseren reicheren Nachbarn im Wohlleben und Luxus gleich zu tun. (Sehr wahr! links.) Ich will es offen aussprechen, es ist bei uns eine Zeit des Luxus, der Uebererschätzung des materiellen Genusses eingetreten. (Sehr richtig! links), die jeden mit ernster Sorge erfüllen muß, dem das höchste Gut unseres Volkes, seine intellektuelle Kultur, am Herzen liegt. Es sind das die Fehler seiner Uebergangszeit. Wir müssen alle, an allen Stellen, zurück zu größerer Sparsamkeit und Einfachheit. (Rebhaftes Bravo, Zurufe links: An allen Stellen!) Ich nehme niemanden aus! Wer weniger verdient, aber part, ist in dieser Beziehung nützlicher für die Nation, als wer viel verdient und viel verbraucht. (Sehr gut! rechts.) Ich weiß sehr wohl, daß bei uns viele Millionen geparkt werden, aber niemand wird mir widerprechen können, wenn ich sage: Es kann noch viel mehr geparkt werden. Von jeder und jedem Reich tum ein Mittel zur Macht, und er wird es mit jedem Jahrzehnt mehr, weil mit jedem Jahrzehnt die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse wichtiger werden für die internationalen Beziehungen und für die Gruppierung der Völker.

Meine Herren! Unterschätzen Sie die Bedeutung dieser Sparkraft nicht. Wenn Sie an meinen Worten zweifeln, so

werfen Sie einen Blick auf Frankreich. Frankreich dankt seinen Reichtum seinem gelegenen Boden, dann noch dem Fleiß und der Geschäftlichkeit seiner Bewohner, aber am meisten seiner bewundernswürdigen Sparkraft (Sehr richtig!), die jeden Franzosen, jede Französin auszeichnet. Frankreich ist der Bankier der Welt geworden, die Franzosen sind ein Volk von Kennern, reich durch die Arbeit des Auslandes, das ihre Kapitalien sucht und ihnen Zinsen zahlt. Was Frankreich durch seine Produktion weniger verdient als wir, das erparnt es (Rufen links), das wiegt es auf durch die Zinsen seiner Ersparnisse. Niemand denkt daran, und ich am allerwenigsten, dem kleinen Mann zuzumuten, daß er auf Notwendiges und auch auf Nützliches verzichten solle. Meine Mahnung richtet sich gegen die mittleren und höheren Stände, wo mit der Zeit Wohlleben und Luxus zu einer gesellschaftlichen Verpflichtung, zu einem gesellschaftlichen Zwange geworden sind. Wie einfach ging es früher zu. In militärischen Kreisen geht es verhältnismäßig noch am bescheidensten an. Es ist des deutschen Volkes, es ist seiner kulturellen Größe, es ist seiner geistigen Geschichte unwürdig, daß solche gesellschaftlichen Sitten oder vielmehr Unsitte, solche soziale Moral, die mehr unmoralisch ist, hat aufkommen können. Ich hoffe, daß es nur die Begleitererscheinung eines sehr raschen Wachstums ist. Ich hoffe, daß der gute Genius unseres Volkes, dem wir vertrauen, uns auch darüber hinweghelfen wird. Der Regierung sind neue Aufgaben gestellt. Nicht neue Steuern allein genügen, eine neue Vera der Finanzwirtschaft muß kommen. (Hört! Hört! bei den So.) In alle Finanzgeschäfte der Regierung muß ein neuer Geist einziehen. (Rebhaftes Hört! Hört! Sehr richtig, Seiterteil und Rufen.)

Ich habe Erhebungen darüber veranstaltet, ob der niedrige Kursstand unserer Anleihen nicht auf verbesserungsfähige finanzielle Gepflogenheiten zurückzuführen ist. Ich weiß sehr wohl, daß ein so niedriger Kursstand an sich in keiner Weise gerechtfertigt ist. Ich glaube, daß viel geholfen werden kann durch verbesserte finanzielle Verhältnisse, besonders durch ein zweckmäßigeres Verfahren bei der Begebung unserer Anleihen. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß wir hier wie an vielen anderen Stellen kaufmännischer werden arbeiten müssen. (Rebhaftes Zustimmung.)

Meine Herren, das deutsche Volk steht vor einer großen moralischen Aufgabe. Diese Aufgabe ist vielleicht unheimlicher als viele andere, aber nichtiger. Vergessen Sie nicht, daß die Weltgeschichte immer mehr zu einer Geschichte der finanziellen Beziehungen und Transaktionen wird, daß immer mehr die Macht eines Staates bedingt wird durch seine finanzielle Leistungsfähigkeit. Wir gehen für den unseren Frieden, denn die finanzielle Bereitschaft ist gerade so wichtig, wie die militärische (sehr richtig! rechts), und die eine vernünftigen, kann ebenso verhängnisvolle Folgen haben, wie die andere außer acht lassen. Mein Heißt es: „Neue Steuern sind nötig“, so erscheint der Tabakinteressent, der Spiritusinteressent, der Brauer, der Gutsbesitzer, der Kapitalist, kurz Interessenten von allen Seiten, und rufen: Heiliger Florian, verschon mein Haus, zünd' andere an! (Zustimmung rechts, Unruhe links.) Jawohl, sie erscheinen alle auf dem Plan. Solche Bestimmungen kann die Nation nicht brauchen. Wir müssen alle mithelfen, alle Bundesstaaten, alle Parteien. Der Bau des Reiches ist fest gelegt und wohlgeordnet. Jetzt heißt es, die Baugelder abtragen, die Hypotheken regeln, einen geordneten Haushalt durch erhöhte Beiträge der Bewohner für die Zukunft sichern. Es ist keine Zeit zu verlieren, es ist auch keine Zeit zum Wägeln und Launieren. Die verbündeten Regierungen sind der festen Zuversicht, daß dieses hohe Haus die Dringlichkeit und die Größe dieser Aufgabe erkennen wird; die verbündeten Regierungen sind der festen Zuversicht, daß die Vertreter der Nation diese Aufgaben so lösen werden, wie es eines starken, friedlich vorwärtstretenden und großen Volkes würdig ist. (Schwacher Beifall rechts, noch schwächeres Zischen links; härterer Beifall rechts, härteres Zischen links.)

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

„Die Waffen nieder!“

In einem „Die Waffen nieder!“ betitelten langen Artikel erörtert die „Kölnische Zeitung“ die Mitteilung des „Reichsanzeigers“ vom 17. November, die ein Anerkenntnis aus kaiserlicher Munde sei. Weiterhin die Verantwortlichkeit des Reichszanlers besprechend, gibt das Blatt zu, daß Artikel 17 der Reichsverfassung unklar sei, aber die seit 38 Jahren bestehende Unklarheit gebe einen Beweis dafür, daß in Deutschland nur bei einem Vertrauensverhältnis zwischen Kaiser und Volk, nur in genauer Uebereinstimmung beider, regiert werden könne. Deshalb bedeutet auch, so schließt der Artikel, jeder nicht vom Kaiser und den verbündeten Regierungen ausgehende Versuch, diese Uebereinstimmung unter den jetzigen Umständen zu beilegen, nichts anderes, als die kaiserliche Vertrauensumgebung vom 17. November mit einer Mißtrauensumgebung beantwortet. Das liegt auf der Hand, und dieser Einbruch wird durch keinerlei Versicherung gegenwärtiger Abicht aus der Welt zu schaffen sein. Man darf daher erwarten, daß die Minderheit diesem Versuch des Zentrums und der Sozialdemokratie, den Kaiser zu demütigen, einmütig sich widersetzen wird. Das Volk, das der Opposition verdedert sein, folgt ihr auf diesem Wege nicht. Es will den Frieden mit seinem Kaiser und seine Fortsetzung eines Konfliktes über das hinaus, was es erzielt hat.

Nach der Krise.

Im Reichstag wurde gestern erzählt, daß Herr Bälou dem Präsidenten Graf Stolberg anheimgestellt habe, die am Dienstag im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Erklärung offiziell zur Kenntnis des Reichstags zu bringen. Graf Stolberg habe dieses jedoch als überflüssig abgelehnt. Ferner verlaute, daß der Präsident im Seniorenkongress erwidert habe, in Zukunft die Berichten des Kaisers umlächeln aus der Debatte anzuschalten und keine weitere Kritik an ihr zu üben.

Rundgebungen des Fürsten Bälou.

Auf eine Resolution der Nationalliberalen Pres-

laus antwortete der Kanzler: „Mit Ihnen hoffe ich zuversichtlich, daß in Preußen wie in Deutschland, heute wie immer, eine erlebnisse Herrscher und Volk näher zueinander führen.“ Dem konterativen Weizen für Halle und den Saalekreis antwortete der Reichszanler: „Mit dem deutschen Volke treue ich mich des Erbes dieses gefeierten Tages, der uns dem edlen Weizen unseres Kaisers aufs neue zu großem Dank verpflichtet.“

Der Reichstag und die Erklärung des Kaisers.

Der Seniorenkongress des Reichstags hat beschlossen, nach der ersten Lesung der Reichsfinanzreform einen oder mehrere Schwerinstage einzuschalten. Es sollen dann auch die vorhergehenden Anträge auf Verstärkung der Ministerverantwortlichkeit besprochen werden. Man will dem Reichstage auch Gelegenheit geben, sich zu der Erklärung des Kaisers zu äußern.

Die preußischen Volksschullehrerinnen

und die Lehrerbildungsvorlage. Unter ausserordentlich zahlreicher Beteiligung traf in Berlin der Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um zur Lehrerbildungsvorlage, die gegenwärtig die Kommission der preussischen Abgeordnetenkammer beschäftigt, ihrerseits ebenfalls Stellung zu nehmen. Nach längerer Debatte gelangten folgende Vorschläge der Bildungskommission zur Annahme: 1. Das im Entwurf vorgesehene Grundgehalt werde erhöht, und sei für die Lehrer und Lehrerinnen gleich. 2. Die Alterszulagen der Lehrerinnen dürften nicht unter 80 Prozent der Alterszulagen der Lehrer betragen und sind so zu regulieren, daß a) in den jüngeren Dienstjahren höhere Alterszulagen gewährt werden, und b) daß sie eher einleihen und zu einer früheren Erreichung des Höchstgehalts führen. 3. Die Bestimmungen der Vorlage über die Ortszulagen mögen dahin geändert werden, a) daß alle Gemeinden berechtigt sind, sie zu gewähren, b) daß ihre obere Grenze nicht festgelegt wird, c) daß die Summe des Grundgehalts und der Ortszulage an einem Orte hinter dem bis jetzt gewählten Grundgehalt zurückbleibt, und d) daß die Lehrerinnen nicht unter 80 Prozent der Ortszulage des Lehrers erhält. 4. Die Mietsentschädigung für Lehrer und Lehrerinnen muß gleich hoch sein. Falls dieser Grund nicht angenommen wird, so fordern wir: a) Die Mietsentschädigung möge so bemessen sein, daß sie auch jedem unehelichen Lehrer und jeder Lehrerin die Führung eines selbständigen Haushalts ermöglicht. b) Die Mietsentschädigung der Lehrerin darf nicht unter 80 Prozent von der des verheirateten Lehrers bemessen sein und nie weniger betragen, als die des unehelichen Lehrers. Sol die Lehrerin Angehörige hat, sich aufgenommen, zu deren Unterhalt sie gesetzlich verpflichtet ist, so erhält sie die volle Mietsentschädigung des verheirateten Lehrers. c) Die Mietsentschädigung muß bei der Pensionierung unterkürzt zur Anrechnung kommen. 5. Die Dienstzeit der Lehrer und Lehrerinnen, die von Privatfakultäten an öffentlichen Schulen übergeben, muß voll zur Anrechnung kommen. 6. In das Lehrerbildungsgesetz mögen Bestimmungen aufgenommen werden betreffend die Dauer der einmündigen Anstellung und die Zahl der Stunden, die die volle Beschäftigung zu gelten haben. Die Dauer der einmündigen Anstellung einschließlich der Vertretungszeit möge vier Jahre nicht übersteigen.

10. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft.

S. u. H Berlin, 19. November.

Unter dem Ehrenvorsitz des Großherzogs von Oldenburg fand heute in der Aula der Technischen Hochschule in Charlottenburg die 10. ordentliche Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft statt. Die Versammlung ist außerordentlich gut besucht. Unter den Teilnehmern sieht man Vertreter der großen Schiffbaugesellschaften, der Hüttenwerke, der Maschinenfabriken, ferner Vertreter der Militär- und Marinebehörden usw. Die Kriegsmarine ist ganz besonders stark vertreten. An der Spitze zahlreicher Marineoffiziere ist anwesend der Chef des Marinekabinetts Admiral von Müller, der Staatssekretär des Reichsmarineministeriums von Tirpitz, Kriegsminister von Sines und der Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach. Der Kaiser, der sonst stets der Eröffnungssitzung beizuwohnen pflegt, war, wie der Großherzog in seiner die Sitzung eröffnenden Ansprache erklärte, zu seinem Bedauern, wegen überaus dringender Geschäfte, verhindert, zu erscheinen. — Geh. Regierungsrat Professor Busch teilte mit, daß der Vorstand der Gesellschaft mit Genehmigung des Kaisers als des Protectors der Schiffbautechnischen Gesellschaft beschlossen habe, deren Goldene Medaille dem Großherzog von Oldenburg „in Anerkennung seiner unermüdbaren Förderung des deutschen Schiffbaues, der deutschen Schiffahrt und des deutschen Schiffbauvereins“ zu verleihen. (Beif. Beifall.) Der Großherzog nahm die Verleihungsurkunde mit einer Dankansprache entgegen, in der er zu Ausdruck brachte, daß er durch diese Ehrung vollständig übertraf sei. Sie werde ihm ein neuer Ansporn sein, in der bisherigen Weise mit seinen Bemühungen im Interesse des Schiffbaues fortzufahren.

Den ersten Vortrag hielt darauf Direktor Dr. Bauer (Stettin-Bredow) über: Moderne Turbinenanlagen für Kriegsschiffe.

Der Redner kam zu dem Schluss, daß für den Antrieb von Kriegsschiffen den Turbinenystemen mit von einander unabhängigen Wellen die Zukunft geböre. Der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag wurde durch eine große Anzahl sehr instruktiver Lichtbilder erläutert.

An den Vortrag knüpfte sich eine rege Diskussion, in der u. a. Vizeadmiral A. von Hlefeld dafür eintrat, daß die „großen Kreuzer“ mit Turbinen ausgerüstet würden, daß man es aber bei den Linienkriesschiffen, die sich nicht zu Versuchsobjekten eignen, bei den Kolbenmaschinen belassen solle. Mühsamenswert sei es, daß auch die Schiffe der Hauptflotte durchweg mit Turbinenanlagen versehen würden. Der Großherzog stattete dem Vortragenden den Dank der Versammlung ab für seinen Vortrag, der deshalb besonders bedeutungsvoll sei, da er aus der Praxis hervorgegangen sei.

Darauf sprach Dr. Anshütz-Kamppe (Hiel) über das Thema: „Der Kreuzer als Richtungsweiser für Schiffe“. Der Vortragende behandelte ein Novum auf dem Gebiete der Navigation, nämlich einen Kompaß, dessen Nordrichtung

lung nicht durch magnetische Kräfte hervorgerufen wird, sondern durch die Rotation eines Schwingkörpers, der infolge einer ganz besonderen Aufhängung seine Achse parallel zur Erdachse stellt. Der Vortragsabend bewies an der Hand von Dauererfahrungen, daß tatsächlich ein „Kreiselmagnet“ an Bord von Schiffen als vollwertiger Ersatz des magnetischen Kompasses betrachtet werden kann. Das Instrument, das in bodenmäßiger Aufhängung während des Vortrages seine Einstellung in den geographischen Norden ausführte, stellt infolgedessen eine bedeutende Verbesserung vor, als bei ihm die schwierigen Kompensationsvorrichtungen und sonstigen Maßnahmen zur Vermeidung der schädlichen magnetischen Einflüsse des Schiffskörpers in Wegfall kommen. Es ist deshalb in erster Linie wichtig für den Gebrauch als Gesichtspunkt unter Panzerfahrern, ferner für die Eisenbahn-Transportdampfer. (Leb. Vesfall.) In seinem Schlusswort machte Dr. Anschütz-Kamppe nach lebhafter Debatte Mitteilung, daß der Preis des Instruments sich einschließen noch auf 20000 Mark stelle, bei größerem Bedarf aber voraussichtlich billiger herzustellen sei werde.

Der Großherzog übermittelte dem Redner für die Darlegungen über seine „umwälzende Erfindung“ den Dank der Versammlung. — Darauf trat eine Antrittsrede ein.

Nach der Pause sprach über das Thema: „Die Widerstandsvorgänge im Wasser an Platten und Schiffskörpern und die Entstehung der Wellen“ Professor Dr. Althorn (Hamburg). Da Professor Althorn seine bisherigen Forschungen neben seiner Haupttätigkeit als Dozent an der Hamburger Realgymnasiums in einem Laboratorium angestellt hat, das aus Mitteln der Hamburg-Amerika-Linie unterhalten wird und diese Unternehmung mit dem nächsten Jahre aufhört, wurde in der Diskussion von einem Redner angeregt, daß die Schiffbautechnische Gesellschaft sich für die Forschungen des „genialen Experimentators“ interessieren und Mittel zu deren glücklichen Durchführung bereitstellen solle.

Zum Schluß sprach Axel Melin (London) über: „Technische und sonstige Gesichtspunkte für die Anstellung von Rettungsbooten auf modernen Schiffen.“ Damit war der geschäftliche Teil des heutigen Tages erledigt. — Am Abend fand im Restaurant „Zoologischer Garten“ ein Festessen statt. Morgen werden die Beratungen zu Ende geführt.

Unpolitisches

Königlicher Automobilfahrer vor Gericht. Prinz Leo Radziwill, der ein junges Mädchen mit seinem Automobil überfuhr und tötete, wurde in San Remo zu einem Monat Gefängnis, 500 Lire Strafe und zur Zahlung einer Entschädigung von 5000 Lire an die Eltern der Verstorbenen verurteilt.

Die beischleunigte Nationalhymne. Wie „Evening News“ erfahren, hat König Eduard eine Beschleunigung im Tempo der Nationalhymne „God save the king“ anbefohlen, da ihm das bisherige Tempo zu trauerarmdächtig erschien. Es wurde eine Beschleunigung von einer Viertelnote = sechzig auf Vierelnote = vierundachtzig angeordnet. Alle englischen Militärkapellen erhielten den Befehl, sich künftig danach zu richten.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachzug unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Duenenangabe gefastet. Mitteilungen und Briefe über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion zu übersenden.

Oldenburg, 20. November.

* Großherzogliches Theater. Lustspiele werden vom herrlichen Ensemble immer mit gutem Erfolge gegeben. Er war auch dem alten Stück von Moser-Schönbach „An der Franzen“ wieder beschieden. Nur schade, daß diese lustigen Lustspiele gewöhnlich nach dem 3. Akt aufhören, häufig zu sein und langweilig werden. Die Regie müßte sich eigentlich die Mühe machen und diese Stücke auf vier Akte kürzen, was sich meist ohne Verlust an Inhalt tun läßt. Herr Oberhardt war als alterer Rentier und Schwerverdiener von großer Natürlichkeit. Die sittenstrengen und efferfüchtigen Schwägermütter sind bei Frau Kländer stets bestens aufgehoben. Die Herren Weiß und Klever brachten den Gegenstand des leichtlebigen und des sorglosen Kompanions wirklich heraus, und ebenso Hl. Soldern und Hl. Bischof den der Flotten und der hausmütterlichen Gattin. Als drölicher Vohn-

Stener Hofmeistermann Hans Herr Schöder viel Beifall, eine ebenso verheißliche wie verheißte alte Nichte spielte Hl. Grube mit gewohntem Geschick. Die beiden Nichten, Hl. Knapprecht und Hl. Schmidt, stellten den Uebergang von der Freundlichkeit solcher Nachfolge zur Feindschaft, und umgekehrt, sehr hübsch dar. Hl. Knapprecht schien noch nicht wieder ganz auf dem Posten zu sein, während Hl. Schmidt sich als Eila munter und talentvoll zeigte.

Warum gibt man nicht mehr neuere Lustspiele?? Kosten und Arbeit sind ja wohl so ziemlich gleich, ob alt, ob neu. Die Regie der guten Vorstellung hatte Herr Ober.

* Ernennung. Landesökonomierat Prof. Dr. Buhler ist zum Regierungsrat ernannt worden.

* Aus der Wohnungsgeldvorlage, deren Hauptinhalt uns kurz vor Redaktionsschluß bekannt wird, seien folgende Hauptpunkte in Kürze mitgeteilt: Es sind drei Ortsklassen eingeführt, und zwar gehören zur 1. Klasse Pant, Bieren, Einswarden, Soppens, Feyer, Neuen, Nordenham, Oberstein, Oldenburg; zur 2. Klasse Abbehausen, Birkenfeld, Delmenhorst, Elmirden, Gurtin, Gremmsbüden, Grohnhil, Feyer, Walente, Miendorf, Osterburg, Scharbeutz, Schwartau, Varel, Wangeroo; zur 3. Klasse alle übrigen Orte. Bei einem Gehalt von 3000 M werden in der 1. Klasse 200, in der 2. Klasse 150, in der 3. Klasse 100 M gewährt, von 3000—4500 300, 300, 200 M, von 4500—6000 600, 450, 300 M, über 6000 750, 550, 350 M. Die Lehrer erhalten 100, die Hauptlehrer und Nebenlehrer mit Hauptlehrergehalt 200 M Zulagen zum Gehalt, wie sie auch für Beamte mit Dienstwohnung eingeführt werden sollen. Es sei noch bemerkt, daß die Beamten ohne Hausstand die Hälfte der Sätze erhalten sollen.

* Die Schauturnen in der Jugendabteilung des Oldenburger Turnerbundes füllten diese Woche. Am Dienstag führte Kräulein Tom Dieck ihre Scharen vor, gefolgt von Kräulein Klosser mann und heute folgt Kräulein Penschorn. Die beiden stattgehabten Abende waren wie immer stark besucht. Obgleich kein eigentliches Schauturnen geboten werden sollte, sondern nur das Bild einer gewöhnlichen Turnübung (heimgelikt etwas vorbereitet, wie Ratzeher Propping gestern launig bemerkte), so waren die Zuschauer doch des Lobes voll über die Leistungen. Das Schauturnen der Damenabteilung fällt diesmal aus.

* Die Fingelhoffstraße, der Kniekamp, der Artillerieweg und der Johann Justusweg erhalten mit dem Erscheinen des neuen Altkalenders, also gegen Ende dieses Jahres, andere Hausnummern.

* Konkursverfahren eröffnet: Kaufmann Christian Normann zu Oldenburg, Nikolaisstr. 10; Konkursverwalter: Auktionator Diekmann. — Wäckermeister Otto Friedrich zu Sande; Konkursverwalter: Auktionator Gaeffelen zu Sande.

* Der Kriegerehren von dem Heiligengeistfeld feiert heute abend den Geburtstag des Großherzogs im Lindenhof, Anfang 8 Uhr. Auf dem Programm stehen Feiern, verschiedene Ueberrichtungen usw. Der Saal ist in allen Teilen renoviert worden.

* Für die Stenographen der verunglückten Bergleute in Westfalen sind weiter 5 M eingegangen von B.-n. Zul. mit der 78,50 M von gestern 38,50 M. Der glücklichen Dank!

* Meinetwilerberge. Milder, ziemlich trübe. Südwestwinde. Erneute Niederstöße.

tz. Overten, 20. Nov. Der frühere Wirt vom Rosenparken (Herberhof) Herr Wigger s, faufte von Herrn Hinrich Berns dessen an der Wloerfeldt Chauffee gelegenes großes Geschäftshaus für 25000 M. Außer der darin befindlichen Kolonialwaren- und Weibhandlung will Herr Wigger selbst auch Rohlenhandlung betreiben.

* Hausfrauen h. Haldede, 20. Nov. Die Eheleute Dietrich Reimers und Frau feiern Donnerstag, den 26. d. Mis., das Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind noch sehr rüstig.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Andrit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Schulneubau in Donnerstwee.

An dem unter diesem Titel veröffentlichten Artikel in Nr. 321 d. Bl. führt „ein Bürger“ aus, daß der Bau nicht nach Zeichnung und Bedingung angelegt worden sei und dadurch der Schulacht erheblicher Schaden entstehe. Die Un-

terzeichneten teilen hierdurch dem Anonymus mit, daß sie gern bereit sind, ihm Rede und Antwort zu geben, sofern er seinen Namen nennt. Auf anonyme Artikel werden die Unterzeichneten nicht antworten. Die Behauptungen sind übrigens zuerst von einem Manne aufgestellt worden, der sich damit nur rächen wollte, aber besser daran täte, erst einmal vor seiner eigenen Türe zu fegen.

Donnerstwee, den 21. Nov. 1908.

W. Kleen. M. Helms.

De Swienemart.

Daar wohnt late Buren an'n mittleren un' itern Damu, de geern denn Swienemart na'n itern Damu denn verlegt hebben wilt, un vertelt mi jaten in de „Nachtichten“ ganz gruelige Döntjes van de gräjigen Dofstāde un de itween Swienestien upp dem Mart dien Kathus. Aberst de Buren, de an'n Marthamam sien Kathus, an de Nāhtern un Langeltraat wohnt, mit āen Burvogt an de Spitze, wil daer nids nigg van wāten, denn Nāhtāne giift daer oof gaar rich, un twee Nāhten eerst recht nids. Grambergs Jan, Kattichids Willem un Bariels Gerrad hebbt nu isoposchideten un wilft denn Buren van'n Damu, de de itween Nāhten sien hātt, een grode Brill dien Widenelshlager maken laten, un em de uppleiten, wenn he daer weller upp'n Mart heram schūffelt un de Swienen unneren Steert rikt.

Dof een Bur, de dich: sien Mart wohnt.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Sir Edward Grey über die auswärtigen Angelegenheiten, daß die Streitfragen Deutschlands und Frankreichs in Marocco in einer der Würde beider Länder entsprechenden Weise von ihnen beigelegt seien, und daß dies das Gefühl des Vertrauens zwischen beiden Staaten erhoht habe. Ferner nahm Grey Bezug auf die Debatten, welche im deutschen Reichstage anlässlich des Kaiser-Jubiläums geführt wurden, und sagte: In der Debatte wurden sehr wichtige Fragen aufgeworfen, die in der Hauptsache Deutschland betreffen und von uns daher nicht weiter zu erörtern sind.

Doch ist nicht ein Wort seitens der Vertreter nur einer Partei gefallen, welches aus einer Feindseligkeit des deutschen Volkes gegen England hinwiele. Ich würde wünschen, daß dies zur Kenntnis komme, gewürdigt, erwidert und vergolbet würde bei jeder Gelegenheit, die in unserem Lande der deutschen Nation gegenüber getan wird.

Feier der Städteordnung.

Berlin, 20. Nov. Zur Hundertjahrfeier der Städteordnung, welche Gemeindebehörden im Rathaus am Sonnabend veranstalten, wird der Kaiser mit dem Prinzen erwartet. Ferner wird mit dem Ercheinen des Reichskanzlers geredmet. Der Oberbürgermeister wird den Kaiser in einer Ansprache begrüßen und Bürgermeister Reife die Feitrede halten. In der Vorstadt Schöneberg stifteten die städtischen Körperchaften zum Andenken an die Hundertjahrfeier 1/4 Million Mark zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Byzantinismus auf der Insel.

Berlin, 20. Nov. Wie das „Berl. Ztbl.“ erfährt, haben in einigen Berliner Kirchen am Buhtage die Presbiter ihre Gemeinden ermahnt, die kaiserliche Handlungsweise feiner abspredenden Kritik zu unterziehen.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Buch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kloppe. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ch. Adicks. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von H. Schulz, Hof-Diplom.

Table with columns: Monat, Thermometer Höhe, Barometer Höhe, Wind, Lufttemperatur, Niederschlag. Data for 19. Nov. and 20. Nov.

Sade noch einige Ruder

Männer-Gesangverein „Eintracht“ „Eghorn.“ Am Sonntag, den 29. d. M., findet im „Festzelt“ (Wahnb.) das

1. Stiftungsfest, verbunden mit Gesangs-vorträgen, statt.

Anfang 7 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein J. Gemmingstmanns, Der Vorstand.

Zum „Drögen Sagen“ Sonntag, den 22. Novbr.: Ball, wozu freundlich. entl. G. Hüpper.

Gesangverein Kregenbründ.

Die erste Gesangsstunde findet am Freitag, den 27. Novbr., abends pünktlich 8 Uhr statt. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Zammenzweige zum Anendenken zu verlaufen. Bürgerelbe. G. Gerdes.

Zwischenahner Kriegerverein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Kaiser verammeln sich die Mitglieder am Dienstag, den 24. Novbr., nachm. präzise 1 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Schlechte Beteiligung dringend ermahnt. Der Vorstand. Seta, Kattichfeld, Westf. u. Watt. sehr, billig. Jaldoffstraße 4b.

Antiquitäten. Altertümliche Möbel u. Holzschmuckereien in Eichen- u. Mahagoniholz. Glas u. Porzellan. Polierte Kupferstücke, Delgemälde, Gold-, Silber- u. Zinngegenstände samt stets a. hohen Preisen. S. J. Fambser, Hof-Anruar.

„Justitia“ Kassinplatz 1, 2 Oldenburg. Inkasso-Auskunft. Bin am 20. November von der Reise zurück.

Dr. O. Schmidt Frauenarzt, Bremen, Kohlhökerstr. 65.

Tagespreise für Sonnabend, 21. Novbr. 1908.



Hochfeine 2-lb'd. Schellfische 45 s, 1 1/2-lb. Schellfische 30, 1-lb'd. Schellfische 25, Nordsee = Rotzunge 50, mittel Scholle 40, 2-lb'd. Steinbutt 100, Seelachs i. Anschnitt 20, frische Heringe 10, gr. Westerntintne 20, leb. Karpfen 100, lebende Hechte 80, Schleie 180.

Joh. Stehne, Dänische Fischgroßhandlung, Nāhternstraße 53—54.

Zweckkäse. Zu verk. eine ganz nahe am Kalben lebende Kuh. Theodor Bralle.

Reisetaschen aus modebraun. Rindleder 36 cm Bügellänge 8 M, 39 " " " 9 M, 42 " " " 10 M.

Heinr. Hallerstedde, Mottenstr. 20



Marttaschen gute haltbare Sattlerware, empfehist Heinr. Hallerstedde Mottenstr. 20

Offeriere billigst. Goldene Ketten für Herren u. Damen.

Verkauf nach Gemocht. Unerschöpfliche Auswahl. Emil Brand Uhren- u. Goldwarenhdlg., Nāhternstraße.

Vegen Erolidigkeit der Haut und rote Hände verwenden man Hais nur Victoria-Creme.

Victoria-Drogerie, Heiligengeiststraße 4.

3.60 Mark. Fostet ein haltbarer Leder-Tornister Heinr. Hallerstedde 20 Mottenstr. 20.

Gardensteth. Habe einen 6-jährigen kräftigen Wallach zu verkaufen, durchaus frohm und zugelt. Fr. Behrens.

Bürgerelbe. Zu verkaufen ein schweres Bullentab. Niehaus, Schützenweg 4.

Bürgerelbe. Zu verk. 1 schönes Bullentab. Viechtichsweg 15. Zu verkaufen 1 Bullentab. Auguststr. 30.

Eghorn 3. Zu verk. e. 4 Woch. alt. Kuhkalb. Wn. Gilje. Eghorn. Zu verk. e. 6 Woch. altes Bullentab. Köster Wn. Theaterab. Mittelpl. I. Reibe zu verk. Blumenstr. 48.

Uhren, die nicht gehen, werd. jaggemäß u. preisw. repar. F. Meyer, Hl. Geistswall, Nevarat. Westf. 1. Rang.

Deffentliche Bäcker- u. Konditorgehilf. = Versammlung am Sonntag, den 22. Novbr., nachm. 3 1/2 Uhr, bei Schumacher, Kurwischstr. 28.

Zagesordnung: I. Stellungnahme zu dem Beschluß der Annung. II. Freie Ansprache. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberjer.

Parkhaus b. Rastede. Für Vereine, geschlossene Gesellschaften, zur Abhaltung von Korperschaften, Zammerkassens u. halte ich mein

Restaurant mit nenerbntem Saal bestens empföhlen. Gustav Bültmann.

3 Gräber a. d. St. Gertrudenkirchhof fallen abzugeben. Fr. u. S. 600 an die Erped. d. Bl.

1. Beilage

zu Nr. 322 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 20. Novbr. 1908.

Das Strafverfahren gegen Jugendliche.

Nach in Oldenburg soll jetzt besondere Rücksicht auf die jugendlichen Angeklagten genommen werden. Folgende Ministerialverordnung ging den Justizbehörden des Großherzogtums vom Ministerium der Justiz zu:

Ueber die Einrichtung des Strafverfahrens gegen jugendliche Beschuldigte sind in neuerer Zeit verschiedene, nicht unbegründete Klagen erhoben worden. In den jetzt gefassten Bestimmungen sind daher Bestimmungen aufgenommen, die diesen Klagen Rechnung tragen und das Ziel verfolgen, eine Vermeidung jugendlicher da, wo nach Lage der Dinge nur Vermeidungsmöglichkeiten als Klage sind, zu vermeiden und den jugendlichen, wenn möglich, vor den mit einem Strafverfahren verbundenen Schäden ganz zu bewahren, sowie, soweit ein Strafverfahren unvermeidlich ist, diesem eine Gestaltung zu geben, die den Aufgaben der Jugendfürsorge entspricht. Wenn nun auch eine durchgreifende Besserung nach beiden Richtungen hin nur durch eine solche Aenderung der jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen sich herbeiführen läßt, so erachtet es doch möglich, schon vor einem erst nach längerer Zeit zu erwartenden Inkrafttreten einer neuen Strafprozessordnung in einem gewissen Umfang auch innerhalb des geltenden Rechts eine zweckmäßigere Gestaltung des Verfahrens durch Maßnahmen im Verwaltungsweg zu erzielen. Die zu treffenden Maßnahmen sind in Betracht kommenden Verhältnissen im Einzelnen anzupassen. muß den Justizbehörden überlassen bleiben, es werden jedoch regelmäßig folgende Grundzüge zu beachten sein:

1. Zur vorbereitenden Verfahren sind möglichst frühzeitig die Lebensverhältnisse des jugendlichen Beschuldigten und alle sonstigen Umstände zu ermitteln, die zur Beurteilung seiner Persönlichkeit, der Straftat und der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einsicht von Gebildeten sein können. Insbesondere haben die Beamten der Staatsanwaltschaft, sofern die in Betracht kommenden Umstände nicht bereits anderweit festgestellt sind, auch mit den Eltern, dem Vormunde, der Familie, in welcher der Jugendliche zur Erziehung untergebracht ist, gegebenenfalls auch dem Anwaltsvorstande sowie den Vereinen oder sonstigen Organen für Jugendfürsorge wegen Ausnützung über den jugendlichen Beschuldigten in Verbindung zu treten.

2. Erscheint nach dem Ergebnis der stattgehabten Ermittlungen im vorbereitenden Verfahren eine Vernehmung des jugendlichen Beschuldigten erforderlich, so wird es sich in den erheblicheren Sachen empfehlen, die Vernehmung gerichtlich bewirken zu lassen.

3. Wird die Erhebung der Anklage notwendig, so wird von der Staatsanwaltschaft darauf Bedacht zu nehmen sein, daß bei jugendlichen Angeklagten von der Befugnis, die Verhandlung und Entscheidung dem Schöffengerichte zu überweisen, in allen dazu geeigneten Fällen Gebrauch gemacht wird.

II.

Kommt es zur Hauptverhandlung, so ist dafür Sorge zu tragen, daß eine Verührung der jugendlichen Angeklagten mit verbrecherischen Elementen während ihres Aufenthalts in den Räumen des Gerichts vermieden wird.

Zu diesem Zweck werden zunächst zusammenhängende Strafakten, bei denen Jugendliche und Erwachsene beteiligt sind, zu trennen, und es wird gegen den jugendlichen allein zu verhandeln sein, soweit dies ohne Nachteil für die Sache, insbesondere auch für die Schleunigkeit ihrer Erledigung geschehen kann.

Ferner werden die Termine gegen Jugendliche so anzu-bereitern sein, daß die Verhandlungen gegen sie am Beginn der Sitzung erfolgen.

(gez.) *Abstrat.*

Zur Aufhebung des § 126.

Welche Gefahren dem Schulwesen der Stadt Oldenburg drohen, möge man aus einem Briefe aus Bant ersehen, der uns zur Verfügung gestellt wird. Vorausgesetzt sei, daß § 32 und § 33 Abs. 2 des neuen Schulgesetzentwurfes lauten: Für jede Klasse einer Schule ist ein besonderer Lehrer anzustellen. Bei sechs- und mehrklassigen Schulen kann von dieser Regel mit Genehmigung des Staatsministeriums, Departements der Kirchen und Schulen, abgesehen werden. Hält das Oberschulkollegium die Einrichtung einer neuen oder die Aufhebung einer bestehenden Klasse für geboten, so kann es sie erforderlichenfalls anordnen. — Dem Briefe entnehmen wir folgende Stellen: „Als Illustration zu § 32 Absatz 2 und § 33 Absatz 2 des neuen Schulgesetzes möchte ich Ihnen nachstehende zwei Tatsachen aus den hiesigen Schulverhältnissen mitteilen, um Sie darüber aufzuklären, welche Gefahren dem Schulwesen Ihrer Stadt drohen, wenn der § 126 des Entwurfs Gesetzeskraft erhält.“

1. Mit Beginn des neuen Schuljahres, also Mai 1908, sind die ersten Klassen der drei Schulen Neubrem, A, B und C aufgeteilt zu zwei Klassen, in der Weise, daß die Schule C ihre erste Klasse verlor und 71413 geworden ist. Die beiden Schulen A und B haben diese Kinder übernehmen müssen und haben nun beide in ihrer Oberklasse 70 Schüler. Daß die Leistungen einer solchen vollen Klasse, deren Schüler aus zwei, natürlich ungleichen, Sorten zusammengesetzt sind, durch ein derartiges Verfahren herabgesetzt werden müssen, wird auch ein Laie einsehen. In der gleichen Weise hat man in Bant die Schüler der Oberklasse der Schule D auf die Oberklassen der beiden Schulen A und B verteilt. So hebt man die Volksschule! Ein gleiches Experiment wollte man am 1. Oktober machen mit den 4. Klassen der Schulen A, B und C in Neubrem, doch hier war den Herren die Schülerzahl doch wohl reichlich groß.

2. Die acht Klassen der Schule A in Neubrem

werden von sieben Lehrern verwaltet. Der Lehrer der 4. Klasse — Batanzleher — ist am 1. Oktober hier fortgenommen worden, um „mit Genehmigung des Ministeriums eine Lehrkraft zu sparen“. Die 6. Klasse, die so ihren Lehrer verlor, wird nun, natürlich bei verfürzter Stundenzahl, von mehreren Lehrern abwechselnd „geschleppt“ und soll nach der neuen Meinung . . . dasselbe Ziel erreichen wie andere Klassen, die ihrem ordnungsmäßigen Lehrer haben. Genau so liegen die Verhältnisse in Bant B. Dort ist Lehrer . . . fortgenommen. Die Klasse ist nicht wieder besetzt, um eine Lehrkraft zu „sparen“, und hier mußte man auch noch, daß fräulein . . . fränklisch ist und voraussichtlich, was auch jetzt bereits geschehen ist, im Laufe des Winters arbeitsunfähig werden würde. Derselben Verhältnisse, die hier zu nützlichem zur Freude gleichden Herzens eingerichtet sind, werden Sie in Oldenburg auch bekommen, bald, wenn § 126 Gesetzeskraft bekommt.“

Das alles klingt ja recht tröstlich! Es ist bekannt, daß unserer Behörde bislang die etwas größere Selbstständigkeit der Stadt Oldenburg ein Dorn im Auge war, und daß, um sie zu unterdrücken, der § 126 in das Gesetz hineingebracht worden ist. Wenn es nun in der Begründung des Gesetzes heißt, daß hier in Oldenburg die Klassen gering bis sehr gering seien, wo keine das Oberschulkollegium wohl sofort sein neues Regiment mit dem Zusammenwerfen der Klassen beginnen. Warum geschieht dies überhaupt denn eigentlich? Wie die Behörde versichert, ist ja gar kein Lehrermangel da!

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Anzeigenbelegten Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion freizustellen.

Oldenburg, 20. November.

* **Vom Landtag.** Der Landtag 27 enthält den Vorschlag der Staatsgutkapitalienkasse für 1909. — In Vorlage 28 fordert die Regierung, der Landtag wolle sich damit einverstanden erklären, daß im Fürstentum Lütbeck ein zweiter Katasterzeichner mit einem Gehalt von 1930 bis 3630 M und Zulagen von je 200 M in zweijährigen Fristen, und ein Katasterzeichner mit einem Gehalt von 1670 bis 2970 M und Zulagen von je 150 M in zweijährigen Fristen angestellt werden, und daß auf diese im übrigen das Gesetz vom 29. Januar 1907, betreffend das Gehaltsregulativ für den Zivildienst, Anwendung finde. Der Provinzialrat des Fürstentums hat der Erhebung der oben gedachten zwei Stellen zu Zivilstaatsdienstellen ohne weitere Bedenken gutachtlich zugestimmt. — Der Finanzaus-schuss, Berichterstatter Abg. Zucht, erklärte sich mit der Anstellung weiterer Akkare nach Vorlage 2 einverstanden.

* **Die Uebernahme des Kunstgewerbeniums** auf den Staat ist, wie wir bereits mitteilen, abgelehnt, und zwar durch folgende Mitteilung: „Das Staatsministerium ist zu seinem Bedauern nicht in der Lage, der Frage der Verstaatlichung des Kunstgewerbeniums jetzt näher zu treten. gez. Scheer.“ Darauf richtet der Kunstgewerbeverein folgende Petition an das Ministerium und an den Landtag:

„Nachdem unser Antrag vom 27. August d. J., betr. Uebernahme des Kunstgewerbeniums auf den Staat, nach Mitteilung des Großherzoglichen Staatsministeriums, z. Z. leider abgelehnt worden ist, richten wir unter Bezugnahme auf die eingehend dargelegten Gründe unseres Gesuches an das Großh. Staatsministerium ergeben die Bitte, dann doch wenigstens zur Vereinfachung der dringendsten Gefahr, daß alle wertvolleren Erzeugnisse des alten Kunstgewerbes außer Landes gehen, in den Etat für 1909 nachträglich und ebenso für die folgenden Jahre speziell für Anfangszwecke eine Summe von 5000 M einzusetzen. Es würde dies ohne allen Zweifel ganz außerordentlich im Interesse der Allgemeinheit liegen. Eine solche Summe niedriger zu bemessen, wird den Zweck verfehlen. Der Kunstgewerbeverein bereit sein, im wesentlichen nur solche Sachen anzukaufen, die in dem Herzogtum oder in den Nachbarbezirken hergestellt oder gebraucht worden, oder welche aus dem Vergleiches oder Studiums willen von besonderem Interesse sind. Ueber die gemachten Ausgaben würde dem Großherzoglichen Staatsministerium alljährlich Rechnung abgelegt werden.“

* **Von dem Vortrage des Ingenieurs Dr. Ferrol,** der gestern abend im Handelskammergebäude gehalten wurde, wird sich die weitaus größte Zahl der Besucher von vornherein nicht gerade allzuviel versprochen haben. Das konnte man aus Bemerkungen, die vor Beginn des Vortrages hin und wieder fielen, deutlich schließen. Einige Damen und Herren schienen danach mit recht niedrig gedachten Erwartungen gekommen zu sein. Als der Redner aber das Wort genommen und seine Zuhörer mit den ersten paar Beispielen in sein Rednerverfahren einzuführen verstand, da änderte sich das Bild. Man wußte, daß man es nicht mit einem Rednerstück im landläufigen Sinne zu tun hatte, sondern mit einem Mann, der die alte Rednerkunst wegen ihrer Schwierigkeit als etwas Verbrauchtes abgetan und zum alten Eisen geworfen und an dessen Stelle ein neues, ganz wesentlich vereinfachtes Verfahren gestellt hat, das von jedem verhältnismäßig kurzer Zeit zu erlernen ist. Anfangs war man verblüfft über den phänomenalen Gewandtheit des Redners im Rednen, aber die Verblüffung wich allmählich der Ueberzeugung, daß er ein Gebiet betreten hatte, das der großen Masse des Volkes bis dahin verschlossen geblieben ist; er zerriß den Schleier und eröffnete dem Hörer ein Neuland, auf dem sich das schwierige Kopfrechnen in amüsante Spielerei verandelt. Man braucht nicht mit einem besonderen Zahleninn begabt zu sein, um das Dr. Ferrolsche Verfahren zu erlernen, sondern es bedarf nur des Schüchternverhaltens in sein System, und man hat den Schlüssel, wie man die scheinbar schwierigsten Aufgaben in kürzester Zeit zu lösen in der Lage ist. Dr. Ferrol wußte seine Ausführungen in ein so interessantes Gewand zu kleiden, daß es den Hörern gar nicht zum Bewußtsein kam, wie die Zeit verstrich. Volle zweieinhalb Stunden plauderte er äußerst amüsant über die Rechenkunst, zeigte an einer endlosen Fülle von Beispielen,

wie es gemacht werden muß, so daß wohl jeder erstaunt war, daß die erste Stunde längst überdritten war, als er unter dem Beifall der Versammlung schlief. Solche Zuförer, die viel mit Zahlen umzugehen haben, wie Baubeamte usw., werden aus seinen Ausführungen reichen Gewinn mit nach Hause genommen haben, den sie allerdings erst dann recht genießen werden, wenn sie auf dem gestern gelegten Fundamente weiterbauen werden. Denn mit einem Schlag hat man die Fertigkeit des Herrn Dr. Ferrol natürlich nicht erreicht. Wenn er z. B. spielen die Wurzel aus einer beliebig großen Zahl in demselben Augenblicke angibt, wo sie ihm genannt wird, dann hat er die Fertigkeit selbstverständlich nur durch vollständige Vertrautheit mit seinem System und die beständige Anwendung erlangt können. Außerdem läßt sich nicht leugnen, daß Dr. Ferrol mit einem besonderen Zahleninn ausgerüstet ist. Wenn er z. B. 60 Ziffern, wie sie ihm aus der Versammlung zugerufen wurden, auf eine Tafel schrieb und sie dann frei aus dem Gedächtnis vorwärts, rückwärts, diagonal herabste, dann war das eine Leistung, die ihm so leicht niemand nachmacht. Wer sein Verfahren näher kennen lernen will, dem ist in dem im Verlage von J. Schmitt, Berlin W. 30, herausgegebenen Buche Gelegenheit dazu gegeben. Wer weiß, vielleicht geht nach Durchsicht dieses Buches der zu Beginn des Vortrages von Prof. Dr. Dursthoff ausgesprochene Wunsch in Erfüllung, daß sich alle, die sich dafür interessieren, zu solchen Rechenkünsten entwickeln, wie Dr. Ferrol eins ist. Bankdirektor Tom Dieck sprach dem Vortragenden am Schluß des Abends den Dank der Versammelten aus, in den alle Erschienenen gern einstimmen.

* **Gustav Adolf-Festspiele, Gesellschaftsabend.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Ausgabe der Eintrittskarten für den Gesellschaftsabend im Kasino morgen (Sonntag) abend geschlossen wird. Wer also teilzunehmen wünscht, wird gebeten, noch rechtzeitig Karten bei Herrn G. Kollste die Kasse zu lösen. Der Ausverkauf hat in seinen Verfügungen besonders darauf Rücksicht genommen, daß die Kosten für die Teilnehmer nicht zu groß werden, damit möglichst alle Beteiligten wieder zusammenkommen.

* **Verein der Konfirmanden.** Man schreibt uns: Auf Anregung von Pastor Bullmann sind gegründet seine Konfirmanden untereinander einen Verein. Der Verein bezweckt, daß alle Mitglieder freundschaftlich mit einander verkehren und einander beistehen und unterstützen sollen. Es wird ein dementsprechendes Blatt, „Die Freue“, gehalten. Die Zusammenkunft findet sonntäglich in dem Konfirmandensaal statt.

* **Gustav Adolf-Frauenverein.** Der Vorstand schreibt uns: Die zweite Jahresversammlung des Vereins, welche sonst Ende November oder Anfang Dezember stattzufinden pflegt, muß in diesem Jahre leider noch länger aufgeschoben werden. Nähere Nachricht darüber bringen seinerzeit die Tagesblätter. Inzwischen möchten wir die geehrten Mitglieder des Vereins auf den Vortrag des Herrn W. Kott aus Deutsch-Abricourt, welcher heute, Freitag, abends 8½ Uhr, in der Aula des Großherzoglichen Seminars über die lothringische Diaspora reden wird, aufmerksam machen. Herr Barrer Kott ist dem Vorstände von der Strahburger Generalversammlung her bekannt, und sein interessanter Vortrag wird nicht verfehlen, Eindruck auf die Zuhörer zu machen und so das gute Werk des Gustav Adolf-Vereins fördern und stärken. Das Schlusswort wird Herr Bezirksrat Haake sprechen. Der Eintritt ist frei. Freiwillige Gaben sind für die Gemeinde Deutsch-Abricourt bestimmt.

* **Der katholische Elisabethverein** veranstaltete am Mittwochabend im Hotel zum Kronprinzen einen Unterhaltungsabend. Um 7.30 Uhr begrüßte Prälat Filke die zahlreich Erschienenen. Redner wies auf die jetzigen schlechten Arbeitsverhältnisse hin und betonte, daß es jetzt eine doppelte Pflicht jedes Katholiken sei, den Verein nach Kräften zu fördern. Die nun folgenden Ausführungen und Gesänge wurden sämtlich von Mitgliedern des Vereins aufgeführt und gelangen zur größten Zufriedenheit der Anwesenden. Besonders hervorzuheben ist noch der Schlußgesang (Gleichnismäßen), der von 7 jungen Damen aufgeführt wurde und den Beifall der Besucher hervorrief. Eingeleitet wurde der Reigen freundschaftlicherweise von Tanzlehrer Hage und Frau. Kaplan Schumann ergriff dann noch das Wort und dankte allen für ihr Erscheinen. Insbesondere richtete er seinen Dank an die Vorherrin des Elisabeth-Vereins, Frau-lein Lehrerin Thole, für ihre freundl. Bemühungen, die ja auch mit einem so schönen Preis getront worden waren. — Erst gegen Mitternacht trat der Tanz in seine Rechte, der die Besucher noch lange fröhlich bejammelte. Der Ertrag dieses Abends wird für gute Zwecke verwendet werden.

* **Oldenburg, 20. Nov.** Heute nachmittag beginnt in Roopmanns Gasthause der Tanzunterricht, und zwar für Kinder um 5 und für Erwachsene um 8 Uhr. Der Tanzlehrer Felken war bisher durch Krankheit verhindert.

* **Feuer, 19. Nov.** Verkauf von Mariaschindeln bei Zever. In Herds Restaurant fand öffentlicher Verkauf der Whingischen Weidländerereien bei Zever statt. Es kauften: Landwirt Julius Garlich zu Schürfens 4 Parzellen, geschlossen am Wege von Zever nach Schürfens belogen, groß zusammen 63148 Sektar (eigentlich 13^{2/100} Matten), für 27 000 M, macht pro Zeverisches Matt 2021,54 M; Müller Meenen zu Zever 2 Parzellen, nördlich am Kröpelwege belogen, zusammen groß 83518 Sektar (ca. 8^{1/100} Matten), für 11 550 M, macht pro Zeverisches Matt 1417,74 M; Landwirt b. Thüene zu Zever 1 Parzelle, südlich und westlich am Kröpelwege belogen, groß 13186 Sektar (ca. 2^{7/100} Matten), für 4550 M, macht pro Zeverisches Matt 1631,46 M; Viehhändlerin Frau Bernhard Binto, Witwe, zu Zever, 1 Parzelle südlich am Kröpelwege, groß 0,9509 Sektar (ca. 2^{1/100} Matten), für 3300 M, macht pro Zeverisches Matt 1640,80 M. Der Gesamtserlös der Whingischen Weidländerereien zur Größe von 12,4361 Sektar gleich ca. 26¹⁰⁰ Matten betrug somit 46 400 M.

Deutscher Reichstag.

163. Sitzung vom Donnerstag, 19. November.

Am Bundesratsstische: Fürst Bülow, Bethmann-Hollweg, Sydow, Rheinbaben, Dernburg, Loebell, Dwele, v. Tirpitz, Kraetke.

Zur Rede Fürst Bülows siehe vorne.

Zur Beratung steht die Reichsfinanzreform.

Reichsfinanzsekretär Sydow: Drei Aufgaben haben wir: Abkehr von der bisherigen Anleihe-Wirtschaft, Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe, dauernde finanzielle Sicherstellung des Reiches. Eine Aenderung des Verfahrens bei dauernden Anleihen ist durchaus erforderlich; das System der Anleiheaufnahmen muß eingeschränkt werden. Die Ausgaben für nicht verbundene Zwecke sollten möglichst nicht auf Anleihe genommen werden. Was das Gleichgewicht anlangt, so muß man sich von nun an von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß auch die nötigsten Ausgaben schädlich sind, wenn die korrespondierenden Einnahmen fehlen. Die Sparanleihe wird aber nur langsam wirken; der Zug unserer Zeit, die Ausgaben des Staates immer mehr auszuweiten, steht ihr direkt entgegen. Aber auch die Ausgabebewilligung des Reichstages müssen zurücktreten. Wenn es in den Ausgaben so weiterginge wie bisher, ständen wir 1913 vor einem Fehlbetrag von 737 Millionen, wovon natürlich nicht die Rede sein darf. Das liegt daran, daß zu den alten Sollbeträgen die Neuausgaben der Besetzungsvorlagen, das Aufgebrachthein des Invalidenfonds von 1911 ab und die notwendigen Mehrkosten für die Schuldentilgung hinzukommen. Hinzu tritt auch der Betrag der alten, schwebenden Schuld. Es handelt sich zunächst um die aufgeschobenen Matrifularbeiträge seit 1906, dann um die Teuerungszulagen aus 1907 und 1908 und schließlich um die Rückwirkung der Besetzungsvorlagen bis 1. April 1908. Eine formelle Verpflichtung, die Matrifularbeiträge auf das Reich zu übernehmen, besteht nicht. Aber diese Übernahme entspricht durchaus den Grundätzen von Recht und Billigkeit. Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, daß der Sollbetrag für die Deckung neuer Ausgaben zu niedrig bemessen ist. Sollten die von der Reichsregierung geforderten Mittel verfürzt werden, so muß der Kreis der Ausgaben, die die verbandelten Regierungen sich gestellt haben, eingeschränkt werden. Die neuen Lasten müssen auf einen möglichst weiten Kreis von Personen verteilt werden, damit die einzelnen von ihrem Anteil nicht erdrückt werden. Von den neuen Steuern darf weder der Besitz allein, noch der Verbrauch allein getroffen werden. Deutschland kann sehr wohl eine Steigerung der indirekten Steuern tragen, da diese in England und Frankreich erheblich höher sind als bei uns. Sollen Verbrauch und Besitz gleichmäßig zur Deckung der für das Reich erforderlichen Ausgaben herangezogen werden, so bleibt nichts anderes übrig als die Besteuerung von Massenverbrauchsartikeln. Der Weintritt ist sehr wohl einer höheren Besteuerung fähig, da die jetzige Belastung des Brauntweins kaum ein Drittel der Belastung in anderen Ländern ausmacht. Zu einer reinen Verbrauchsabgabe können wir nicht übergehen, weil dann eine große Reihe kleinerer und mittlerer Branchen eingehen würde. Wenn das Monopol des Braumtweins in Deutschland auf das Reich übergeht, dann kann der Verbrauch reguliert und den Bräuern der Verlust ihrer Produkte gesichert werden. Die Mehrbelastung des Braumtweins wird einen Rückgang des Konsums wahrscheinlich nicht im Gefolge haben. Auch der Tabak ist in anderen Ländern erheblich höher besteuert als bei uns. Die vorgeschlagene Fabriksteuer in der Form der Verbrauchsbesteuerung verdient einen Vorzug vor anderen Besteuerungsarten, insbesondere deshalb, weil sie den Wert der Ware mehr als andere Besteuerungsmethoden berücksichtigt. Der billige Rauchtobak soll mit Rücksicht auf das vielgenannte „Feindchen des armen Mannes“ freigelassen werden. Die Arbeiterzahl in der Tabakindustrie hat infolge der früheren Tabaksteuererhöhungen keine Abnahme erfahren und wird auch durch diese neue Steuer nicht vermindert werden. Der Heimarbeitslohn durch die Steuer das Leben nicht erschwert werden. Die Befürchtung, daß die Tabakindustrie nach dem Süden abwandern werde, ist nicht begründet. Was die Brauereier anlangt, so erwächst dem Reiche zurzeit ein Betrag von 75 Millionen Mark daraus. Zweieinhalb Milliarden werden zurzeit vom deutschen Volke in Bier angelegt. Der neue Entwurf hat alles Mögliche getan, daß die neuen Lasten auch dem Produzenten mit aufgelegt werden. Wenn nur eine Biersteuer käme und nicht auch eine Weinsteuer, so wäre der Vornuss erhoben worden, man belaste nur das Getränk des armen Mannes. Die nächste Vorlage, die Elektrizitätssteuer, ist die am meisten angegriffene. Aber es ist vielleicht nicht unverständlich, wenn auf das kräftig sich entwickelnde Kind, auf diese neue, junge Industrie, sich auch das Auge des Finanzmannes richtet. Die Elektrizität hat sich in den Hochschulen des Reiches entwickelt, das Reich hat daher ein Anrecht auf sie. Die neue Steuer ist so niedrig bemessen, daß sie das Wachstum des Kindes nicht behindert wird. Die Elektrizitätssteuer ist durchaus nicht als fiskalfeindlich anzusehen, da die künftigen Gemeindefinanzen aus den Elektrizitätswerken einen außerordentlich hohen Nutzen ziehen und die künftigen Verbraucher schon jetzt von den Elektrizitätswerken Abgaben erheben. Auch die Gaswerte reifen trotz der hohen Kohlenpreise und sind sehr wohl in der Lage, eine Reichsabgabe zu tragen, umso mehr, da auch das Petroleum, das Brennmaterial des kleinen Mannes, einer Besteuerung unterworfen ist. Die Belastung von Elektrizität und Gas ist so gering bemessen, daß unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland nicht leiden wird. Die in Zeitungen ausgeprochene Ansicht, daß der Süden bei dieser Steuer absichtlich stärker belastet werden solle, ist durchaus unbegründet. Gegen die Anzeigersteuer hat die Presse ziemlich einmütig sich ausgesprochen. Da ich aber wie bei keiner anderen Steuer wie bei dieser so viel zuführende Erklärungen erhalten habe, so ist es fraglich, ob die Presse in dieser Frage die öffentliche Meinung vertritt. Im allgemeinen wird man sagen können, daß die Anzeigersteuer eine populäre Steuer ist. Daß die Zeitungen mit hoher Auflage stärker getroffen werden als die mit kleiner Auflage, ist durchaus berechtigt. Die Einwände, daß durch die Anzeigersteuer die Bildung beschränkt werde, und daß der Mittelstand besonders betroffen würde, sind hinfällig. Wenn manche Leute meinen, daß die Kleinfamilien auf dem Reich-

damer Platz etwas Extremlüches haben, so meine ich, daß durch diese Familienbilder in den Abendstunden in die Unruhe des Straßenbildes noch ein neues Bild der Unruhe getragen wird. Bei der Besteuerung des Besitzes muß eine gleichmäßige Belastung der Besitzenden Platz greifen. Der Entwurf einer Nachlaststeuer bewegt sich in maßvollen Grenzen auf die Gefahr hin, daß der finanzielle Ertrag nur ein mäßiger sein wird. Die Nachlaststeuer, die fast in ganz Europa außer in Deutschland besteht, ist durchaus billig und gerecht. Der Einwand, daß durch diese Steuer der Grundbesitz schwerer getroffen wird als das bewegliche Kapital, entbehrt nicht einer gewissen Begründung. Dem ist aber Rechnung getragen durch gewisse Erleichterungen, die dem Grundbesitz bei der Befastung der Steuer gewährt sind. Die Wehrsteuer als Kopfsteuer wurde bisher immer als ungerecht abgelehnt. Durch die Verbindung mit der Nachlaststeuer glauben wir ihr den Charakter der Unbilligkeit genommen zu haben. Die finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Bundesstaaten sind in den letzten Jahrzehnten sehr wechselvoll gewesen. Durch die Gesetzgebung des Jahres ist es gekommen, daß die Einzelstaaten eine dauernde Quote zu den Ausgaben des Reiches beizutragen haben. Eine Abschaffung der ungedeckten Matrifularbeiträge ist eine der wichtigsten Aufgaben einer gesunden Reichsfinanzpolitik. Zur Lösung dieser Aufgabe soll wesentlich beitragen die Festsetzung des Höchstbetrages der ungedeckten Matrifularbeiträge. Eine Schmälerung des Einnahmebewilligungsrechts des Reichstages findet dadurch nicht statt. Nach dem Entwurf soll die Einnahme aus dem Braumtweinsmonopol im Betrage von 220 Millionen allein den Gegenstand der Ueberweisungen an die Einzelstaaten bilden. Wir glauben auch hiermit der Stabilität unserer Reichsfinanzen zu nützen. Neue Steuern haben immer etwas Anliebiges. Wenn Sie aber einzelne Steuern ablehnen, wobei soll dann das unbedingt erforderliche Geld genommen werden? Vor allem müssen wir Ordnung in unser Finanzwesen bringen und mit einer gewissen Rücksichtlosigkeit den Grundbesitz verlegen, daß neue Ausgaben übernommen werden können nur dann, wenn auch Deckung wofol in die Bahn, auf der das alte deutsche Reich geleitet ist. Ich habe keinen Zweifel, in welchem Sinne die Entscheidung fällt, und hoffe, daß wir dabei alle von einer starken, brennenden, in leidenschaftlichen Vaterlandsliebe getragen werden. (Beifall.)

Siehe a b e r t a g s i c h d a s H a u s .

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Interpellationen betr. das Grubenunglück und Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Vermischtes.

Ein neuer Propeller. Wie man der „Weber-Ztg.“ aus Hamburg mitteilt, ist von der dortigen Firma K. V. Pauls ein neuer Propeller konstruiert worden. Dieser entwickelt trotz seiner verblüffenden Einfachheit eine Kraft, welche die der bis jetzt in Verwendung kommenden Propeller weit übertrifft. Der besondere Wert dieses Propellers besteht vor allen Dingen darin, daß, wenn der eine Flügel seine Tätigkeit ausübt, also bei einem Luftschiffe auf die Luft wirkt, der andere automatisch in horizontale Lage verkehrt wird, wodurch jeglicher Gegenwärtand aufgehoben und eine größere Fahrgeschwindigkeit erzielt wird. Mit Hilfe dieses Propellers sollen auch größere Flugzeuge als Kraftquelle nutzbar gemacht werden. Die Firma K. V. Pauls wird in den nächsten Wochen einen neuen Flugapparat bauen, der mit vier dieser neuen Propeller versehen wird.

1 1/4 Jahr Gefängnis für einen Schüler. Stolz i. B., 18. Nov. Vor der Strafkammer beim hiesigen Landgericht hatte sich der 13 Jahre alte Schüler Otto Schmieke aus Dohow wegen Brandstiftung zu verantworten. Der jugendliche Angeklagte hatte sich mit zwei jüngeren Schulkameraden sogen. Knallstreichhölzer zu verschaffen gesucht, die durch Daraufschloßen mit einem Stein zur Entzündung gebracht wurden. Bei der Spielerei warf Schmieke ein Paket dieser Streichhölzer in einen Stall, wodurch dieser mit 16 darin befindlichen Pferden verbrannte. Bei den Rettungsarbeiten fand die Grobmutter des Knaben den Tod. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof den Angeklagten für überführt; er verurteilte den kleinen Sünder in Berücksichtigung der schweren Folgen der Tat und des Reuens des Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte ihn zu 1 1/4 Jahr Gefängnis. Das Mindeststrafmaß für Brandstiftung beträgt ein Jahr.

Neues Reglement für Militärkapellen. Am 17. Nov. trat eine neue Vorschrift für Militärkapellen in Kraft, nach der die Bestimmung darüber, wo und bei welchen Veranstaltungen die Militärkapellen konzertieren dürfen, nicht mehr, wie bisher, dem Kapellmeister, sondern nur dem Regimentskommandeur zusteht.

Der Fall Faubel. Berlin, 19. Nov. Oberlehrer Hermann Faubel vom Sophien-Realgymnasium wurde von der 10. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen vorläufiger Körperverletzung, begangen im Amte in zwei Fällen, zu 150 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 300 M. Geldstrafe beantragt. Der Angeklagte hatte, wie erinnerlich, den 16jährigen Unterleutnant Walter Mathias heftig geschlagen, so daß der junge Mann wegen verletzten Gehirnschleiss sich am Abend desselben Tages in der elterlichen Wohnung entleibte. Oberlehrer Faubel ist von der Disziplinarbehörde außerdem mit 90 M. Geldstrafe belegt und an eine andere Schule veretzt worden. Der Verhandlung wohnte als Sachverständiger im Auftrag der Regierung der Präsident des Provinzialschulkollegiums der Provinz Brandenburg, Professor Dr. Mauger, bei.

Die Entführung einer ungarischen Kontesse. Viel besprochen wird die aus Großbesitzer gemeldete Entführung der 17jährigen Kontesse Marie Witte, Tochter des Grafen de la Fontaine und Garoncourt aus dessen Schloß Gesa. Vor einigen Tagen erschien nachts vor dem Schloß ein geschlossener Wagen, dem ein eleganter junger Mann im Kostanzuge entstieg. Er kletterte über das Gitter und klopfte an des Fensters des Zimmers, in dem die Kontesse wohnte. Sie öffnete und begab sich mit Hilfe des jungen Mannes zum Wagen, der in rasender Eile nach Großbesitzer fuhr. Dort wurde die Kontesse vom Grafen Anton Sigay erwartet. Dieser hatte sich in die Kontesse verliebt und um

ihre Hand angehalten, war jedoch von ihrem Vater zurückgewiesen worden. Die Folge war ein Duell. Graf Sigay faßte nun den Plan, die Kontesse zu entführen, und ließ sie mit dem einflüchtigen Erzieher eines Sohnes des Grafen de la Fontaine, einem berarnten preußischen Adligen, Karl Carten von Nischenfeld, in Verbindung, dem es auch gelang, die Kontesse in der oben geschilderten Weise zu entführen. Wobin Graf Sigay und die Kontesse geflüchtet sind, konnte bisher nicht festgestellt werden. Graf de la Fontaine und Garoncourt soll erklärt haben, daß er seine Tochter und ihren Entführer um jeden Preis ausfindig machen und, wo er sie finde, niedererschießen werde.

Die pfundweise verkaufte Braut. Es handelt sich nicht etwa um eine Kleinfamilie, sondern um ein hübsches, junges, normal gebautes Ungarinnchen aus dem Dörfchen Koltsch. In der dortigen Gegend herrscht seit undenklichen Zeiten die Sitte, daß der Bräutigam den Eltern seiner Erwählten vor der Hochzeit eine kleine Entschädigung zahlt. In diesem Falle nun konnte sich der reiche Bauer Kooetsch mit den Eltern seiner Braut nicht über den Kaufpreis einig werden. Da das Handeln kein Ende abzusehen war, so rief man schließlich die Entscheidung des Bürgermeisters von Koltsch an. Da war man glücklicherweise an den Rechten gekommen! Der Bürgermeister, ein Viehhändler von Beruf, schätzte die Braut fürher auf 250 M. pro Pfund ein. Da sie 86 Pfund wog, so bezahlte der glückliche Bräutigam 215 M. und war froh, so leichten Kaufes davon gekommen zu sein.

Handelsteil.

Bom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Zur wirtschaftlichen Lage. Dem Geschäftsbericht der Süntener Gewerkschafts-Vf. Ges. in Süten entnehmen wir folgende bemerkenswerte Aeußerungen: „Der Vorstand kann sich nicht verhehlen, daß die Neuanlagen zu einem Zeitpunkt in Wirksamkeit traten, der ungünstiger nicht gedacht werden konnte. Auf allen Gebieten des geschäftlichen Lebens herrscht vollkommener Mangel an Unternehmungslust, der durch die politischen Wirren auf dem Balkan verstärkt ist; für die Erzeugnisse der Eisenindustrie ist die Aufnahmefähigkeit des Marktes sowohl im Inlande wie im Auslande gering, dazu kommt die Auflösung des Robeiseninjunktions, einer der wichtigsten Stützen des gesamten Geschäfts, und ferner die Unmöglichkeit der Verbandsbildung in den Fertigerzeugnissen, insbesondere in Blechen. Die Gegenwart bietet ein gefährliches und trostloses Bild, das freundlicher zu gestalten nur bei weiterem Anhalten des flüchtigen Geldstandes, Einsetzen der Bautätigkeit im Frühjahr, Beruhigung der politischen Lage und günstigeren Einflüssen des Weltmarktes, besonders des amerikanischen Geschäfts, möglich ist.“ — Obige Gesellschaft gehört zu denjenigen Unternehmungen der Montanindustrie, die im Geschäftsjahr 1907/08 besonders ungünstig abgechnitten haben. Bei einem Kapital von 6 Millionen Mark ergibt sich ein Verlust von 420 000 M. also 7 Prozent, während im Vorjahre noch 7 Prozent Dividende bezahlt wurden. Der Kurs der Aktien ist zurzeit etwa 70 Prozent. Eingeführt wurden die Aktien im Jahre 1903 an der Börse zu 143,50 Prozent.

Eisenbahn-Einnahmen. Auf den deutschen Eisenbahnen wurden im Oktober 1908 aus dem Güterverkehr 149 626 061 Mark vereinnahmt; gegen den gleichen Monat 1907 macht dies eine Mindereinnahme von 3 629 911 M. Im September 1908 war eine Mehreinnahme von 671 425 M. vorhanden. Aus dem Personenverkehr wurden im Oktober 1908 58 767 995 M. vereinnahmt, das macht mehr gegen 1907 1 377 777 M. Im September 1908 betrug das Plus 1 615 568 M. Die Gesamteinnahme aus dem Güterverkehr seit Beginn dieses Jahres ergeben noch immer ein erhebliches Minus gegen das Vorjahr.

Deutschlands Außenhandel in Erzeugnissen der Landwirtschaft. Die Einfuhr von Erzeugnissen der Landwirtschaft betrug im Oktober d. J. 22,8 Mill. D., und seit Augustbeginn 176 Mill. D., gegen 195 Mill. D. i. V. Ausgeführt wurden im Oktober 4,8 Mill. D., und seit dem 1. Jan. 35 Mill. D., gegen 28,8 Mill. D., gleichzeitig i. V. Das Mehr der Ausfuhr gegen das Vorjahr hängt mit dem starken diesjährigen Getreideexport zusammen.

Berlin, 19. Nov. Börse heute ziemlich fest.

Neuere Schlußkurve.

17. Nov.	19. Nov.
180,37	180 —
Deutsche Diskonto	240,50
Gardels	168 —
Bodum	219,25
Laura	196 —
Garpen	195,70
Gelsen	189 —
Karaba	178,12
Rafet	112,75
Polst	90,50
4% Ruffen	83 —
Nordd. Wölle	140,17
Lendenz	fest.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 19. Novbr.

Oldenburgische Bar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Anfang	Verlauf
	v. d. W.	v. d. W.
3 1/2 pCt. alte Oldenburger Konvols	91,50	92 —
3 1/2 pCt. neue Oldenburger Konvols, h. ö. j. Zins	91,50	92 —
3 pCt. Oldenburger Konvols	81,50	82 —
4 pCt. Oldenb. Staats-Kredit-Anstalt-Vbl. v. 1906	100,30	—
Rückzahlung bis 1. Jan. 1917 ausgeschrieben	—	—
4 pCt. Oldenb. Staats-Kredit-Anstalt-Vblig.	98,50	—
(friheftens kündbar zum 1. Oktober 1909)	98,50	—
3 1/2 pCt. do.	92,50	93 —
3 pCt. Oldenburger Prämien-Anleihe	128,35	129,15
4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe	98,50	—
4 pCt. fortige Oldenburger Kommunal-Anleihe	98,50	—
4 pCt. Salzwedener Stadt-Anleihe von 1907 und	—	—
4 pCt. Rühringer Amtsverbandsanleihe (Rückzahlung bis 1917 ausgeschrieben)	98,50	—
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihe von 1908, Rückzahlung bis 1919 ausgeschrieben	99 —	—
3 1/2 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihe	90,50	—
4 pCt. Gutin-Vbl.-Kor.-Obligations, garantiert	98,50	—
4 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe von 1908, Rückzahlung bis 1918 ausgeschrieben	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe	94,20	94,75
3 pCt. do.	84,70	85,25

Table with 4 columns: Description of goods (e.g., flour, oil, sugar), and prices in various currencies (e.g., 94.20, 94.75, 84.60, 85.15).

Table titled 'Viehmärkte' (Livestock Markets) with columns for 'Kinder', 'Schweine', 'Kälber', and 'Schafe'. It lists market activity for various types of livestock.

Unverkauft bleiben: 17 Kinder, 13 Schweine, 2 Kälber, 36 Schafe.

Schiffsnachrichten. 19. November.

Norddeutscher Lloyd. Nachrichten über Schiffe wie 'Naden', 'Sellers', 'Coblenz', etc., including destinations and departure times.

Neue, 'Mollfessels', S. Schwarz, heute in Port Said. 'Abeinfels', Gelbo, gestern in Colombo. 'Soned', A. Schwarz, heute in Vissabon.

Norddeutscher Schiffsverkehr.

Am 8.: Minden 52, Willens, von Bodenfelde; Minden 46, Klemmer, von Hameln; Berlin, Habbe; Bremen, Grüffing; Sudapest, Ulrichs; Elbaf, Reents; Köln, Rhaden; Bremerhaven, Lemte; Baden, Reuter; Wolfstein, Otten; Schönfels, Wellm; Marburg, Otmanns. Am 9.: Augsburg, Döhlingski; Brandenburg, de Wall; Walsdorf, Otten, vom Fischfang; Svea, Aurell, von Großenfelde. Am 10.: Tromp, Boogget, von Bremen; Abeinfels, Reuter; Mainz, Weßemann; Grenzfeld, Güter; Drachenfels, Lübben; Darmstadt, Tiemann, vom Fischfang. Am 11.: Heemstedt, de Groot, von Bremen; Drind, Sahn, vom Heringsfang. Am 12.: Magdeburg, Bögg; Lehe, Bus. Am 13.: Stuttgart, Meyer; Hannover, Hülsen; Bremerhaven, Lemte, vom Fischfang. Am 14.: Tageblatt, v. Hülsen, von Elsfleth.

Abgegangen.

Am 7.: Nr. 28, Christoffers, nach Bremen; Minden 24, Pögger, nach Brake; Woodbridge, Roodmann, nach Bremen. Am 8.: Hameln 12, Hartmann; Hameln 52, Willens; Hameln 46, Klemmer, nach Brake. Am 9.: Schönfels, Wellm; Elbaf, Reents; Bremen, Grüffing; Bremerhaven, Lemte. Am 10.: Walsdorf, Otten; Sudapest, Ulrichs; Baden, Reuter; Wolfstein, Otten; Marburg, Otmanns; Berlin, Habbe zum Fischfang; Petrolia, Kruse, nach Weppen; Gut Veit, über Emden nach Newyork; Highland Monarch, Wood, nach Savannah. Am 11.: Köln, Rhaden; Mainz, Weßemann; Darmstadt, Tiemann. Am 12.: Drachenfels, Lübben, zum Fischfang; Svea, Aurell, nach Bremen. Am 13.: Magdeburg, Bögg; Lehe, Bus, zum Fischfang. Am 14.: Tageblatt, v. Hülsen, nach Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Nachricht.

Eintra, Peters, 19. Nov. einf. Dungenes pass. Magagan, Schnieders, 19. Nov. einf. Dover pass. Bremen, Wiechert, 19. Nov. von Sulba.

Auslosungen.

3,5proz. Oldenburger Stadtanleihe von 1885. Ziehung vom 13. Nov. 1908. Lit. A. (M. 1000) Nr. 32, 49, 88, 1551. Lit. B. (M. 500) Nr. 121, 129, 133, 296, 312, 333, 357. Die Einziehung geschieht vom 1. Juli 1909 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Merkante: Lit. B. (M. 500) Nr. 109, fällig seit 1. Juli 1908.

Table with 4 columns: Description of goods (e.g., flour, oil, sugar), and prices in various currencies (e.g., 169.20, 170., 20.415, 20.495).

Werner Börse vom 19. November. Baumwolle rubia, Upland middl, Isof 47 3/4 (vor. Nov. 46 3/4). Kaffee rubia, Am Markt Bogota. Schmalz fest, Tub und Fittins 50 3/4. Copraeleiner 51 3/4. Tabak, Umrah 70 Körbe Marinas. Berlin, 19. Nov. Getreide. Auf private Berichte über ergiebige Regenfälle in Argentinien, ermäßigte Differenzen von dort, machte amerikanische und englische Börsen, sowie von ähnlicher Witterung im Ausland war hier die Tendenz für Brotgetreide schwach. Weizen und Weizenmehl verhältnismäßig und wenig verändert. - Wetter: Mild und regnerisch.

Selbst die raffinierteste Reklame der Konkurrenz

kann an der Tatsache nicht rütteln, daß Rathreiners Malzkaffee sich seit über 18 Jahren bewährt hat, sich der Gunst aller Bevölkerungsklassen erfreut und von Millionen Menschen getrunken wird. - Wer ihn noch nicht kennt, mache einen Versuch. Ein viertel Paket kostet nur 10 Pfg. und ist in jedem Geschäft erhältlich. Rathreiners Malzkaffee hat aromatischen Kaffeegeschmack, ist völlig unschädlich und kostet nur etwa den vierten Teil soviel wie Bohnenkaffee.

Advertisement for 'v. Häfens Schuhläger und Schuhmachereien' located at 'Nchternstraße 55' and 'Nchternstraße 7'. Includes text: '!!!Vergleichen Sie bitte unsere Preise!!!', 'Nun', 'Lassen Sie sich gratis und ohne Kaufzwang unsere bewährten Muster vorlegen und Sie werden finden, daß Sie : : bei uns nur vorteilhaft kaufen. : :', 'Nchternstr. 55, neben der Dänischen Fischhandlung.'

Advertisement for 'W. Weber Oldenburg Langestr. 86/87 Unterzeuge in allen Stärken. Größen u. Preislagen.' Includes sub-ads for 'Nedensarten' (Reese Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-zucker) and 'Neue Sofas' (Fr. Rudolph, Wolfsteyer).

Advertisement for 'Stadtmagistrat' and 'Kirchengemeinde Dien'. Includes text: 'Für Pferdebesitzer. Die Pferdewerterung in der Stadtgemeinde Oldenburg findet in diesem Jahre Montag, den 23. Nov., nachmittags von 2 Uhr an, und Dienstag, den 24. Nov., vormittags von 8 Uhr an, auf dem Pferdemarkt hieselbst statt. Die Pferde müssen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen rechtzeitig zur Stelle sein. Oldenburg, 17. Nov. 1908.' 'Stadtmagistrat Oldenburg. Wegen Ausfüllung von Kanalarbeiten in der Gitterstraße geht die Zufahrt zum Güterbahnhof von Montag, den 23. d. M., ab auf einige Tage vom Stau bei Meyers Wieberei durch die Unterstraße durch das alte Tor da.

Strümpfe

Armenfache.
Die nächste Sitzung der Armenkommission in Eversten findet am **Donnerstag, den 3. Dezbr. d. J.,** nachm. 3 Uhr, in **Hohes Kreuz** statt. Die Armenkommission. (gez.) Schwarting.

Verkauf einer flotten Wirtschaft.

Nadorf. Der Kaufm. Friedr. Stricker zu Obenburg läßt seine in Nadorf in better, verkehrsreicher Lage, am Treffpunkt zweier Chausseen belegene Wirtschaft

Nadorster Krug,

bestehend aus der gut erhaltenen geräumigen Gebäuden, großem Tanzsaal, schönem Garten und 1,240 Dektar Ländereien, öffentlich meistbietend zum Verkauf bringen.

Die Wirtschaft, welche z. B. von Frau Witwe Thielmann geführt wird, ist sehr frequentiert. Die Ländereien eignen sich vorzüglich zu Bewäldern.

Verkaufstermin findet statt am **Freitag, den 27. Novbr. d. J.,** nachm. 6 Uhr.

Die Wirtschaft und die Baupläne gelangen auch getrennt zum Verkauf.

Kaufliebhaber laden ein **Bernhd. & Georg Schwarting, Eversten-Obenburg, Hauptstr. 3.**

Immobilienverkauf.

Wirt Gerh. Suttentann zum Hillfeld und Teich. lassen ihre auf Eversten an der Wiertriede Nr. 10, unmittelbar am Everstenholz belegene

Befizung,

bestehend aus den geräumigen, an drei Wohnzimmern eingerichteten Gebäuden und dem 0,1334 Dektar groß, sehr ertragreichen Garten, am

Donnerstag, 26. Nov. d. J., nachm. 6 Uhr,

in dem Anstaltswirts Gehöus „Am Gremmel“, öffentlich meistbietend zum dritten und letzten Male, im ganzen und geteilt, zum Verkauf aufstehen.

Der Verkauf gelangt auch allein zum Verkauf.

Es ist nur noch der eine Termin beabsichtigt. Bei irgend annehmbarer Gebot erfolgt der Zuschlag.

Kaufliebhaber laden ein **Bernhd. & Georg Schwarting, Eversten-Obenburg, Hauptstr. 3.**

Zufanterie-Uniformstücke,

Weste, Mantel, Hute usw., milit. Natur. Zerkerstr. 2.

Frischer Marzipan,

auch in kleineren Broten, ist eingetroffen. **D. G. Lampe.**

und **Socken** in groß. Auswahl. Besonders zu empfehlen: **Schnurstrümpfe** mit Doppelknie, in Preis u. Güte unerreicht. **Reinwollene Herrensocken,** **Reinwollene Damensocken,** **Reinwollene Kindersocken,** selbst bei stärkstem Schweißfuß.

Wilh. Martin Meyer

Schüttingstraße 10.

Neue Datteln
in Kartons, neue Feigen, neue Haselnüsse, neue Kallnüsse, neue Paranüsse, neue Bruchmandeln, neue Traubenrosinen empf.
D. G. Lampe.

Friedrich Bruns zu Bahndorf läßt am **Montag, den 23. d. M.,** nachm. 3 Uhr, auf seinem Moore im **Wd. Moor,** die Heide (Wach- und Futterheide), in pass. Mt. verkaufen. **Nadorf. D. G. Diets.**

Sühnerfall m. Anlauf billig zu verk. **Gas- u. Wasserleitung.** **D. G. Diets.**

Modernes Haus, neu, unantastbar billig zu verk. **Gas- u. Wasserleitung.** **D. G. Diets.**

Jeden Sonnabend: Mockturtle.

W. Hinze, Schüttingstr. 1.

Gelegenheitskauf.

- 1 **Reines Tierleben** 2 R. 3 Bde. Geb. Statt 30 M. nur 25 M.
 - 1 **Hilber-Diäteln**, Die Frau als Hausärztin Geb. Statt 17 M. nur 11 M.
 - 1 **Wit. Sonstich** d. B. u. d. W. 5 Bde. Geb. Statt 56 M. nur 20 M.
 - 1 **Kraemer**, D. 19. Jahrhundert. 3 Bde. Geb. Statt 48 M. nur 18 M.
 - 1 **Wepers** H. Rom-Lex. 3 Bde. Geb. Statt 30 M. nur 20 M.
- Enno Büttmann, Langestr. 1.**

I. O. G. T.-Loge Mutig ans Werk.

Am Sonntag, den 22. Nov.: **BALL**

im Lokale des Herrn G. Woltermann **Nord-Moslesich.** Hierzu laden freundlich ein **Der Vorstand, G. Woltermann.**

Gefunden.

Geunden 1 **Nurtop-Fahrrad** Nachzur, bei der Gendarmestation Eversten.

Verloren.

Verloren ein **Vortennonnie** mit Inhalt u. Photographie. **Wbata. Bahnhöfstr. 19, ob.**

Verloren ein **Tranving** gegen Belohnung abgegeben. **Geutstraße 7, oben.**

Anzuleihen gesucht.

Anzuleihen 16 000 Mark auf 1. Hypothek. **D. G. Lampe.**

Anzuleihen gesucht v. promptem **Zinszahler** zum 1. Mai n. J. 6000 M. auf erste sichere Hypothek. **D. G. Lampe.**

Zwischenhand. Auf sofort oder später **sucht gegen gute, teils beste Landhypothek**

mehrere Kapitalien in der Höhe von 1500 bis 10,000 Mark zu 4 bis 4 1/2 % Zinsen anzuleihen. **J. S. Hinrichs.**

Anzuleihen gesucht bis 5000 M. auf sofort gegen hypothekarische Sicherheit auf 3 Jahre. **Prompter Zinszahler.**

D. G. Lampe.

Für ein durchaus rentables Unternehmen werden 6000 M. gegen 5 % Zinsen u. 1/2 Anteil am Reineink. gesucht. **D. G. Lampe.**

Miet-Gesuche. **D. G. Lampe.**

Kost u. Logis. **D. G. Lampe.**

Ein Wäb. Mädchen, **D. G. Lampe.**

Holzbranche. **D. G. Lampe.**

Junger Mann, **D. G. Lampe.**

Offene Stellen. **D. G. Lampe.**

Männliche. **D. G. Lampe.**

Lehrling **D. G. Lampe.**

Bursche **D. G. Lampe.**

Schneider, **D. G. Lampe.**

Lehrling **D. G. Lampe.**

Gesucht **D. G. Lampe.**

Sehr gut empfohlene Mädchen **D. G. Lampe.**

Junger Mann, **D. G. Lampe.**

Frau Agnes Blumensaat, **D. G. Lampe.**

Eversten III. Zu vermieten zu Mai eine **Wohnung** mit 5 Zimmern. **D. G. Lampe.**

Zu vermieten die beiden herrschaftlich eingerichteten Etagen im **Haus Langestraße Nr. 28** zum 1. Februar oder 1. Mai. **D. G. Lampe.**

Zu vermieten eine gutgehende **Wirtschaft.** **D. G. Lampe.**

Stellen-Gesuche. **D. G. Lampe.**

Neuenhumerf. **D. G. Lampe.**

Knecht. **D. G. Lampe.**

Knecht. **D. G. Lampe.**

Vertreter **D. G. Lampe.**

Stellen-Gesuche. **D. G. Lampe.**

Ge sucht zum 1. Januar 1906 eine in Küche und Haushalt durchd. erf. u. zuverlässige **Stütze.**

Darms Hotel, Stollhamm.

Madchen **D. G. Lampe.**

Ont bezahlte Stellung **D. G. Lampe.**

Wernicke's Handelsschule **D. G. Lampe.**

Hannover. **D. G. Lampe.**

Madchen, **D. G. Lampe.**

Küchenmädchen **D. G. Lampe.**

junges Mädchen **D. G. Lampe.**

2. Beilage

zu Nr. 322 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 20. Novbr. 1908.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldenbeschlüssen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freigegeben.

Oldenburg, 20. November.

*** Hof-Trauer.** Wegen Ablebens des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch von Rußland wird bei hiesigem Hofe Trauer auf drei Wochen angelegt, und zwar für Herren in einer, für Damen in zwei Abteilungen.

*** Personalien.** Der Großherzog hat an Stelle des verstorbenen Hünners Witt aus Kestorf den Hünner Viesefeldt aus Kestorf zum ordentlichen Mitgliede der Abtheilungscommission und zu dessen Stellvertreter den Hünner Schumacher aus Hissa, sowie den Regierungsrat Scherer in Gutin und den Gemeindevorsteher Utesch aus Kestorf zu Mitgliedern der Revisionbehörde ernannt. Der Regierungsaffessor Alshorn in Delmenhorst und der Affessor Schulze in Fever sind für die Dauer ihrer Beschäftigung beim Amte Delmenhorst bezw. beim Amte Fever zum Stellvertreter des Vorsitzenden beim Verwaltungsgericht des Amtes Delmenhorst bezw. Fever bestimmt worden, während die Bestellung des früheren Regierungsassessors Otmanns in Delmenhorst, jetzigen Bürgermeisters in Barel, und des Regierungsassessors Warneke früher in Fever, jetzt in Hirtensfeld, zum Stellvertreter des Vorsitzenden bei den gedachten Verwaltungsgerichten zurückgenommen ist.

*** Unser Landsmann Paul Hagemann-Höfen** ist, wie bekannt, am Stadthofen in Riga engagiert. Er spielte dort kürzlich zum ersten Male die Rolle des Hamlet. Von Dr. P. Schiemann wurde folgendes über seine Leistung geschrieben: „In meiner Nähe unterhielt ich mich zwei niedliche Badische: „Hörst Du Hagemann heute so besonders?“ „So sehr besonders eigentlich nicht.“ „Ja, der Hamlet ist eben eine sehr undankbare Rolle!“ „Natürlich, meine Damen, so „dankbar“ wie der Beikenspieler oder gar Prinz Heinz ist der Hamlet nicht. Aber erträgt sich geipochen: Ich fand nun Herrn Hagemann sehr besonders, muß aber auch sagen, daß in einem gewissen Sinne die Rolle des Hamlet auch für Nicht-Badische nicht dankbar ist. Ich meine in dem Sinne, daß über den Dänenprinzen zu viel meditiert und philosphiert worden ist. Der Zuschauer steht der Darstellung nicht mehr unbefangenen gegenüber, er macht unwillkürlich die Gedankenarbeit der Kommentatoren mit und bleibt so im Einzelnen stecken. Das war der Fehler der Völkerverständlichen Darstellung in voriger Saison. Er gab jedem Zutritt seine eigene erflügelte Phantasie, und wenn man schließlich das gemeinsame Band einer durchgehenden Weltanschauung erkannte, der unmittelbare Eindruck der Hamletrolle fehlte. Hier liegt nun der wesentliche Vorzug der Hagemann'schen Darstellung und sein großer Vorzug als Künstler überhaupt: daß er stets mit verblüffender Sicherheit die Grundnote des zu interpretierenden Charakters findet und, von dieser ausgehend, erst zur Individualisierung der Einzelzüge übertritt. Er erfüllt also die wesentlichste Aufgabe der Kunst, er läßt uns den Charakter fühlen, bevor wir ihn begreifen. Nehmen wir die feinsinnige Ausarbeitung der Einzelheiten, etwa die Scene mit Ophelia, mit den Schauspielern, mit der Mutter hinzu, so müssen wir bekennen, mit unseren Badischen doch gar nicht übereinstimmen zu können: Herr Hagemann war doch „sehr besonders“, und so wie er sie aufsaß und durchführte, kann man die geschmackvolle Hamletrolle doch wohl als dankbar auffassen. Die Hagemann'sche Hamlet-Interpretation erhebt sich hoch über die bewundliche Leistung Völkerverständlichen. Den nun über die bewundliche Leistung Hagemann'schen. Den nun über die bewundliche Leistung Hagemann'schen. Den nun über die bewundliche Leistung Hagemann'schen.“

*** Das neue Gebäude der deutschen Nationalbank** an der

Rangstraße ist im Rohbau nahezu vollendet. Das rote Ziegeldach ist aufgebracht und hebt sich wirkungsvoll ab. Mit seiner Sandsteinlage, an der bereits in großen Lettern die Worte „Deutsche Nationalbank“ den Besitzer verkünden, sowie mit den großen Bogenfenstern im Untergeschoß bildet der Prachtbau schon jetzt eine Zierde der ganzen Gegend und wird dies noch mehr tun, wenn er erst vollständig, auch im Innern, fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben ist.

*** Obst- und Gartenbauverein zu Oldenburg.** In der am Montagabend in Lichtmann's Hotel abgehaltenen Versammlung, der ersten in diesem Wintersemester, berichtigte der Vorsitzende nach Verlesung und Annahme der Niederschriften über den Verlauf der in den Sommermonaten unternommenen Ausflüge und Besichtigungen zunächst über die im vorigen Monat in der „Friedeburg“ zu Ams stattgefundene diesjährige Delegiertenversammlung des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine unseres Landes. Es knüpfte sich hieran eine längere Debatte über die besten Mittel und Wege zur Weidung und Förderung des Interesses für den Obstbau. Hierauf fand die Berichterstattung über den Ausfall der mit den vom Verein ausgehenden neueren Kartoffelkulturen angelegten Anbauversuche statt. Die zu dem Zwecke eines Anbauversuchs von der Firma Friedr. Koerner in Quedlinburg letztes Frühjahr bezogenen Kartoffelkulturen à 5 Kilogramm sind: Dyle of York, Emperor Frederik, Evergood, King Kidney, Königin der Hallen, Angel, Kineth-Gold, Rheingold, The Faffor, Triumph und Up-to-Date. Da noch einige Berichte ausstehen, soll eine Mitteilung der Urtheile bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. Den Anwehenden wurde eine aus der Kistenfabrik von Salomon in Hamburg stammende neue Art Dölscher-Jandliste vorgezeigt, die indes vor der vom deutschen Pomologenverein eingeführten keine Vorzüge zu haben scheint. Auch ein Vogelkutter-Automat war zur Schau gestellt. Der selbste zweimächtige ist als die von v. Berlesch empfohlene sog. Thüringer Vogelkutterglocke, die sich sehr gut bewährt hat, wird ein Versuch gehalten. Bei der Vogelfütterung im Schloßgarten ist an einem Baume ein solcher Fütter-Automat angebracht. Es wäre zu wünschen, daß derselbe später zum Vergleich auch eine Fütterglocke angebracht würde, um den Geschnap der Vögel feststellen zu können. Mehrere Mitglieder hatten Obstsorten zur Besichtigung und Besprechung mit zur Versammlung gebracht, so u. a. an Birnen: Die aus der Gelsenheimer Züchtung hervorgegangene Reubet Gehehrnat Dr. Thiel; dieselbe hat ein sehr schönes Ansehen, ist mittelgroß und soll überaus dankbar tragen. Ferner Crenplore von den bekannten Buttenbirnen Blumenbachs von Clairgaut; sodann an Äpfeln: Schöner von Nordhaußen, Tanziger Kantapfel, Altenländer Nambour, Schlarlachrote Rarmäne, Doppelte Melonenapfel, Schießlers Taubenapfel und die Valsortierte Kamemans Tafelapfel. Sämtliche genannten Sorten wurden auch einer Koßprobe unterworfen. Da die Versammlung gerade am Koßfesttage unseres Landesfürsten stattfand, versäumte der Vorsitzende es nicht, mit einigen Worten auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und dem Großherzog ein Hoch auszubringen. Schließlich wurde noch ein neues Mitglied aufgenommen und dann beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 7. Dezember in der gewohnten Weise durch ein Festessen mit nachfolgender Blumenverlosung zu feiern.

*** Verein für Geflügelzucht und Vogelzucht zu Oldenburg.** Vorgestern Abend fand im Saale des „Kaiserhofs“ eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, die sich vorwiegend mit der in der nächsten Woche hier in der „Rubelsburg“ abzuhaltenden Werdens-Junggeflügel-Ausstellung beschäftigte. Anstelle des erkrankten Kreisrichters Martins-Bremen wurde

Herr Pfeffer-Güßhorn gewählt, und falls derselbe nicht mehr zu haben sein sollte, Herr Walther-Odenburg, welcher letzterer dann die Kollektion richten wird, in welcher Abteilung er selbst mitgemeldet hat. Als Ausstellungs-Kommissionsmitglieder sind gewählt folgende Herren: für Empfang und Versand: Joseph, Grundmann, Osterhau, Stahn, Langen, Meiners, Lampe, Knoblauch, Köpfen, Diers und Kruse; Futterkommission: Joseph, Schürmann, Langen; Verkaufskommission: Gerdes-Nöben und Knoblauch; Lotteriekommission: Nobbe, Grundmann, Spille, Voigt, Schelling und Probit; Verkaufskommission: Franken, de Boer, Probit, Osterhau und Stöber; Anbaukommission: Spille und Krepe; Punktberedungskommission: Grundmann, Voigt, Nobbe, Probit und Winler; Käfigaufbaukommission: Gerdes-Nöben, Hanenfang und Harns. Der Kommerz in der „Rubelsburg“ wird am Freitag (27. November), abends 9 Uhr beginnen, bei welcher Gelegenheit die verschiedenen Preise schon bekannt gegeben werden. Zum Festessen am Sonntagmittag in der „Rubelsburg“ haben sich die weitens meisten der angewiesenen Mitglieder angemeldet. Der 1. Vorsitzende, Herr Gerdes-Nöben, machte noch die Mitteilung, daß nach der Zahl der angemeldeten Nummern die diesjährige Verbandsausstellung alle bisherigen wieder übertreffen würde. Er forderte alle Mitglieder und insbesondere die Kommissionsmitglieder auf zu reger Anteilnahme, sowohl an den Vorarbeiten als an der Geschäftsführung während der Ausstellungstage.

*** Osterburg, 19. Nov.** Ein Tanzkränzchen, verbunden mit Vereins-Konzert, wird am kommenden Sonntag der Saal-Schießverein „Tell“ in seinem Vereinslokal (L. Koopmann, Bremerhauffel) ab. Der Anfang des Schießens ist auf 2 Uhr nachmittags und des Balles auf 5 Uhr nachmittags angesetzt.

*** Bürgerfeld, 20. Nov.** Der Bürgerfeld-Kriegerverein begehrt heute die Geburtsdaysfeier des Großherzogs im Vereinslokal des Herrn Wobfners durch Aufführungen mit nachfolgendem Ball. Sowie der hiesige Gesangsverein „Eintracht“ wie auch der Bürgerfeld-Turnerklub werden mitwirken. Pünktlich um 8 Uhr wird mit den Aufführungen begonnen. Nichtmitglieder können an der Feier teilnehmen.

*** Barel, 19. Nov.** Von einem betrübenden Unglücksfall betroffen wurde am Dienstag der Unternehmer Böcker in Neuenwege bei Barel, der seit einiger Zeit mit einem Gespann, bestehend aus einem Hof zum andern zog, um das Dreschen der Saalfrüchte auszuführen. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß beim Entfernens des Dreschers von einem Hof die Pferde scheuten, wobei Böcker unter den schweren Drescher geriet. Er erlitt schreckliche Verletzungen am ganzen Körper. Mergliche Hilfe aus Barel war bald zur Stelle, doch erlitten die ärztlichen Behandlungen eine Ueberführung nach dem Krankenhaus bis gestern nicht.

*** Bremen, 19. Nov.** Die von Professor Dr. Gabriel von Seidl in München entworfene Zeichnung eines auf dem Hügel im Stadtwald zu errichtenden monumentalen Lusthügelstempels, Geschenk von Franz Schütte, ist jetzt in der Meierei ausgefertigt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Keine Bitte.

Wildeshausen, den 19. Nov. 1908.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Artikel, der in der Beilage Nr. 1 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 12. November 1908 wiedergegeben ist (wegen Gesangslieder), entspricht nicht unseren Wünschen, denn wir sind nicht darum besorgt worden und wissen auch nicht das Geringste davon. Wir haben uns keine Gesangslieder gewünscht und brauchen sie auch nicht, denn hier wird keine Kirche abgehalten. Das ist also eine

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Saßerlage unter Kaiser Wilhelm I.

Bei Gelegenheit der Erörterungen über die Möglichkeit des Entlasses einer Adresse des Reichstags an den Kaiser ist erwähnt worden, daß eine derartige Maßnahme in Preußen wiederholt schon stattgefunden hat, damals war es das Kaiserliche Hoftheaterhaus, von dem sie ausging. Den letzten Fall dieser Art bringt die „Staatsarchiv“ in Erinnerung. Es wird sehr wohl noch interessieren, zu hören, wie es dabei ausging.

Es war im Jahre 1862. Durch das Land ging damals eine große Verwirrung, weil man glaubte, der neue König, Wilhelm I., sei von einer Kammer umgeben, die ihm die Wünsche des Volkes falsch oder gar nicht vermittelte. Zeitartikel von jener Zeit lesen sich so, als seien sie heute geschrieben. Und im Lande herrschte die Meinung vor, daß das Ministerium (für Hof- und Kabinetsangelegenheiten) nicht seine Schuldigkeit tue, und ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz stand zur Debatte. In dieser Stimmung überreichte das Abgeordnetenhaus eine Adresse an den König, in der um Entlassung des Ministeriums gebeten und darauf hingewiesen wurde, der König sei über die Stimmung des Volkes nicht genügend unterrichtet.

Diese Adresse wurde — nicht mit Stimmeneinheit — angenommen, und dem Präsidenten fiel die fatale Aufgabe zu, das Schriftstück dem König im Berliner Schloß zu überreichen. Der Präsident war ein Herr Grabow, der seines Zeichens Bürgermeister von Prenzlau war. Ein Demokrat von reinem Wasser, aber ein etwas ängstlicher, freundlicher alter Herr. Er legte sich an die Spitze einer Deputation und begab sich vor das Palais, an die Herren in einem Saal geführt wurden und auf das Gebot des Königs warteten. Sie gruppierten sich im Hofe vor der Tür, durch die der Monarch kommen mußte, und schon da sah man dem Präsidenten an, wie wenig er seiner schweren Aufgabe gewachsen war. Er war in Schweiß gebadet und wurde bald rot, bald blaß.

Da sprangen die Mitglieder auf und der König trat ein, begleitet von seinem Flügeladjutanten (Krauß) zu Hofenlohe-Zungenheim, der auch die merkwürdige Scene geschildert hat) und dem Minister v. D. Siedt. Wilhelm I. war ein imponierender Mann und stand damals auf der Höhe seiner Kraft. Er maß die ganze Deputation mit einem Blick, grüßte militärisch und

wandte dann seinen vollen Blick auf den Präsidenten, der die ominöse Adresse in den schwachen Händen hielt.

Der arme Grabow aus Prenzlau war kein Mirabeau: er knickte zusammen. Mit ätzender und weinerlicher Stimme begann er die Adresse zu verlesen, und die Hand bebte ihm so, daß er die Zeilen nicht mehr fand und einmal über das andere stüßte. Wenn er aber das Auge erhob und dem Blide des Königs begegnete, war es ganz um seine Fassung gekommen. Schließlich konnte sich der König das Lächeln nicht mehr verkneipen, und allen Umstehenden war es klar, daß für eine große und sehr ernst zu nehmende Mission der denkbar untauglichste Mann gewählt worden war.

Das Schriftstück kam aber noch. Als Grabow mit seiner Vorlesung zu Ende war, antwortete der König ruhig und sicher. Er widersprach dem Gerücht, daß er von einer Kammer umgeben sei, unterklärte mit Nachdruck, das Ministerium habe sein volles Vertrauen und werde im Amte bleiben. Dann grüßte er wieder kurz, drehte sich um und betrat das Zimmer, ohne die Adresse, die ihm feierlich überreicht werden sollte, erhalten zu haben.

Grabow war in schrecklicher Verlegenheit. Während die Deputation, höchst unruhig mit ihrem Dreher, das Palais verließ, begab er sich in das Zimmer des Flügeladjutanten und bot, die Adresse dem König überreichen zu dürfen. Und als der Adjutant ihm sagte, dazu sei er so schon einmal empfangen worden, antwortete er kleinlaut: „Ja, da habe ich es ver-gessen.“ Nun ging der Adjutant zum König und fragte dem die neue Mt. Wilhelm I. lachte und sagte: „Wenn der Herr sich mit der Adresse unter dem Arm zurückzieht, kann er doch nicht erwarten, daß ich hinter ihm dreinlaufen werde, und ihn um das Schriftstück bitte.“ Und als der Offizier fragte, was denn nun geschehen sollte, sagte der Monarch: „Na, nehmen Sie ihn doch das Ding ab und bringen Sie es her.“

Qualen der Mode. Aus Berlin sendet der „Frankf. Ztg.“ ein gelegentliches Mitarbeiter folgende Klaiderei: Zu den mannigfaltigen Qualen, mit denen die Mode das weibliche Geschlecht peinigt, ist eine neue hinzugekommen, die Mode der vielen Knöpfe. Die Damen tragen Nummern von Knöpfen an den Kleidern, und sie tragen sie an den unmöglichsten und unbequemsten Stellen. Darin liegt die Komik, aber freilich auch für die angepinneten Damen die Tragik dieser neuen Mode.

Man könnte meinen, daß die meisten neuen Damenmoden von einem Frauenhaffer erfunden werden, der mit satanischer Freude und ausgefuchter Raffinerie alles das als Mode erklart, was die Damen quält und ihnen das Leben schwer macht, und der vor allem darauf erpicht ist, das zu erfinden, was ihnen jede Bequemlichkeit raubt. Die neueste Knopfmode macht den Damen das Sitzen zur Unmöglichkeit. Wenn sie der Mode gehorchen und überall da Knöpfe tragen, wo sie es vorschreibt, d. h. vor allem auf der reichhaltigen Körperseite bis tief herunter über jenen Körperteil hinweg, der den Menschen seit undenklichen Zeiten dazu dient, sich auf ihm niederzulassen, dann drücken sich die Knöpfe tief in den Körper ein. Wenn man wenigstens den Hock etwas zur Seite schieben könnte! Aber nein, das geht nicht, denn jener Satanas von Modenerfinder hat gleichzeitig die engste Engen ähtheit der Frauenkörper vorgegeschrieben, offenbar in ihrer Absicht, den Damen auch die letzte Möglichkeit zum Sitzen zu rauben. Als „Wickelfeder“ hat der Berliner Witt solch eingetragene Damen besetzner; die höchste Schlantheit ist wieder einmal Trumpf. Und nun beobachte man einmal solch ein Opfer der Mode! Die Knopftraglerin setzt sich, ohne an den Jannern ihres Modegeschicks zu denken, mit voller Berde nieder, häupt unwillkürlich schnell wieder in die Höhe, weil die Knöpfe an den peinlichsten Stellen drücken, zupft an ihrem Kleide, um es seitwärts zu schieben, setzt sich dann eine Weile im Winkel nieder, zupft wieder und nimmt den Winkel von der anderen Seite, indem sie die Sitzfläche auf das geringste Minimum der Möglichkeit reduziert, bis sie schließlich nach allen möglichen Versuchen den Kampf gegen die Knöpfe aufgibt und sich aufstellt. Daher sind denn jetzt die Stehplätze in Stadt- und Hochhaus und auf den Perrons der Elektrischen bei Damen sehr begeht und sie winken energisch ab, wenn ein Herr so galant ist, ihnen seinen Sitzplatz anzubieten. Aber schließlich gibt es doch auch Gelegenheiten, wo man sitzen muß, längere Zeit sogar: Konzerte, Theateraufführungen! Willst du hat mancher Durchfall ein Theater-Modist seine Ursache in der neuen Knopfmode der Damen, denn zur guten Aufnahme eines Stüdes gehört die Möglichkeit; es behaglich zu genießen. Also man erfinde Knöpfe, die elastisch sind, entweder solche aus Gummi oder leitfähige

Anwesenheit. Wir möchten wünschen, daß der Artikel widerstanden wird. Die Mehrzahl der hier befindlichen Männer und Frauen wissen auch nicht das Geringste davon.

Patienten und Patientinnen der Heilstätte Wideshanjen.

Die Folgen einer Errichtung des Notariats.

Einzelne Stimmen aus dem Volke sind für Errichtung eines Notariats im Oldenburg Lande. Ein diesbezüglicher Antrag liegt bereits dem Landtage vor. Das Pro und das Contra aus dem Volke ist noch wenig erwogen, wohl aber ist hier in Oldenburg in einer Verammlung die geschichtliche Entwicklung des Notariats eingehend beleuchtet und zum Schluß die Notwendigkeit der Errichtung für Oldenburg behauptet. Zu der Verammlung waren insbesondere die Freunde des Notariats erschienen, und diese stimmten den Ausführungen zu. Diejenigen, welche zustimmten, mögen 220 Personen gewesen sein. Diese Zahl ist aber, wenn man bedenkt, daß das Großherzogtum Oldenburg rund 440 000 Einwohner hat, erst der 200ste Teil der Bevölkerung des Landes, d. h. von 2000 Einwohnern ist einer für die Errichtung des Notariats. Von Seiten der Aufstrotzenden oder Rechnungsteller mag der eine oder andere gegen die Errichtung gesprochen haben, doch ist damit die Materie nicht genügend geklärt, es ist vielmehr notwendig, daß die Sache mehr von der praktischen Seite und von Seiten der Steuerzahler ins rechte Licht gestellt wird. Dies soll, wenn auch nicht ausführlich, so doch in einigen Hauptzügen geschehen.

Der § 313 des Bürgerlichen Gesetzbuches verlangt zur Gültigkeit eines Immobilienkaufvertrages die Mitwirkung des Gerichts oder eines Notars. Diese Bestimmung, welche fast einzig die Errichtung des Notariats begründen soll, bedeutet gegen früher eine große Härte im allgemeinen Geschäftsleben. Früher konnte der Grundeigentümer seinen Grundbesitz oder einen Teil davon auf einfache Weise verkaufen; es genügt den Vereinbarungen und Handschlag. Auf diese Weise war jedem der Vertragschließenden, gerade so wie beim gerichtlichen oder notariellen Kaufvertrag, das Klagerrecht zur Erfüllung des Vertrages gegeben. Der § 313 des B. G. B. hat im deutschen Volke viele Feinde. Das Sprichwort: „Ein Mann, ein Wort“ gilt nicht mehr, so lange die neue Bestimmung besteht. Der § 313 ist auch nicht mit der neuen Bestimmung des § 2231 Ziff. 2 des B. G. B. in Einklang zu bringen, wonach z. B. ein Millionär, der sein Geld in Gütern angelegt hat, mittelst eines eigenhändig geschriebenen und unterschriebenen Testaments — also ohne Mitwirkung des Gerichts oder eines Notars — alle seine Güter gültig auf eine andere Person übertragen kann. Die Übertragung erfolgt mit dem Tode des Erblassers ihre Gültigkeit. Eben dieser Millionär kann von all seinen Gütern mittelst Kaufvertrages, ohne Mitwirkung des Gerichts oder eines Notars, nicht mal eine Handbreit von seinen Grundstücken, etwa für 1 M., gültig verkaufen. Diese Konsequenzen sind unbillig und müssen beseitigt werden durch Aenderung des § 313, was die Zukunft hoffentlich auch mit sich bringen wird. Wenn das Geschehen ist, so ist ein Notariat kaum noch notwendig, denn andere Kaufverträge über alle möglichen beweglichen Sachen, Mietverträge, Pachtverträge usw., sind sogar mündlich gültig, wenn gleich es weit besser ist, sie schriftlich abzuschließen.

Für das Volk bedeutet die Errichtung eines Notariats eine Preiserschöpfung nach sehr vielen Richtungen hin. In erster Linie erhält das Publikum von den Amtsgerichten, und zwar von den Richtern und Aktuaren, eine kostenreiere Notariatsleistung in allen Rechtsfällen. Ein Notar muß dafür notgedrungen eine Gebühr verlangen, die sich nach der Höhe des Objekts richtet und recht erheblich sein kann. Wenn nicht ein Notariat zweiter Klasse errichtet werden soll, so sind die Gebühren des Notars weit höher, als die des Gerichts. Z. B. hat kürzlich ein Bürger hiesiger Stadt eine Hypothek umgelassen in Höhe von 8000 M., die er seiner Gläubigerin wegen Erlangung billigerer Zinsen gekündigt hatte; die Gläubigerin wohnte in Braunschweig. Er, der Schuldner, ließ sich von einem hiesigen Rechtskundigen die Fession ganz aufschreiben, nur die Gläubigerin mußte noch ihren Namen unterschreiben und die Unterschrift von einem Notar beglaubigen lassen. Diese Beglaubigung — 3 Reihen — kostete im Ganzen 16 M 20 s. Hier in Oldenburg hätte die Beglaubigung 3 M gekostet. Ein Notar

kann nicht schneller arbeiten, als das Gericht, d. h. die Rechtssuchenden müssen unter Umständen beim Notar ebenso gut warten, wie zuweilen beim Gericht. Zudem wird der Notar nebenbei auch Anwaltsgehilfe betreiben wollen, die ebenso wohl wie ganz besonders die Notariatsgehilfen vielfach seine Abwesenheit vom Bureau erfordern. Nun sind von den gegenseitig sich betreffenden fünf Amtsgerichten in der Stadt Oldenburg — hier ist noch wohl am meisten nach einem Notariat gerufen — mindestens einer oder zwei stets für Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu haben. Wenn nun die größeren Banken in der Stadt Oldenburg für Beglaubigungen oder Wechselprotokolle eine Urkundsperson, Notar, gebrauchen, so bedienien sie sich, wie es Praxis geworden, des Telephons, und binnen kurzem ist ein Aktuar anwesend, der das Nötige besorgt. Die fünf Aktuare des Amtsgerichts Oldenburg können sich für derartige Geschäfte genügend einrichten. Soll diese Praxis allgemein werden, so müßte die Gebühr für solche Geschäfte etwas erhöht und die Aktuarstellen entsprechend, z. B. in Oldenburg um eine oder zwei, vermehrt werden. Für das Publikum sind die Aktuare weit billiger als die Notare. Will jemand z. B. beim Gericht irgend einen Vertrag beurkunden lassen und sehr schnell fertig werden, so bedient er sich oftmals vorher eines Rechtsanwalts oder einer rechtskundigen Person, um den Vertrag zu entwerfen. Alsdann dauert die Beurkundung auf dem Gericht nur ganz geringe Zeit und die Gerichtsgebühren sind für die vorbereiteten Sachen meist um die Hälfte niedriger, zudem gehen die vorbereiteten Sachen den unvorbereiteten vor. Am meisten handelt es sich in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit um Beglaubigungen, welche die Aktuare, jetzt auch für Schriftstücke, die außerhalb des Oldenburg Landes gebraucht werden, gültig vornehmen können. In Verlon von Amtsrichtern und Aktuaren sind in der Stadt Oldenburg augenblicklich 10 Notare vorhanden, denn das Notariat hat der Oldenburgische Staat mit dem Amtsgerichte verbunden. Uebrigens bieten die Gerichte, also die Staatsbeamten, dem Publikum in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit für die vorgunehmende Arbeit nach verschiedenen Richtungen hin eine erhöhte Sicherheit, weil die Beamten ständig einer Kontrolle unterliegen, also auch deren Arbeiten kontrolliert werden, was bei den Notaren weniger der Fall sein dürfte. Also ist nach diesen verschiedenen Richtungen hin ein freistriciger Grund für Errichtung eines Notariats nicht gegeben. Wenn vereinigt Verträge, z. B. in Bremen, geschlossen werden, so geschieht dies zur Erparung von Stempelfosten oder auch aus anderen Gründen. Wenn aber bei einem Oldenburg Notar Verträge geschlossen werden, so ist die Stempelgebühr genau dasselbe, wie für gerichtliche Verträge.

Wenn das Notariat errichtet wird, so werden die Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit über kurz oder lang ganz den Notaren zufallen, was für die Gerichte einen großen Ausfall an Kosten bedeutet. Die Sachen, für welche die Reichsgebührenordnung zur Anwendung kommt, werfen nur geringe Gebühren ab, z. B. das Mahnwortfahren, die kleinen Zivilprozeßsachen bis durchweg höchstens 300 M., die Strafsachen, da die Angeklagten meist zahlungsunfähig sind, Konkursachen, da große Konkurse erstreckt werden selten sind, Zwangsvollstreckungen, die den Gerichten und nicht den Gerichtsvollziehern zugewiesen sind. Vormundschafssachen sind kostenfrei, wenn das zu verwaltende reine Vermögen 4000 M nicht übersteigt, also sind hier die Gebühren ganz selten zu berechnen. — Dagegen kommen die Gebühren in der freiwilligen Gerichtsbarkeit voll zur Erhebung. Diefelben sind vom 1. Juli 1906 ab noch um 50 Prozent erhöht, während die Gebühren nach den Reichsgebühren unverändert geblieben sind. Schon die 50 Prozent mehr aus der freiwilligen Gerichtsbarkeit haben dem Staatsfiskus ein schönes Stümchen eingebracht. Beispielsweise betragen, wie aus dem Voranschlag für das Herzogtum Oldenburg zu erhellen ist, im Herzogtum Oldenburg im Jahre 1906:

- 1. die Gehälter für die etatsmäßig angestellten Beamten 253 537 M 92 s
2. die Gerichtskosten, darunter auch die Gehälter für engagierte Beamte und Hilfskräfte 235 685 „ 94 „

Summa 489 223 M 86 s
Die Amtsgerichte des Herzogtums nahmen im Jahre

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes '1906 an Gebühren bar ein', 'Ab obige Auslagen', 'Entsteht ein Ueberfluß von', 'Im Jahre 1907 betrug im Herzogtum Oldenburg', '1. die Gehälter', '2. die Gerichtskosten', 'Summa 519 314 M 78 s', 'Die Einnahme in 1907 betrug bar', 'Ab obige Ausgabe'.

Entsteht ein Ueberfluß von 19 437 M 28 s
Siernach haben die 50 Prozent im Jahre 1907 mit in dem mehr eingebracht 109 385,92 M — 19 437,28 M = 89 948,64 M, noch ganz abgesehen davon, daß die 50 Prozent zum Teil schon auf das Jahr 1906 entfallen sind. Die Amtsgerichte haben im Jahre 1907 aus der freiwilligen Gerichtsbarkeit an Gebühren 100 Prozent und außerdem die 50 Prozent erhoben. Die 50 Prozent sind also ein Drittel der Gebühren aus der freiwilligen Gerichtsbarkeit, mit dem 2/3 x 89 948,64 M = 269 845,92 M erhoben.

Der Staat sieht wohl ein, daß die Amtsgerichte ihm eine jährige Summe Geldes einbringen, der Voranschlag für 1909 lautet nämlich schon auf eine Einnahme von 630 000 Mark.

Nach der gegebenen Rechnung steht fest, daß die Gebühren in der freiwilligen Gerichtsbarkeit minder oder mehr die Hälfte aller Gerichtsgebühren ausmachen. Also stehen für das Herzogtum Oldenburg über kurz oder lang ungefähr 300 000 M auf dem Spiele, die es jährlich verlieren und an die Notare abgeben muß. Dann werden die auf Lebenszeit angestellten Richter, Aktuare und Aktuarassistenten etwa nur zur Hälfte beschäftigt werden. Allerdings könnten die Richter auch Notare werden und auf diese Weise vielleicht mehr Geld verdienen. Die Wahrscheinlichkeit steht aber nicht für die Umwallung, wenigstens werden diese Herren sich vor der Abstimmlung im Landtage auf einen solchen Handel nicht einlassen. Die nicht voll beschäftigten Gerichtsaktuare und Aktuarassistenten könnten vielleicht von der Verwaltung übernommen werden.

Man mag nun noch so viele Klänge schmecken, auf den einen Gedanken, nämlich den gegenwärtigen Gerichtsstand, kommt man immer wieder zurück und sagt sich für jetzt und später:

Richter und Aktuare
Sind und bleiben
Oldenburgs Notare.

Wollte man diesen Zustand ändern, so würden die Folgen einer Errichtung des Notariats die gesamten Steuerzahler ungemein schädigen, denn alles Geld, das die Notare verdienen, fließt in deren Taschen, während die Gerichtsbeamten mit der freiwilligen Gerichtsbarkeit ein gutes Stück für den Oldenburgischen Staat bilden. Die bestehende Einrichtung hat sich gut bewährt, sie ist nicht als eine richtungslose anzusehen, denn sie bietet, wie gesagt, dem Publikum eine größere Sicherheit. Sollten die Gerichte etwa dem Publikum weiter entgegenkommen, so kann gesagt werden, daß dies in letzter Zeit schon in bedeutender Weise geschehen ist, z. B. in Oldenburg durch Anbringen eines Telephons, das von einer jungen „Schreibkraft“ bedient wird, durch Erledigung von Geschäften in Privatbüros, durch Annahme der Rechtssuchenden zu jeder Tageszeit usw.

Sollten die jungen Herren Juristen in Oldenburg leider seine besonders große Aussicht auf eine Notariatsstelle haben, so bietet sich in nächster Zeit vielleicht Gelegenheit, sich als Rechtsanwalt an irgend einem Amtsgerichtssitze des Oldenburg Landes niederzulassen, da die Amtsgerichts-kompetenz beinahe auf 800 M erhöht werden soll. Die ländliche Bevölkerung dürfte oftmals recht gerne in der Nähe einen Rechtsanwalt, oder für einen Notar hat sie noch nicht gekennnt. Ebenso verhält es sich in den beiden Fürstentümern.

Einer für sehr Viele oder: Ein Steuerzahler.

Ansätze, die beim Niederkommen in ihre vierte Dimension verschwinden können! (Dem deutschen Kronprinz scheint hier eine Aufgabe zu winken: vom Manichäertentum mit Defer bis zum elastischen Damenrockknopf ist doch nur ein Schritt! D. Med.)

Die Kronprinzessin und Madame Raquin. Die berühmte Pariser Schneiderin Madame Raquin wollte jüngst mit einem kleinen Aufgebot ihrer größten Mannequins in Potsdam, wo sie der Kronprinzessin die neuesten Schöpfungen ihres Erfindungsgeistes vorführte. Madame Raquin, die, wie man weiß, fast die gesamten Höfe Europas mit den neuesten Modellschöpfungen beglückt, hat sich in London, wo sie jetzt weilt, über ihre Witze bei der Kronprinzessin Cecilie offenherzig ausgelassen. „Ihre Kaiserliche Hoheit war,“ so erzählt sie, „sehr gültig zu mir. Ich zeigte ihr verschiedene Modelle, die ich aus meinem Pariser Atelier mitgebracht hatte. Fünf meiner Damen begleiteten mich, und jede führte der Kronprinzessin ein anderes Kostüm vor. Der Kronprinz war zugegen und sprach seine Meinung über jedes Kleid, das ich der Kronprinzessin vorlegte, frank und frei aus. Die beiden waren ganz „zu Hause“ und bewegten sich mit größter Ungelegenheit, ohne die übliche Etikette, die an anderen Höfen den Eindruck macht, als herrsche dort kein wahres Leben. Der Kronprinz nahm die Kleider in die Hand, prüfte die Stoffe, netzte die Kronprinzessin wegen ihrer Extravaganz und plauderte lustig, ganz wie ein gewöhnlicher Sterblicher und liebender Gatte.“ Und mit besonderer Genugthuung fügte Madame Raquin hinzu, daß die Kronprinzessin zwölf Kleider bei ihr bestellt habe.

Die Humanität der Lords. Man schreibt den „Münch. N. N.“ aus London: Niemand kann die vornehmen Lords, die im Oberhaus die Rolle geborener Gesetzgeber spielen, der Humanitätsdünselfei beschuldigen. Es sind noch keine hunderte Jahre her, daß sie mit Eisen für die Weibehaltung der Todesstrafe für Diebstahl stimmten, und seihen haben sie eine Entschädigung getroffen, die ihrer grauenhaften Tradition würdig ist. Jedes zivilisierte Strafgesetz untercheidet den Kindesmord, den die Mutter an ihrem

unehelichen Kinde nach der Geburt ausführt, von dem gewöhnlichen Mord; nur das englische Gesetz kennt diese Unterscheidung nicht. Hier muß ein armes Mädchen, das in der Verzweiflung sich eben geborenes Kind erwirgt, zum Tode verurteilt werden, und der Richter hat, ob er will oder nicht, die schrecklichsten Formalitäten durchzumachen, die mit der Verhängung der Todesstrafe verknüpft sind. Selbst in England ist die Todesstrafe seit 1849 in keinem solchen Fall mehr wirklich durchgeführt worden; das Oberhaus hat aber trotzdem seihen einen Antrag der Regierung verworfen, nach dem das Gericht in einem solchen Falle auf lebenslängliche Zuchthaus- oder eine geringere Strafe erkennen dürfen, keiner der sog. christlichen Wissenschaften für den humanen Antrag!

Künstlerinnen über die Frau der Zukunft. „Was für ein Wesen die Frau des Jahres 2000 sein wird, ist eine Frage, die mich geradezu fasziniert“ — so äußerte sich jüngst die berühmte Sängerin Madame Melba. In einer Diskussion über die Zukunft der Frau, die von der Frauenfrage ausging, verführte die Künstlerin dann auch, wie sie diese Frage beantwortet. „Mein Instinkt,“ so führte sie aus, „sagt mir eins als ganz sicher: Die Freiheit, zu der die Frau sicherlich gelangen wird, wird in ihr nicht die Liebe zur Gattlichkeit zu verdrängen; im Gegenteil, die Frau wird immer weiblicher und noch weiblicher werden, als sie jetzt ist.“ Auch das Neuzer der Frau der Zukunft sieht die Melba deutlich vor Augen. „Ob nun die Schönheit der Frau zunehmen wird, oder sollte sie schon den Höhepunkt ihrer Schönheit erreicht haben? Ich glaube, daß die Frauen sich verschöneren werden, und daß in hundert Jahren der Frauenhype die größte Zartheit aufweisen wird. Auch die Intelligenz der Frau wird sich entwickeln, so daß das Antlitz der Frau der Zukunft geradezu von Intelligenz leuchtet.“ Zu einer anderen Ansicht über die Frau der Zukunft ist ein bekannter englischer Maler, John Ruskin, gelangt. Nach seiner Ansicht werden nach hundert Jahren die Frauen wahre „Enkeltöchter“ sein. In der Zukunft nämlich wird die Technik so weit

fortschreiten, daß sie die Frauen ganz der häuslichen Arbeit enthebt; so kann die Frau ihre ganze Zeit der Kultur des Körpers widmen, die durch Spiel und Sport gefördert wird. Der Erfolg wird ein prächtiger Frauenischlag sein, und Frauengestalten von 6 1/2 Fuß Höhe werden nach hundert Jahren der Durchschnitt sein. Dem entsprechend wird der ganze Körperbau flatteriger werden; Glieder und Muskeln werden fräftiger und vor allem entwickelt sich der Brustkorb und damit die Lunge so, daß nach hundert Jahren die Tuberkulose erloschen sein wird. Der Maler geht auch auf die Kleidung der Frau der Zukunft ein und behauptet aufs Bestimmteste, daß z. B. die Röcke vollständig verschwinden würden. Zwar verriet er nichts Näheres über die Form der Kleidung der Zukunft, jedoch versicherte er, daß nach hundert Jahren unser Jahr bei sinn und entwickelt sein würde, so daß zu jener Zeit die Frauenkleidung die größte Pracht zeigen würde.

Briefwechsel mit Taft. Unter den vielen Glückwünschen, die William Taft, der neuerwählte Präsident der Ver. Staaten, in den letzten Tagen erhalten hat, befinden sich, wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, gar merkwürdige Exemplare. Den kürzesten und berechneten Brief schrieb ein Herr aus Philadelphia, der seine Befriedigung über den Ausgang der Wahl durch das eine Wort „Gallelulja“ zum Ausdruck brachte. Ein anderer Briefschreiber macht netzliche Anspielungen auf Tafts Körperfülle: „Gestern abend,“ schreibt er, „wurde auf der Bühne ein zehnjähriger Knabe gezeigt, der 100 Kilogramm wiegt. Natürlich taufsten ihn alle Taft.“ Ein junges Mädchen aus Columbia schreibt: „Ich bin voller Freude über Ihre Erwählung. Ich bin sehr überzeugt, daß mein armer Papa, der jetzt im Paradies ist, sich von Herzen gern bereit erklärt hätte, seinen Aufenthaltsort zu ändern und in die Gölle hinaufzugehen, wenn er nur vorher wieder zur Erde hätte kommen können, um für Sie zu stimmen.“ Woher das gute Kind nur weiß, daß der republikanische Papa im Paradiese ist?

10. Ziehung der 5. Klasse 219. Aufl. Preuss. Lotterie.

(Am 7. November bis 8. Dezember 1928.)

19. November 1928, nachmittags. Nachdruck verboten.

Table with multiple columns of numbers for the 5th class lottery draw, including winning numbers and prize amounts.

10. Ziehung der 5. Klasse 219. Aufl. Preuss. Lotterie.

(Am 7. November bis 8. Dezember 1928.)

19. November 1928, nachmittags. Nachdruck verboten.

Table with multiple columns of numbers for the 5th class lottery draw, including winning numbers and prize amounts.

Verkauf einer Landstelle

Grunde. Der Landwirt August Decker zu Weidau lässt hierdurch eine angemeffene Lage belegen

Landstelle

Jeher komplette Gebäude und 7 ha jeher ertragreiche, in einem Komplex liegende Grün-, Acker- und Gartenlandereien,

Mittwoch, den 25. Novbr., nachm. 5 Uhr.

in Goll's Gasthause hierherfür am 8. und letzten Male öffentlich zum Verkauf aufstehen und zwar

Köterei-Verkauf in Dringenburg.

Wieselfiede. Landmann Hermann Frede in Dringenburg beabsichtigt seine dazugehörige

Köterei, bestehend in recht gutem Wohnhause, neuer Scheune u. reichlich

100 Scheffelzahl Garten, Acker, Grüns und einigen unkuftivierten Ländereien

mit Ackerbau im Jahr 1929 aber mit heftigem Regen zu verkaufen und ist zweites

Pferdedecken, sehr preiswert, einseitig

H. Holert.

Diedr. Sündermann Uhrmacher, Langestr. 65.

Officiere zu sehr billigen Preisen unter Garantie gutgehende

Herren- u. Damen-Uhren, Stand-, Wand- und Weckuhren

ingestricheltem Rahmen. Überzogene Uhren in verschiedenen Preislagen vorräthig.

Uhrketten in massiv Gold und Silber

Feinste Gold-Charakterketten mit 20-25 Verz. Karat. Goldschmuck, nicht von Metall Gold zu unterscheiden.

Reichhaltige Auswahl in langen Damen-Uhrketten.

Beide Schmucksachen, als: Kollern, Armbänder, Ohrringe, Broschen usw. usw. Echt goldene

Freundschafts- u. jugenlosel Trauringe.

D. R. Valent, in allen Preislagen. Altes Gold und Silber wird in Taufsch zum höchsten Wert mit angenommen.

Diedr. Sündermann Uhrmacher, Langestr. 65.

Montag, 30. November, nachm. 1 Uhr an, in seinem hinterm Eische belegenem Saale:

100 Fuhren, schwere Stämme, helles Bauholz, Mannheimer etc.

75 Eichen, Neu- und Saachholz.

75 Buchen, Nutholz, auf Plankmaßricht verfahren.

Der Abbruch der alten Militär-Verkaufskant

am 5. Dezember OS, vormittags 11 Uhr, im Geschäftsraum des Militär-Bauamts in Hamburg, Alsterstraße 25

Office-Delikatess-Heringe

in Romaner-Wein, Bouillon, Mireb-Vielfes-u. Chams-vignons-Sauce, An in Gelee, Sering in Gelee, Anporis in Gläsern

Appetit-Eis, Erdbeeren in Romaner-Sardinen m. Trüffeln

Delikatessen in jeder Preislage empf. D. G. Lampe.

Wollene und wollefichte

Pferdedecken, sehr preiswert, einseitig

H. Holert.

Diedr. Sündermann Uhrmacher, Langestr. 65.

Officiere zu sehr billigen Preisen unter Garantie gutgehende

Herren- u. Damen-Uhren, Stand-, Wand- und Weckuhren

ingestricheltem Rahmen. Überzogene Uhren in verschiedenen Preislagen vorräthig.

Uhrketten in massiv Gold und Silber

Feinste Gold-Charakterketten mit 20-25 Verz. Karat. Goldschmuck, nicht von Metall Gold zu unterscheiden.

Reichhaltige Auswahl in langen Damen-Uhrketten.

Beide Schmucksachen, als: Kollern, Armbänder, Ohrringe, Broschen usw. usw. Echt goldene

Freundschafts- u. jugenlosel Trauringe.

D. R. Valent, in allen Preislagen. Altes Gold und Silber wird in Taufsch zum höchsten Wert mit angenommen.

Diedr. Sündermann Uhrmacher, Langestr. 65.

Montag, 30. November, nachm. 1 Uhr an, in seinem hinterm Eische belegenem Saale:

100 Fuhren, schwere Stämme, helles Bauholz, Mannheimer etc.

75 Eichen, Neu- und Saachholz.

75 Buchen, Nutholz, auf Plankmaßricht verfahren.

Zu Nikolaus

backt Mutter selbst!

Knusparchenfabrik Stratmann & Meyer, Bielefeld
Alleinige Fabrikanten von **Dr. Crato's Backpulver.**

Brauner Nikolauskuchen.

Man bringe 1 Pfund Sirup, 85 gr Butter, 85 gr Zucker und 1/4 Liter Milch zum Aufkochen. Der aufgekochten Masse füge man 1 1/2 Pfund feines Mehl, 5 gr Zimt, 3 gr Gewürznelken, 2 gr Kardamom, 10 gr geschnittene Mandeln, 1 Päckchen **Dr. Crato's Backpulver** bei und knete alles zu einem festen Teig, den man messer-rückendick ausrollt. Mit kleinem Glas, Eierbecher oder Ausstechform steche man darauf kleine Platten aus, bestreibe sie gut mit Ei und verzieren sie mit habierten Mandeln.
Backzeit: bei guter Hitze 1/4 Stunde.

Verkauf einer schönen Landstelle in Sandhatten, Bahnsf. Sunstlosen.

Sollen. Die Witwe des Bauamanns **D. Spradax** in Sandhatten beabsichtigt wegen Sterbefalles ihre dazwischen ca. 25 Minuten von der Bahnhofsstation Sunstlosen, fast direkt an der Gatter-Huntlofer Chaussee schön belegene

Hofbesitzung

mit beliebigem Antritt, 1. Mai oder 1. Novbr. nächsten Jahres, öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Die Besitzung besteht in dem geräumigen, im besten baulichen Zustande sich befindlichen Wohnhaus nebst Nebengebäuden und neuen Heuerhaus, 15,7207 ha (ca. 190 Scheffel) Garten- und Ackerland erster Qualität (Lehm-boden), 16,7140 ha (ca. 33 Jüch) allerbesten Weizen- und Weideländereien, 2,6689 ha Lorimoor, dessen schwarzer Lauf enthaltend, 1,5617 ha Holzbeständen, zum großen Teil Schiefer, und 29,2707 ha unfruchtbarsten Grundstücken, teils zur Kultur geeignet.

Die Ackerländereien liegen direkt, Weizen- und Weideland größtenteils fast unmittelbar beim Wohnhause.

- Zum Anlauf gelangt wie folgt:
1. Die **Saumpflanzel**, ausschließlich
 2. Das **Heuerhaus**, dem nach Rümch 20 bis 30 Scheffel, Ackerland und entsprechendes Weizenland zugelegt werden kann.
 3. Die **Wiese** in Hatterwisting, direkt an der Chaussee belegen, groß 4,3045 ha (ca. 9 Jüch).
 4. Die **Besitzung** im ganzen oder in beliebiger sonstiger Zusammenlegung.

Bemerkung wird noch, daß diese als eine der besten in Sandhatten bezeichnete Landstelle, worauf ca. 30-35 Jüch Doornich gehalten, über 2 Tage u. entragreichen Ländereien wegen bequemer zu benutzbarsten und daher zum Anlauf sehr empfohlen werden kann.

Verkaufstermin steht an auf **Freitag, den 4. Dezbr. 1908,** nachm. 4 Uhr, in Richter's Wohnhause in Sandhatten.

Schweine = Verkauf in Biefelstede.

Wiefelstede. Viehhändler Gerken & Diken hier selbst lassen am nächsten

Donnerstag, 26. Novbr., nachm. präz. 2 Uhr anfang, bei Giers Wohnhause hier selbst: 40-45 große und kleine

Schweine, darunter beste Zuchtschweine, auf Zahlungstermin veräußern wollen einladen.

H. Reitze, Auktionator. Umständl. i. g. rot. Blättchen billig zu vert. Kleinstf. 5, oben.

Immer. Joh. Vogemann in **Sonnabend, 5. Dezbr.,** mittags 12 Uhr, in seinem am Eißer Wald belegenen Gehöft:

200 lange schiere Birken auf dem Stamm, ganz vorzügl. für Drecheler und Holzschuhmacher geeignet, und

100 Haufen Birken und Erlen, allerbeste Wagenbescheln und Holzschuhholz, öffentlich meistbietend verkaufen. Liebhaber wollen sich im Eißer Waldhause verammeln.

H. Voemeyer, Auktionator.

Immobilien = Verkauf.

Barcl. Fräulein Antoinette Schwarting Erben lassen **Montag, den 30. Novbr.,** nachmittags 3 Uhr, in **Johans Wohnhause** am **Neumarkt** das zum Nachlasse gehörige, zu **Barcl** an der **Pafer-Kaufstraße** belegene

Wohnhaus

mit **Stall** und **5 ar 41 qm Gartengründen** zum beliebigen Antritt öffentlich meistbietend verkaufen.

Das Wohnhaus befindet sich in einem guten Bauzustande, eignet sich auch zu 2 Wohnzimmern und ist sowohl für einen Privatmann, wie auch für einen Handwerker passend. Bei irgend annehmbarem Gebot soll der Zuschlag sofort erteilt werden.

Antritt erteilt auch **Rechnungsführer Heise-Barcl.** **E. Wettermann, Aukt.** **Elmüden (Wald.)** Im Auftrage habe ich hier selbst an bester Lage ein

Hausgrundstück,

bestehend aus einem größeren Wohnhause, Stall und ca. 26 ar Gründen, mit Antritt zum 1. Mai 1909, event. früher, zu verkaufen.

Die Gebäude befinden sich in einem sehr guten Zustande. Von dem Garten kann ein schöner **Bauplatz** abgetrennt werden.

Die Bedingungen sind günstig. **Anzahlung gering.** Das Grundstück eignet sich sowohl als Privathaus, als auch für einen Handwerker, z. B. für einen Schlosser und würde ein solcher sich hier eine sehr gute Existenz gründen können.

Nähere Umständen erteile ich unentgeltlich. **H. Spieckermann, Rechnungsführer.** An frequent. Lage der Stadt Oldenburg bel. **Grundstück,** auf dem seit 35 Jahren mit großem Umsatz ein lebhaftes Kalandarwerk, Geschüt und Biergeschäft, verb. mit Brennmaterialienhandlung, betrieben, ist sofort o. später preiswert zu verkaufen. Die zum Grundstück gehörl., ausreichenden Gebäudeflächen i. g. erhalt.; der große Garten eignet sich vorzügl. zur Verwertung für **Baufläche.** Gest. Offerten unter Anschl. genehm. Verkaufter sub S. 605 an die Exp. d. Bl.

Verkauf von Acker- und Wiesenländereien sowie Bauplätzen in Osternburg.

Osternburg. Die Witwe des **Fabrikarbeiters August Meyer** hier, **Cluppenburgerstr. 68,** läßt ihre nachfolgend angeführten

Sonnabend, den 21. Nov. d. J., nachm. 6 Uhr, in **Aug. Frohns Wohnhause** an der **Cluppenburgerstraße** zum ersten Mal zum öffentlichen Verkauf aussetzen, als:

1. den an der **Cluppenburgerstraße**, **Wirt Mohmann** gegenüber, belegenen **Garten**, groß 14 ar 42 qm - 2 gute **Baufläche** enthaltend -;
2. die **Robbenwiese**, groß 15 ar 58 qm;
3. die **iegen. Späthen**, groß 36 ar 44 qm, mehrere **Baufläche** enthaltend;
4. das am **Schützenhofsweg**, in der Nähe der **Wenigenschafts-häuser** belegene **Ackerland**, gr. 34 ar 03 qm.

Kaufliebhaber laden hiermit ein

A. Bischoff & Grimm Frau Witwe **Schuhardt** hat mich beauftragt, ihr zu **Norden** am Markt belegenes

Hotel „Zum Weinhause“

nebst dem dazu gehörenden Nebenhaus, der sog. **Dependence**, und einem großen, zur Auslegung von **Baustellen** geeigneten **Garten** am **Mühlenwege** hier selbst

öffentlich meistbietend zum Antritt im **Freitag** 1909 zum Verkauf auszubieten.

Das Nebenhaus ist zur Aufnahme von Gästen eingerichtet, kann aber auch für sich im Ganzen vermielet werden und bringt zur Zeit jährlich 800 Mk. Miete auf.

Verkaufstermin habe ich in dem zu verhandelnden Hotel auf **Dienstag, 1. Dezember d. Js.,** nachm. 5 Uhr, **Norden,** den 9. November 08. **Freßhling, Auktat.**

Gesäßlich, z. vert. i. g. d. j. g. geet. i. Klemp- u. Infall-Gesäß, a. d. g. Lage n. l. i. a. Gefäß, pass. Df. u. 220 postl. Oldenb. i. G. evb.

Holz-Verkauf.

Edewecht. Der **Bauamann D. Reine** hier selbst läßt am **Sonnabend, den 5. Dezember d. J.,** nachm. präz. 1 Uhr anfang, in seinem **Wische „Gänge“** zu **Nordedeucht:**

300 Eichen auf dem Stamm, Schiffs-, Bau-, Wagen- und Schwelkenholz,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Das Holz steht etwa 500 Mr. von der Chaussee und kann die Abfuhr jederzeit erfolgen.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle verammeln und laden ein **Weincken.**

Schweine-Verkauf.

Nafede. Viehhändler **Reuper** in **Cluppenburg** läßt am **Sonnabend, den 21. Nov. d. J.,** nachmittags 8 Uhr, bei **Göfelshans Wohnhause** in **Nafede:**

ca. 50 große u. kleine Schweine öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladen **S. Voet.**

Zu verkaufen ein **7jähr. Wallach.** Nachfragen bei **Weyer** am Markt. **Neujüden b. Nafede.** Zu vert. **2 junge Hunde.** **Wih. Schumacher.**

Zum Weihnachtsfeste! 10000 Flaschen **Kronen-Sekt** Verpackung gratis. Vielseitige Anerkennungen und regelm. Nachbest. aus allen Kreisen. **Johann Albus, Elberfeld.**

in **Posten v. 12 Fl. zu Mk. 10** „ „ 25 „ „ 18 „ „ 50 „ „ 30 liefert ab **Elberfeld** gegen **Nachnahme.**

Verpackung gratis. Vielseitige Anerkennungen und regelm. Nachbest. aus allen Kreisen. **Johann Albus, Elberfeld.**

Da **Sekt** bei Frostwetter nicht versandt werden kann, so erbitte umg. **Bestellung.**

Wegen **Spezialisierung** meines **Hutgeschäfts** verkaufe mein **gesamtes Pelzwarenager** zu jedem **annehmbaren Preise.**

Adolf Klemm, Langestraße 84.

NB. Außerdem noch vorräthig **7 echte Stunksmuffen** außerordentlich schöne Exemplare.

Holz-Verkauf. **Westerfede.** Der **Bauamann F. Thomßen** zu **Jühedenerfeld** läßt am **Freitag, den 27. November,** nachmittags 1 Uhr, in seinem an der **Chaussee Vinswege-Garnholt** belegenen **Wische „Gehorn“:**

150 Eichen auf dem Stamm, bestes Schiffs-, Bau-, Wagen- und Schwelkenholz,

150 Buchen auf dem Stamm, **Auß- und Brennholz,** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen. Käufer verammeln sich an Ort und Stelle oder in **Neumanns Gasthause** zu **Vinswege.** **E. Wettermann, Aukt.**

Billige Wintererier erzielt man ganz ohne Auslauf und im Winter durch das großartig bewährte, von **Landwirtschaftsamt** empfohlen u. sehr empfehlende **„Geflüßfutter „Nagut“.**

Alleinverkauf: Joh. Mehrens, Samenhandlung. Mit der **Nagut**-Fütterung habe ich die besten Resultate erzielt. Ich habe 6 **schönl. Italiener** von **Mai d. J.** Sie fingen alle Ende **Oktober** an zu legen und legten bis **Novbr. 142 Eier;** über **15 Eier** in 3 Tagen. Nach **Novbr.** litten die Tiere sehr unter dem **Frost,** da ihr **Stall** sehr kalt ist, haben sie bis heute noch **42 Eier** gelegt. Ich füttere genau nach **Vorschrift** und freisen die Tiere die **Nagut**-Mischung sehr gern und sind gesund. **Bodelshwing, 21. Januar 1908.** **R. Hüjermann, Hauptlehrer.**

Die billigsten **Weihnachtseinkäufe** besser **wunderbar spielender Konzert-Schall-Platten, do. erstklassiger Sprech-Apparate u. Grammophone** (Hunderterte von Apparaten u. Laufende Platten am Lager) machen Sie entschieden im **Welt-Musik-Verlag-Haus** **J. Werner, Hamburg, Vorsetzen 27.** **Stabliert 1865. Kataloge gratis! Reparaturen!**

Rohlen, Koks, Britfels. **Flamm-Rohrrohlen, Größe I, II u. III, Anthracit- „ „ I, II u. III, Salou- „ „ I, II, III, Stätten-Koks, „ „ I, II u. III, Braunkohlen-Britfels, Grube, Brennholz (zerkleinert), Feueranzünder, Plattkohlen (dunstfrei)** empfiehlt **Gerhd. Meentzen,** Fernsprecher 11. **Soflieferant.** **Bahnpost 12.** **Bardensleth.** Einen beim **Gastwirt Krüper** im **Fandfall** befindlichen **weißen Schafbod** halbenjähriger **Rasse** hat der **rechtmäßige Eigentümer** gegen den **23. d. Mts.** einzulösen, wovon falls derlei ab dem **nachmittags 4 Uhr** öffentlich verkauft wird. **1908, Novbr. 17.** **Gloßstein, Gem.-Vorst.** Zu kaufen gesucht ein gut erh. **Qualmfessel,** passend für **Bäder.** Offerten mit **Preisangabe** unt. **S. 600** an die **Exp. d. Bl.**

Haar- u. Farber von **Dr. Kuhn, Aukt.-G.** **traf. 1,50, Rubin 2, Aukhof 0,60, Pomade Rubin 1.-, sind die besten, wirken sofort und färben nicht ab. Gcht nur mit Namen **Dr. Kuhn, Aukt.-G., Kuhn, Kronen-Str., Mühlberg, Bier: Stern-Drog., Schüttinger.****

Eservien I. z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien II.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien III.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien IV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien V.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien VI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien VII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien VIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien IX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien X.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XL.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien XLIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien L.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LVIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXV.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXVIII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXX.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXXI.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXII.** z. vert. e. 6 Mon. a. **Eservien LXXXXXXXIII.** z. vert.

3. Beilage

zu Nr. 322 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 20. Novbr. 1908.

Randbemerkungen zum Schulgesetzentwurf.

Bekanntlich fordert der neue Entwurf in § 126 die Aufhebung der Sonderrechte der Stadt Oldenburg. Er begründet dies Verlangen damit, daß die Stadt durch das Recht, ihre Lehrer zu wählen, dem Lande die besten Kräfte entziehe, und fährt dann fort:

„Man kann also sagen, daß die Stadt durch ihr Sonderrecht hinsichtlich der Lehrervahl dem Lande einen sehr großen, ja übergroßen Teil der besten Lehrkräfte vorweggenommen hat.“

Dabei ist zu bedenken, daß die Lehraufgaben, die in der Stadt Oldenburg einem Lehrer gestellt werden, besonders leicht sind. Jede Klasse besteht aus nur einem Jahrgang, die Schülerzahl ist durchweg gering bis sehr gering. Auch Männer mit mäßigeren Lehrgaben, als die in der Stadt Oldenburg stehenden, würden imstande sein, diese Aufgabe ordnungsgemäß und berriedigend zu lösen, während andererseits im Lande bei vollen Klassen und namentlich bei den einlässigen Schulen Aufgaben vorliegen, für deren Benützung auch bei sorgfältigster Auswahl nicht immer die geeigneten Kräfte zu finden sind, eben weil sie dem Lande durch die Stadt entzogen werden.

Man kann nun aber nicht einmal sagen, daß in den Schulen der Stadt Oldenburg etwa so hervorragendes geleistet würde, wie es nach der Auswahl der Lehrkräfte und der Kleinheit der Klassen erwartet werden könnte. Dies erklärt sich daraus, daß besonders tüchtige Männer nicht leicht ihre Betätigung darin finden werden, wenn bis in ihr mittleres oder gar höheres Alter hinein ihre tägliche Beschäftigung darin besteht, dem Kindern der mittleren oder unteren Klassen jahraus, jahrein die Elementarkenntnisse beizubringen. Dazu sind sie aber begünstigt, weil leitende Stellen in einem Gemeinwesen, wie Oldenburg, naturgemäß so wenig zahlreich sind, daß bei weitem nicht jeder darauf rechnen kann, eine solche noch einmal zu erreichen, wie ihm das auf dem Lande sicher zuteil würde. So liegt die Gefahr vor, daß wertvolle Kräfte statt zu voller Entfaltung zu kommen, nicht ausgenutzt werden und allmählich verkümmern.“

Diese Worte haben großes Aufsehen und lebhafter Widerspruch erregt, namentlich die Stelle, die von der „Verkümmern“ der Lehrer redet. Ich glaube, daß alle diese Behauptungen nicht nur auf solchen Voraussetzungen und Missverständnissen beruhen, sondern daß sie zum Teil von ganz verkehrten pädagogischen und psychologischen Anschauungen ausgehen und fühle mich deshalb durch mein Gewissen verpflichtet, meine Gedanken und Einwände hier auszusprechen.

1. Fragen wir uns zunächst einmal, weshalb die Lehrer gern in die Stadt Oldenburg gehen. D. wird man mir sagen, weil sie dort ein hohes Gehalt beziehen und sich ausgesetzt leben. Wenn ich das höre, muß ich immer wieder an die 100 Mk. denken, die ich in der Tatze hatte, als ich vor 22 Jahren hierher kam. Die hatte ich mir in den letzten sieben Monaten auf dem Lande erspart; so etwas Glorreiches ist mir hier nie wieder möglich gewesen, und ich habe dabei noch das schöne sittliche Bewußtsein, daß die Witte und Delikatessenhändler wenig an mir verdient haben. Junge Lehrer, die sich hierher bewegen, haben einen zweifachen Grund, und der ist sehr ehrenwert: sie finden in der Stadt Oldenburg die größten Bildungsmöglichkeiten und ein größeres Maß von persönlicher Freiheit; sie sind nämlich etwas weiter dem Maßbereich engherziger behördlicher Bevormundung entzückt und wissen, daß sie nicht unter der geistlichen Schulaufsicht zu leben haben. Was wird nun geschehen, wenn die Vorrechte der Stadt Oldenburg aufgehoben werden? Wird man die Kräfte mit den besten Zeugnissen für das Land verwenden können? Weniger als je. Je reaktionärer das Schulgesetz wird, desto mehr werden sie abwandern nach den freiheitlich gerichteten Banfestaätten. Will man aber die guten Kräfte, die dann

noch bleiben, wirklich halten und an den einlässigen Schulen und auf sonstigen schweren Stellen verwenden, so gebe man auch ihnen die Funktionszulage und nicht nur den Hauptlehrern mehrgleibiger Anstalten; aber dazu scheint der Wille nicht vorhanden zu sein. Ein junger Lehrer mag sich noch aus Idealismus an solchen Stellen wohlfühlen; wenn aber einer erst verheiratet ist, so schreiben die Kinder nach Brot, und ganz von selber sucht er dann dorthin zu kommen, wo er etwas mehr verdienen kann.

2. Die Lehraufgaben, die in der Stadt Oldenburg gestellt werden, sollen besonders leicht sein. — Ich habe mir sagen lassen, daß ein umfangreiches Geses viele Bäter habe. Wenn das wahr ist, so muß der, der diesen Satz gezeugt hat, nicht so recht gewußt haben, was er tat, jedenfalls hat er nicht an den verschiedenartigen Schulen meines Landes unterrichtet. Ich glaube etwas mehr Erfahrung beanspruchen zu können. Ich hatte einmal die vier unteren Jahresstufen auf dem Lande, etwa 80 Schüler, das war sehr schön, und ich habe mich glücklich dabei gefühlt; sodann war ich Hauptlehrer einer einlässigen Schule mit 109 Kindern, das war zwar auch sehr interessant, aber ich fürchtete, daß ich dabei auf die Dauer körperlich herunterkommen und geistig verkümmern müßte, und so ging ich weg. Trotzdem muß ich aber sagen, daß ich in meinem Leben niemals so müde gewesen bin, wie hier in der Stadt, als ich längere Zeit 56 Schüler einer Mittelschule zu unterrichten hatte. Aber selbst kleinere Klassen erfordern ein vollgerichtetes Maß von Arbeit; denn sind der Kinder weniger, so sind die Ziele um so höher, reist hoch an den Jög. Mittelschulen, sehr hoch an der Vorschule, und man hat immer Mühe, das man sie erreicht, so daß man die Lehraufgaben auf je den Fall schlecht am Plage wären. Die Ziele der städtischen Volksschulen sind allerdings niedriger, und es sei ausdrücklich betont, daß sie das nicht leisten können, was die Mittelschulen leisten. Das liegt nicht an der Stadt, — sie gibt an Gehältern und für Gehilfen daselbst auch bei beiden Schulgattungen; das liegt auch nicht an den Lehrern — sie haben dieselben Zeugnisse — das liegt an der Not des Lebens, leider. Diese Schulen können die Zeit der Kinder für häusliche Arbeiten sehr wenig in Anspruch nehmen, die meisten haben ihre „Stelle“, und so kann die Schule einfach mit ihnen nicht so weit kommen. Das hat jeder von uns bei den Umhüllungen gemerkt, und Lehrer, die beide Schulgattungen genau kennen, versichern mir, daß sich hier in acht Jahren durchschnittlich eine geistige Reife erzielen lasse, wie bei den anderen Schulen in sieben. Aus diesem wird man ermaßen können, daß auch hier nicht von besonders leichten Aufgaben die Rede sein kann.

3. Die Begründung ist der Meinung, daß die städtischen Schulen nach der Art ihrer Klassen und Lehrkräfte eigentlich mehr leisten müßten, ja die behördliche Auslastung in Nr. 300 der Nacht, meint, man könnte erwarten, daß in diesen Schulen etwas ganz Hervorragendes, also bedeutend mehr geleistet würde, als an einer guten Volksschule auf dem Lande.“ Man behauptet nun ja nicht, daß die Lehrer nicht genug täten, und ich denke auch, daß die Pflichttreue aller Beamten im Durchschnitt wohl überall dieselbe sein wird, wenn sie nun auf dem Lande oder in der Stadt, man hat vielmehr ganz absonderliche Gründe herausgefunden. Ich glaube aber, daß eine städtische Schule in Wirklichkeit gar nicht bedeutend mehr leisten kann, wie eine gute Landeshule; denn schon die Landeshule an und für sich hat bedeutende Vorzüge, die man vielleicht gar nicht einmal sieht. Die ein- oder wenigklassigen Volksschulen haben nämlich immer beide Geschlechter und mehrere Jahresstufen nebeneinander, und jeder erprobte Lehrer weiß, welch regen Wettstreit und was für gegenseitige Anregungen sich daraus ergeben. So etwas habe ich bei untern Jahresstufen immer schmerzlich entbehrt. Auch haben wir unsere Schüler immer zu sehr in der Hand, während sie auf dem Lande durch die notwendigen stillen Beschäftigungen innerlich viel eher reifen und geistig

selbständiger werden. Dann noch eins. In die Landeshulen schied mit wenigen Ausnahmen die gesamte Bevölkerung ihre Kinder; wir haben dagegen die Ständeschulen, und selbst unsere Mittelschulen verlieren regelmäßig ihre besten Köpfe, weil sie einfach nach den höheren Schulen wandern; denn die Eltern legen sich heldenhafte Entbehungen auf, wenn sie sehen, daß ihre Kinder einig Talent haben. Beiläufig will ich hier noch einschalten, daß ich selbstverständlich wie die gesamte deutsche Lehrerschaft Gegner dieser Ständeschulen und Freund der Einheitschule bin. Das Ministerium machte einmal den Vorschlag, sie einzuführen, aber für das ganze Land, und ich werde ganz entschieden nicht dagegen schreiben.) Wenn ich nun auch der Meinung bin, daß die städtischen Schulen nicht bedeutend mehr leisten können, als eine gute Landeshule, so behaupte ich doch, daß sie tatsächlich mehr leisten. Das habe ich selber auf dem Seminar gesehen. Die Schüler, die von den hiesigen städtischen Schulen kamen, waren uns Landeshülern im ersten Jahr in den Realien, namentlich in Mathematik und Naturkunde und auch im Zeichnen, ganz bedeutend voraus, und ich weiß, daß die Erfahrungen der hiesigen Fortbildungsschullehrer dies auch bestätigen. Gehen die Ziele in Mathematik zum Teil doch sogar über das hinaus, was im Einjährigeneramen verlangt wird.

4. Nun können wir zu der berühmten „Verkümmern“. Als ich das zuerst las, dachte ich mir: „Man sagt sonst immer, daß wir zu lebhaft wären, uns in alle Dinge hineinmischen, auch in solche, die uns eigentlich nichts angehen, daß wir geistig auch manchmal über das Tau schlagen, und jetzt sind wir auf einmal Ritter von der traurigen Gestalt!“ Nun hat ja die erwähnte Auslastung in Nr. 300 diesen Vorwurf dahin eingeschränkt, daß wir hier in Gefahr wären, in unserer Lehrtätigkeit zu verkümmern. Das habe ich mit einigem Vergnügen gelesen; denn ich glaube, daß sich damit die Begründung eine kleine pädagogische Waffe gibt, die sie außerordentlich verundbar macht. Sie leistet die Verkümmern der Lehrtätigkeit zunächst daraus ab, daß die Lehrer bis in ihr mittleres oder höheres Alter immer nur Elementarkenntnisse vermitteln müßten. Da verliert sie in den ungeheuren Irrtum, als wenn die Art des Unterrichts inoffens für den Lehrer die Hauptfache sei. Welch entsetzliches Los muß da Miß Sullivan gehabt haben, als sie der taubstummen und blinden Helen Keller die ersten Begriffe beizubringen hatte! Ich glaube aber vielmehr, daß das gerade eine der interessantesten und dankbarsten Aufgaben gewesen ist, die jemals einem Erzieher gestellt wurden. Ich habe mir auch sagen lassen, daß der Unterricht an den Hilfsschulen und an den Idiotenanstalten außerordentliche Betätigung genähren könne. Aus eigener Erfahrung kann ich folgendes sagen: Ich habe Jahrzehnte hindurch 14—15jährige Knaben in Fächern unterrichten dürfen, die mir sehr lieb sind, aber ich fühle mich als Lehrer niemals so zurrieden, als wenn ich bei den ganz Kleinen bin. Die würde ich an liebsten jedes Jahr haben, wenn ich nicht das klare Bewußtsein hätte, ein ziemlich mittelmäßiger Pädagoge zu sein. Auf den Lehrer der Kleinen kommt nämlich alles an; er hat den Grund zu allem zu legen, und daß das gut geschieht, ist nicht nur sehr wichtig, sondern auch außerordentlich schwer. Hier ist der Stoff vollständig Neubesuche, er ist das Einfachste und Elementarste, was man sich denken kann, aber es erfordert die größte Kunst, mit ihm zu operieren. Ich wage getrost die Behauptung: Wer Lebenslang nichts ist, als Lehrer der Kleinen, der wird gerade am allerwenigsten verkümmern. Er wird niemals ein lederner Geselle, niemals ein Bedant werden, wie das nicht ganz selten sogar den Professoren der Universität passiert, wenn man den Schülern der Studenten glauben darf. Wenn ein Lehrer der Kleinen glücklich begabt und tüchtig ist, so wird er ebenso Künstler sein müssen, wie ein guter Lehrer der einlässigen Schule, vor dem ich auch den größten Respekt habe. Da ist Unterricht und Erziehung kein Handwerk mehr, sie sind zu einer souveränen

Eala frya Fresena.

Erzählung von Geleste von Hippel. (Nachdruck verboten.)

4) (Fortsetzung.)

Debo hört wie ein Kind zu, dem man Geschichten erzählt. Es ist ganz dunkel geworden, die Sterne blinken in stummerem Glanze, die Schaumkrone der Küttel leuchtet wie wallender Hirschesleier. Er ist verzaubert! Was würde die kleine herauslesen aus all den Naturlauten, die ihn von Kindheit an umgeben haben. So etwas hat ihm gefehlt in seinem nichtreinen Dasein: ihm ist, als ergänze sie seine geheimsten Gedanken. Ein heißer Wunsch, sie immer bei sich zu haben, steigt in seinem Herzen auf und breitet sich wie ein Rauch über sein sonst so ruhiges Denken. Wer hindert ihn, sie mitzunehmen, die er so wunderbar, so unvermutet hier gefunden. Er glaubt nicht an die absterbende Wahrheit, wie die kleine, wohl aber an Fügung, an ein unerwartetes Begegnen zweier für einander bestimmter Seelen. Das Kind neben ihm ist harmlos, vertrauensvoll und dabei voller Talent und Temperament; mit Leichtfertigkeit würde sie sich in die Pflichten einer Freisprengerin finden, neues Leben in die Einförmigkeit seines Lebens zaubern. In aufwallender Leidenschaft nimmt er ihre kleine Hand in die seine und umschließt sie mit festem Druck. Die schmale Hand zuckt und zittert in der seinen wie ein kleiner Vogel, der sich frei machen will; er hält sie um so fester. Mächtig reißt sie sich los und ruft erschreckt: „Maria santa, wie lange blieb ich hier!“ Zeit und Stunde sind gegangen wie beim Träumen! Da steigt auch ein ganzes Leben durch den Rauch, und man weiß nicht, ob es Stunden oder Minuten gedauert hat! „Soll der Traum zu Ende sein?“ fragt er, seinen Atem um ihre Taille legend. „Was tun Sie da?“ flüster sie, von ihm forstrebend, „das ist nicht mehr Traum, das ist Wirklichkeit! Sie

haben mich aufgeweckt zu rechter Stunde. Addio, felice notte signor! Addio, per sempre!“

„Nicht für immer“, sagte er, sie fester an sich ziehend, „ich muß Sie wiedersehen, hier am Strande morgen abend. Dann fangen wir mit der Wirklichkeit an und reden von der Zukunft!“

Sie horcht auf und sagt zaudernd: „Was wird meine Mutter sagen?“

„Sie wird sagen, daß Du kommen sollst und wird selber kommen und mit mir reden, das ist meine Wahrsagung, die sich ganz gewiß erfüllen wird.“

Sie lacht und geht am dunkeln Strande mit ihm auf und nieder. Er berichtet ihr von seiner Arbeit und von dem Leben in dem Schloß, das seit Urzeiten der Edelknechts ein geheiligter Wohnort gewesen. Sie hört ihm still zu, und er glaubt, daß sie seinen Gedanken mit warmem Interesse folge: ihn überkommt ein Gefühl der Begeisterung wie dem Säemann, wenn er seine Saat ausstreut in Hoffnung auf ein frühliches Gedeihen. Immer mehr übermannt ihn der frohe Gedanke, sie für sich heran zu bilden, wer sie auch sei — er nicht nicht als unterdrückte Gähnen, das ihre Gesichtsmuskeln bewegt. Am Dämmerabend berührt er ihre weichen Lippen mit den Lippen und sie schmeißt sich einen Augenblick wie ein müdes Kind in seinen Arm. Als er sie festhalten will, entschwindet sie wie ein Rauch in der Dunkelheit.

Sie reut wie ein tolles Kind nach dem Fischerhäuschen. Der Walfischzaun ragt wie eine Reihe unheimlicher Schattengestalten im gelben Wächstein der Fenster, und das Feuer des Leuchtturms blinkt gleich einem forschenden Auge über die Insel. Marietta fürchtet sich plötzlich vor den Geistern, die zwischen Himmel und Erde wachen und die Menschen äßen und angreifen, wenn sie unredt tun. Sie reißt einen Augenblick still — was will sie tun? „Pietro veralten und den Blonden betrogen und selber nicht glücklich sein in dem dunkeln, feuchten Norden!“ Schen brüht sie sich durch die schmale Tür und schlägt sie schallend zu.

„Per bacco, was ist los?“ ruft die Mutter er, die, Konfetti knabbernd, auf dem Ruhebett liegt. „Nichts fertig?“ „Fertig noch nicht“, erwidert Marietta, „aber morgen — wer weiß,“ sie stockt, die Mutter fällt ihr ärgerlich in die Rede:

„Morgen, morgen! Warum erst dann? Eine Nacht ist lang und der Morgen nichtern. Im Rauische muß man die Männer festhalten, damit sie gebunden sind und nicht mehr zurück können beim weichen Tageslicht! Du kennst den süchtigen Deutschen nicht, der kommt dicht an den Rauch heran, dann überlegt er und faßelt von Genüssen und Pflicht. Der küßt und liebt nicht, wenn er nicht heiratet. Darum muß Du ihn zwingen, daß er Dir sein Wort gibt; das ist so viel wie ein Kapital wert, denn er wird es einlösen mit viel Geld, wenn er es nicht zu halten vermag.“

„Unser Maler war anders“, sagte Marietta träumerrisch, „der liebte wie die Gondolieri in den Lagunen und wie die Kapitaner im Golf, wie mein Pietro, heiß und zitternd! Aber er hielt mich hoch dabei wie die Santa Babonna.“

„Und hatte keinen Studi, Dich zu beschließen für Deine Liebe“, sagte die Mutter prüftisch. „Geld, Geld müssen wir haben, das kann der Blonde geben, so oder so! Wie war's mit ihm? Du schweigst wie ein Maulwurf!“ „Nordisch, kalt und langweilig war's! Aber er ist gut und vornehm! Wie die Prinzessa aus dem Palazzo Veronesi mußte ich sein und sanft wie eine Taube vom Marktplatz.“ Das geißel ihm; er denkt, ich bin klug und vornehm!“ Sie lacht auf. „D, großes Talent habe ich, Talent zu allem!“

„Seig, wie weit Du den Blonden bringst, dann will ich's glauben!“ „Mutter, wenn ich ihn nur nicht heiraten müßte, mir ist bange vor dem braunen Moor und dem kalten Winter. Immer arbeiten sie dort, er und seine Mutter und die ganze Sippe! Von früh bis spät sitzen sie zu Haus und kennen nicht das goldene dolce far niente. Wir sind

Kunst geworden, und als Hauptfache erscheinen ihr die Seelen und Köpfe lebender Menschen, und die sind immer interessant. Um will ich ja nicht leugnen, daß man jedes Stoffes, sei es des einfachen oder des tiefsten, schließlich überdrüssig wird, wenn man ihn Jahr für Jahr wiederholen muß. Der Besaher geht die Stadtschulen hier aber aus dem Wege, indem der Lehrer meistens eine Klasse drei oder vier Jahre hinaufführen darf. — Zum zweiten meint die Begründung, daß die Lehrer hier in ihrer Tätigkeit verkommen müßten, weil gar zu wenig leitende Stellen vorhanden seien. Auch das ist ein Irrtum, der aus derselben Wurzel kommt. Zu dieser Zeit, ist das Herrschen und Regieren denn eine so außerordentlich wichtige Sache? Es muß ja wohl süß sein, weil so viel Gewicht darauf gelegt wird; ich halte es aber für ein sehr unbedeutendes Geschäft, sehr geeignet, den Menschen zu verärgern und vor der Zeit alt und müde zu machen. Jedenfalls weiß ich aber, daß außer dem freischaffenden Künstler kein Mensch so wenig durch Bevornahme und Leitung eingeengt werden sollte, als der Lehrer, eben deshalb, weil auch er dahin streben muß, auf seinem Gebiete Künstler zu werden, und das in dem besten Sinne des Wortes. Geht jedem Lehrer in seiner Klasse möglichst viel Freiheit, natürlich aber auch alle Verantwortung; dann werden die Leiter der viergliedrigen Anstalten außer ihrer eigenen Klasse und der notwendigen Bureauarbeit, die nun auch nicht gerade ein Gegenmittel gegen geistige Verkümmern ist, sehr wenig mit der sogenannten Leitung zu tun haben. Es wird in unserm deutschen Vaterlande überhaupt viel zu viel regiert. Mit einem unmerklichen Sanddruck lenkt der Kabfahrer sein Stahrohr; wenn er soviel leiten und zappeln wollte, wie manche Behörden das tun, läge er jeden Augenblick im Graben. In Preußen sind an vielen Stellen die Schulmeister, die selber keinen Unterricht geben, sondern nur leiten; die scheinen dort aber auch schon Unheil anzurichten. Um meine Meinung nur noch einmal ganz kurz zusammenzufassen: Wenn ein Lehrer auch gar nichts zu leiten hat, wenn er nichts weiter besitzt als eine Klasse großer oder kleiner Schüler, so hat er damit soviel Arbeit und so mannigfache Aufgaben, daß er deshalb nie zu verkümmern braucht, oder er ist überhaupt kein Lehrer, sondern ein Mietling und widerwilliger Tagewerker.

Noch ein paar Worte möchte ich sagen. Ich habe gegen den neuen Entwurf geschrieben, weil ich ihn für gefährlich halte. Ich will damit selbstverständlich nicht sagen, daß er gar nichts Gutes enthält. Um seine meistent Paragrafen wird auch ja gar nicht gekämpft. Ein Fortschritt ist jedenfalls die Einführung der Sachaufsicht, sehr wichtig ist auch die Bestimmung in § 2 Absatz 3; unter den übrigen Mitgliedern jedes Oberstudienkollegiums muß mindestens ein mit dem Volksschulwesen vertrauter Schulmann sein. Ich glaube, wenn das schon jetzt der Fall wäre, dann hätten wir wieder obige Begründung noch den ganzen Schulgegenstand in dieser Fassung bekommen. Jetzt haben wir in unserm Oberstudienkollegium zwei Männer, die von Haus aus Oberlehrer sind, und einen Gelehrten, gewiß ganz ausgezeichnete Fachmänner — auf ihrem Gebiet, aber ein Mann, der von der Pike auf gebildet und sich dann berufstätig hat, ein wirklicher Fachmann für das Volksschulwesen ist nicht da, ein unerschütterlicher Helfer einer früheren Regierung. Er muß aber kommen, wenn das niedere Schulwesen wirklich gefördert werden soll. General Caprivi war auch ein sehr fähiger Mann, trotzdem hat er eine ziemlich traurige Figur gespielt, wenn er als Marineminister auf ein Kriegsschiff kam, und erst dann hat unsere Flotte sich gehendlich weiterentwickelt, als man auf seinen Posten einen Herrn stellte, der die Sache verstand, — nämlich einen Admiral.

Georg Kujeter.

Der Maler-Innungsverband für das Herzogtum Oldenburg

hielt Mittwoch, den 18. Nov. d. J., nachmittags 3 Uhr, im Gebäude des Landesgewerbevereins in Oldenburg seine erste Versammlung ab.

Der Obermeister der Malerinnung zu Oldenburg, Malermeister Otto Willers, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache.

Es wurde zunächst festgestellt, daß Vertreter folgender

Malerinnungen erschienen waren: Malerinnung Oldenburg, Malerinnung Delmenhorst, Malerinnung Brate, Malerinnung Elsfleth, Malerinnung Westerstede, insgesamt 24 Vertreter, sowie der Synodus der Handwerkerkammer, Dr. Karstien.

Zu Mitgliedern des Verbandsvorstandes wurden per Affirmation auf 6 Jahre gewählt: Malermeister Otto Willers - Oldenburg zum Vorsitzenden, Fritz - Oldenburg zum stellvertretenden Vorsitzenden, Wans - Oldenburg zum Kassierer, Meyer - Delmenhorst und Schmidt - Brate zu Beisitzern.

Es fand sodann eine rege Aussprache über Bestimmungen der Unfallberufungsvorschriften der Samoberischen Baugewerkschaftsgesellschaft statt, welche den Gerüstbau bei Arbeiten über 9 Meter Höhe über dem Erdboden betreffen. Man war der Meinung, daß die Bestimmungen zu weit gingen. Es sei keine erhöhte Gefahr damit verbunden, wenn Malerarbeiten in über 9 Meter Höhe von der Leiter aus ausgeführt würden. Es wurde beschloffen, den Vorstand zu beauftragen, Material zu sammeln und sich an die Berufsgenossenschaft mit dem Eruchen um Herabminderung der strengen Vorschriften zu wenden.

Herr Willers machte Mitteilungen über einen Vertrag, den die Malerinnung Oldenburg mit dem Stüttgarer Versicherungsverein betreffs Haftpflichtversicherung abgeschlossen hat. Der Vertreter des Versicherungsvereins, Herr Bartels, gab dazu nähere Auskünfte.

Beschloffen wurde, den Vorstand zu beauftragen, mit dem Versicherungsverein in Unterhandlungen zu treten zwecks Abschluß eines Vertrages für den Innungsverband.

Vom Vorsitzenden wurde ein vom Gauverband Norddeutschland Deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe im Herzogtum Oldenburg verbreitetes Flugblatt, in welchem er angegriffen und gegen den Innungsverband agitiert wird, vorgelesen. Es knüpfte sich hieran eine lebhafte Debatte. Von den meisten Rednern wurde betont, daß sie keine Feinde des obgenannten Arbeitgeberverbandes seien und daß der Beitritt wohl zu empfehlen sei. Beide Organisationen könnten aber friedlich Hand in Hand arbeiten und nebeneinander segensreich wirken, da die Aufgaben beider verschieden seien. Das Vorgehen des genannten Arbeitgeberverbandes müsse deshalb gemäßigter werden und der Innungsverband müsse dagegen protestieren. Der Vorstand wurde beauftragt, ein entsprechendes Schreiben an den Arbeitgeberverband zu richten.

Schloffen wurde, den nächsten Verbandstag im Februar in Oldenburg abzuhalten.

Die Versammlung wurde um 6/30 Uhr durch den Vorsitzenden mit Worten des Dankes an die erschienenen Vertreter der Innungen und den Synodus der Handwerkerkammer Dr. Karstien geschlossen.

Vor der Versammlung wurden von Herrn Krimper 1-Bant zwei Sicherheitsfensterhülle in Balkenform mit Zusammenklappvorrichtung vorgeführt und erklärt. Sie wurden für praktisch befunden, so daß die Vertreter der Innungen sie in ihren Innungen empfehlen werden. Die Mitglieder der Malerinnung in Oldenburg können sie beim Obermeister O. Willers in Augenschein nehmen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser mit genauer Auskunft gegeben. Mitteilungen sind über die Vorformung der Kobaltzinn gegeben.

Oldenburg, 20. November.

* Kleinhandelsbeamten. Der Gewerbe- und Handelsverein bittet uns um Aufnahme folgender Notiz: Am 9. November hat in Berlin die Generalversammlung der Zentralvereinigung preussischer Vereine für Handel und Gewerbe stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Aufstellung von Kleinhandelsbeamten nach dem Vorgehen der Oldenburger Handelskammer. Referent, Herr H. B. Kluge (Münster i. W.), Vorsitzender des Verbandes selbständiger Kaufleute für Rheinland und Westfalen, führte aus, daß diese Beamten, wenn sie ihre Aufgabe richtig erfüllen, für den gesamten Detailhandstand von großem Nutzen sein könnten. Die Resolution, die er einbrachte, hatte folgenden Wortlaut:

Die Generalversammlung beschließt: Die Handelskammern werden auf das beachtenswerte Vorgehen der Oldenburger Handelskammer hingewiesen, die einen Beamten für den Kleinhandel angestellt hat, und erucht, ähnlich ihr Interesse für den Kleinhandel zu betätigen.

klüger als sie, wir genießen das Leben und lachen und träumen; das nennen sie Weisheit! Sie werden mich für dumme halten, weil ich ihre Art nicht kann und mag!" sagt sie nachdenklich. "Ich werde sterben vor Sehnsucht nach Pietro und nach Napoli!"

"Torheit, das genöht sich; Du wirst schöne Kleider haben und Pferde und Wagen, ohne Dich um Geld und Verdienst zu kümmern!"

"Was nützt mir das, wenn mich niemand sieht und hört, als die dummen Schafe und Kinder auf seinem Gut?"

Die Mutter denkt nach, indem sie den Kopf auf die runde weiße Hand stützt und ihre blühenden Augen über Marietta schweifen läßt. Dann sagt sie ruhig in geschäftsmäßigem Tone: "Wieviehl gibt er Dir Geld, daß Du nach Neapel reisen kannst; denn sehen Dich die Leute und ich werde stolz auf Dich sein und vornehm, als wenn ich den Prinzen geheiratet hätte."

Marietta löst den feinen Schleiß und die Schuße; dann wirbelt sie im Zimmer umher und fauert sich zu der Mutter hüben nieder: "Blumen verkaufen und Pietro heiraten, in der Sonne sitzen vor der Osteria, wenn die Gäste kommen, und mit ihnen scherzen und lachen, das wäre mir lieber!"

Die Mutter fährt zornig auf. "Du sollst nicht, ich will's nicht! Dein Vater war ein stolzer Prinz, hätte er sein Verprechen gehalten und mich geheiratet, so könnte Du mehr sein als der Priese; es ist eine Feigheit der Madonna, daß wir ihn hier getroffen; eine Heirat mit ihm macht Dich ehrlich und mich auch; wir sind zu höherem geboren und werden erst glücklich sein, wenn wir den Platz einnehmen, der uns gebührt. Du auch! Denke an mich, wenn es so weit ist. Das liegt in jedem Menschen. Wozu hat der Himmel Dir die Schönheit in die Wiege gelegt, wenn Du sie nicht gebrauchst willst? Schön wie ein Engelstund warst Du, aber der Prinz hat mich geschlagen, weil Du Michels Augen hattest und kein Kagazzo warst! Du die Ruben gelten was, die Mädchen haben halben

Wert, darum müssen sie durch Biß ersehen, was ihnen an Macht und Einfluß nicht genügt wird. Hätte ich damals eine Mutter gehabt, ich wäre nicht ins Glend geflohen, denn eine Mutter weiß zu kämpfen und zu sorgen für ihr Kind!"

Sie stürzt zu schluchzen und weinen an in Erinnerung jener trüben Tage.

Da umarmt Marietta sie und verspricht ihr unter hundert Liebtönen, daß sie den Friesen heiraten will. Sie liegt noch lange nach. Die Gedanken fliegen ihr durch den Kopf. Genug hat sie verdient auch ohne den Blonden. Sie war ein geschicktes Modell und konnte die Maler um den Finger wickeln, daß sie ihr gaben, was sie verlangte. Pietro war zufrieden damit; wenn sie nur keinen heiratete. Heiraten sollte sie ihn, wenn sie so viel Geld hatten, daß sie die Osteria in Neapel kaufen könnten. Aber die Mutter brauchte so viel, immerzu! — da ging aller Verdienst drauf und sie würden auf die Art niemals die Osteria kaufen können!

"Wieviehl war es besser, den Blonden fürs erste festzuhalten — vielleicht hat die Madonna ein Wunder und fügte es so, wie sie es sich wünschte!"

Edo liegt auch nach und denkt an Marietta! Er glaubt ihre kleine Hand zu halten. Eine weiche Berührung ruft sein Denken in müdes Dämmern. Die sommerliche Ruhe und die sanften Abendglänge des schimmernden Meeres schlüpfen den Geist ein und erwidern die Sinne. Das melodische Organ Mariettas klingt ihm in den Ohren; es ist anders als die lauten Stimmen seiner Kammerleute, ihr ganzes Denken und Gehör ist verdorrte Poesie; daran hat's draußen am Nordseebeid gefehlt. Ernst und still sind sie dort, nicht für Freude und Genuß geschaffen. Jahrhunderte lang haben sie in harter, schwerer Pflicht gearbeitet im Kampfe mit Meeressieg und Moorgrund. Und seiner Mutter fehlt der verschönernde Sand ammutiger Poesie, der die Alltäglichkeit vergoldet. Erst mit Almut slogen schlichtere Besuche dazu durch die weiten Räume. Das Kücheltuch wurde strag geflohen, das Sofa von der Wand gerückt, luftige Blumensträuße

Nach kurzer Debatte kam die Resolution einstimmig zur Annahme.

* Gebecken für Rentner Cornelius. Vor einigen Tagen konnte man auf der Dierchshaussee den Transport eines mächtigen Granitblödes, sogen. Findlings, beobachten. Wie uns mitgeteilt wird, hat dieser Block das ansehnliche Gewicht von ca. 5000 Pfund; er wurde durch das Personal der Firma Bernh. Högl unter achtungsvoller Führung, in der Nähe Wülfenbühns zugute gefördert. Wenn auch nicht so kolossal, so wird dieses bemoopte Haupt besonders durch seine gigantische Form, die Kräfte dürfte dieser Stein seiner Bestimmung übergeben und als Denkmal, mit einer Bronzeplatte versehen, dem Andenken des aus dem Freiengeldselbst entlassenen und unlängst verstorbenen Rentner Heint. Connelius hier, gewidmet werden, der durch seinen hochherzigen und edlen Charakter in weiten Kreisen bekannt ward und es verdient hat, an richtiger Stelle Not und Glend zu lindern.

* Der 2. Abend für Sammetmusik wird am 25. November (nächsten Mittwoch) im Kasino stattfinden (siehe Anzeige), unter Mitwirkung des berühmten Geigers Joan Maná.

* Der Frauenverein „Arbeitsnachweis und Rechtschutz“ erinnert beim Nahen des Weihnachtsfestes an den Verkauf von Semeln, Schürzen, Strümpfen und Socken in der Geschäftsstelle (Zulius Wollen-Platz) Dienstags und Freitags von 4—6 Uhr. Die Seminarbeiterinnen bitten flehentlich um Beschäftigung in dieser arbeitslosen Zeit; wir bitten daher dringend um Aufträge. Manche Not konnte dadurch gelindert und die Seminarbeiterinnen in den Stand gesetzt werden, ihren Unterhalt zu verdienen. Wir möchten es allen warm ans Herz legen, durch Kauf das gute Werk fördern zu helfen. Die Sachen sind sorgfältig gearbeitet und aus guten Stoffen hergestellt.

* Bürgerfeld, 18. Nov. Ein Vorfall, der leicht noch jählimmere Folgen hätte haben können, ereignete sich hier am Montagmorgen bei der hiesigen Haltestelle. Der Landmann Brunns aus der Gemeinde Biefelstede, der mit seinem Fuhrwerk von der Stadt zurückkehrte, beschäftigte die Gleisanlagen noch in dem Augenblicke zu überfahren, als der um 2 Uhr von Wilhelmshaven kommende Personenzug sich näherte und die Schranken herunter gelassen wurden. Dadurch scheuten die Pferde und gerieten mit dem Wagen in den tiefen Graben. Die schon bejahrte Frau Brunns wurde über den Graben hinweggeschleudert, während die Tochter anscheinend schlimmere Verletzungen davon trug. Man mußte sie in ein benachbartes Krankenhaus schaffen, da sie über heftige innerliche Schmerzen klagte, die Chirurgenanfälle zur Folge hatten. Brunns lag in dem zum Glück wenig Wasser erhaltenen Graben unter dem Wagen. Arbeitern der Gormungshofen Hofrit und Bahnbeamten gelang es nach geraumer Zeit, Brunns, die Pferde und den beschädigten Wagen aus dem Graben zu schaffen.

b. Hooftel, 18. Nov. Die deutsche T-Jah „Bienen“, Schiffer Büchen, ist von der hiesigen Schwanemannschaft in ledern Zustande in den hiesigen Hafen buehrt. Das Schiff, mit einer Ladung gebobelter und gefähter Bretter von Geeseleunde nach Hooftel bestimmt, geriet beim Einlaufen in das Hoofteler Außenriff an Grund, wobei es quer im Tief zu liegen kam. Als das Wasser wieder abgelassen war, konnte das Schiff, das in der Mitte hoch lag, dem Grunde der Ladung nicht widerstehen, weshalb die unteren Wände angegriffen wurden. Bei Wiedereintritt der Flut trat das Wasser durch die offenen Wände, jedoch alsbald zwei Fuß Wasser im Schiff standen. Schiff und Ladung sind verbrannt. Nach probierlicher Rüstung geht das Schiff nach Sammelwarden zur Reparatur.

Ein Mittel, das bei Alt und Jung zur Stärkung gleich beliebt ist.

Stendal, den 31. Juli 1908. Bei Altersschwäche habe ich Bionon mit gutem Erfolg angewandt. Dasselbe hat einen angenehmen Geschmack und läßt sich gut vertragen. Ich habe dasselbe schon wiederholt empfohlen und werde dies auch noch fernher tun. Nachmals bestens dankend zeichne ich mich hochachtung Carl Bohll, Arneburgerstr. 157.

Man lese die Urteile der Professoren und Ärzte und überzeuge sich, daß Bionon das beste, angenehmste, reichste Mittel ist, um die gesunkenen Körperkräfte bei Jung und Alt zu heben. Et hässlich 1/2 Kilo 3 Mk. in allen Apotheken, Drogerien usw.

hereingejammelt, Almers Gedichte in schönem Einband auf den Tisch gelegt. Ein froherer Ton kam in die Unterhaltung, Unterbrechungen in die strenge Regelmäßigkeit. Almut durte alles; was sie tat, war gut. Aber wenn sie fort war, rückte die Mutter die Möbel wieder gerade, die Blumen wurden auf den Schreibtisch geworfen, Almers wanderte in den Bücherschrank. Er empfand jedesmal peinlich die erneute Mächtigkeit, besah aber nicht die Gabe, die keinen Verdrüssungen zu erzwingen. Das ist Frauensache. Einen wahren Beisitzer hatte er oft nach einer pridelnden Abwechslung in der ländlichen Einformigkeit; das kam wohl daher, weil er so früh das Hoch tragen mußte, ohne einen Blick in die bunte Welt draußen getan zu haben. Marietta mit ihrer eigenartigen Begabung erschien ihm wie der glanzvolle Schindler, der seinen Leben bis dahin geschäftig, die Ergänzung für sein schwerfälliges Temperament. Im durchgehenden ein leidenschaftliches Verlangen, die kleine sein eigen zu nennen. Was hinderte ihn, das anmutige Reis dem alten Stamme aufzusuchen? Ein eigener Reiz mußte es sein, das schäufere Kind zu bilden nach seinem Sinne und die sonnigen Wesen in das dunkle Festschloß einzugleiten! Ja, was hindert ihn? Seine Mutter? Er war immer ein guter Sohn gewesen, hatte ihr nachgegeben, wo er es vermochte; in bezug auf seine Wahl sollte sie ihn nicht hindern lassen! Du-Wesil hatte ganz recht, seine Selbstständigkeit muß man auch der besten Mutter gegenüber wahren! Sein Vorhaben war freilich gegen Verkommen und alten Brauch, er würde manchen Kampf zu bestehen haben, aber das reichte ihn. Unbebauten Boden zu rigolen, warb zu machen, war von jeher seine Leidenschaft gewesen! Man würde die Nase rümpfen über seine Wahl — eine Ausländerin ohne Namen und Reichum! — Wenn es anging, heiratete die alten Geschlechter unter einander, wie Fürstengeschlechter zu tun pflegen! — "Lieber ist als Slav!" ist sein Bauspruch nach alter Zielsetzung, — er will ihn durch die Tat beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Seltener Gelegenheitskauf
19 neue Delgemäde in Rahmen,
große und kleinere Landschaften,
von 3 bis 40 Mk.
Lugulstraße 87, nachmittags.

Coisa, gr. u. kl., mit Woll- u.
Kleiderkränze, Beifellen,
Züge, Küchenschränke, Chaise-
longue, Kommoden usw. sehr
billig. Waisenplatz 8.

Gelegenheitskauf.
Aus Wasserkollektion mehrere
Herren- und Damendamen nebst
Ketten billig abzugeben. Was.
Weihnachtsgehenke.
Kurwischstr. 5 oben links.

Totenfest.
Empfehle Flechtzüge mit roten
Beeren.
G. Tausen, Dumboldstr.

**Arbeitsnachweis
für Frauen u. Mädchen.**
Julius-Moien-Platz 1.
Dienstag u. Freitag von 4-6.
Wachfrauen, Stundentfrauen,
Scheuerfrauen usw. werden un-
entgeltlich Stellen nachgewiesen.
Verkauf von Hemden, Socken u.
Strümpfen, wie Ausgabe und
Annahme von Wäsche und Strick-
arbeit realischer Art.

Roh-Waseline,
bestes Mittel, um das Leder
weich und wasserdicht zu machen,
empfiehlt

Wilh. Pape, Langestr.

**Die Aushangsstelle
der Wohlfahrtsvereinnigung,**
Moltkestraße 22,
ist an allen Wochentagen von
10 bis 11 Uhr geöffnet.

**Wormser Dombau
Geld-Lotterie**
Ziehung 7. u. 8. Dezemb.
7266 Gold-Gewinne bar ohne
Abzug Markt
230000
4 grosse Hauptgewinne
60000 Mk.
40000 "
20000 "
10000 "
Lose à 3 Mk. Porto u. Liste nach
auswärts 90 Pf. mehr
versendet das General-Debit
Lud. Müller & Co.
München, Nützenberg.
Zu haben in allen durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen
und bei den kgl. preussischen
Lotterie-Einnehmern.
Ferner hier zu haben bei:
Otto Wulff, Staustrasse 14,
J. Bierlischer, Haarenstr. 18,
Otto Sasse, Langestr. 36,
Georg Steffen, Gottorpstr. 11,
H. Böhlen Ww.,
Schüttingstr. 13.

Weihnachten 1908.



Unsere

Spiel- waren-Ausstellung

ist eröffnet.

Spielwarenhaus Clemens Hitzegrad & Comp.

Ritterstraße 17.

Edeweicht.
Am Freitag, den 27. Novbr.:
Großes Konzert
von Mitgliedern der Kapelle
des Infanterie-Regts. Nr. 91.
— Anfang 7 Uhr. —
Nachdem:
Ball
wogu freundlichst einladet
D. W. Gehrels.

**Petersfehn.
Radfahrerverein**
„Fahr wohl“.
Am Sonntag, den 22. Novbr.:
Ball
im Vereinslokal bei G. Brüggemann, wogu freundl. einladen
G. Brüggemann und
Der Vorstand.
Anfang 5 Uhr.
NB. Musik von der Dragoner-
kapelle.

Tortwerk Düvelshoop, Petersfehn
bei Oldenburg,
liefert billigt:
Lorsfäden, Lorsmull, Stichtorf, Maschinertorf
in hervorragender Qualität. Monatl. Versand 60 Lab.
14 Tage zur Probe
versenden wir, um Jedermann Gelegenheit zu
geben, sich von der Güte unserer Waren zu über-
zeugen, ein **Silberstahl-Rasiermesser No. 80** fertig zum Gebrauch,
mit Etui pro Stück Mk. 1.50. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen
14 Tagen ein- oder das Messer retournieren zu lassen.
Also kein Risiko. **Porto und Versan-**
despen extra. Mehr als
1 Stück versenden wir nur unter
Nachnahme. Hauptpreiskatalog m.
ca. 4000 Gegen-
stände gratis
und
franko.
Gebr. Wolfertz, Stahlwarenfabrik und Ver-
sandhaus „Rorkäppchen“ in Wald bei Solingen No. 6

**MIGNON-
KAKAO SCHOKOLADE**
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
Alleinige Fabrikanten.
David Söhne
A.-G.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Halle a. S.
Verkaufsstellen durch
Plakate kenntlich.

H. Hilbeler
Grüne Strasse 3 OLDENBURG VGr.
Sicherstes Mittel zur Vertilgung
von Ratten u. Mäusen. Vollständig
unschädlich für alle Haustiere.
Allein staatlich subventioniert!
Vertriebsges. Berlin, R.d.L. Ind. 57/58
Anfertigung feiner Damen-, Herren- und Kinder-
stiefel, Uniform- u. Jagdstiefel.
Genau nach jedem Fuss gearbeitet. Aus nur bestem Leder.
Größte Haltbarkeit. Eleganter, bequemer Sitz.

RATIN
Sicherstes Mittel zur Vertilgung
von Ratten u. Mäusen. Vollständig
unschädlich für alle Haustiere.
Allein staatlich subventioniert!
Vertriebsges. Berlin, R.d.L. Ind. 57/58

„HANSA“
Back- u. Puddingpulver
bereiteten Kuchen und Puddings!
Verlangt nur dieses — es ist ja auch das Beste!
Schulzmarke
Stahmer & Wilms, Hamburg
Nährmittel-Fabrik
„HANSA“
Vertreter: Emil Nolte, Oldenburg.

Metjendorf
Sonntag, den 6. Dezember:
- BALL -
wogu freundlichst einladet
G. Meyer.

**Junggesellen-Klub
„Fidelitas“
Wieselstede.**
Am Sonntag, 22. Nov. d. J.,
in Taphen's Gasthause
**2. Stiftungsfest
mit Ball.**
Anfang 7 Uhr. — Um 12 Uhr
Große Polonaise
mit Ueberräufungen,
wogu freundl. einladet
Der Vorstand.

Bloh.
Sonntag, den 22. Nov.:
Ball.
Nachmittagszüge ab Oldenburg:
3 Uhr 10 Min.

Etzhorn Krug
Sonntag, den 22. d. M.:
Ball
wogu freundlichst einladet
F. Stührenberg.

Oberhausen.
Am Freitag, den 27. November:
BALL
für Vereingarten.
Es ladet freundlich ein
H. Garjens.

**Hatterwüftung.
Klub „Brüderschaft“**
Am Sonntag, den 22. Nov.:
Ball
in der „Zabkenburg“,
wogu freundlichst einladen
F. Zabken. Der Vorstand.

**Beckhausen.
Gesangverein „Frei auf“**
Sonntag, den 22. November:
Stiftungsfest
mit nachfolgendem Ball
wogu freundlichst einladen
Der Vorstand. F. Kapf.

**Leuchtenburg.
Radfahrerverein**
„Fahr wohl“.
Sonntag, den 29. Novbr. d. J.
Ball.
Dierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand. G. Willers.

**Rasteder
Krieger- und
Kampfgenoßen-
Berein.**
Nächste Versammlung am
Sonntag, den 22. November
abends 7 Uhr, beim Kameraden
G. zum Brook.
Der Vorstand.

**Krieger-Berein
der
Oldenb. Glaschütte**
Zur Geburtsstagsfeier S. R. G.
des Großherzogs am Sonntag,
den 22. November: Ball in den
Sälen der „Harmonie“, Olden-
burg. Anfang 7 Uhr.
Es ladet ein
Der Vorstand.

Sonntag, den 22. Novbr.:
Auf zum Lindenhof